

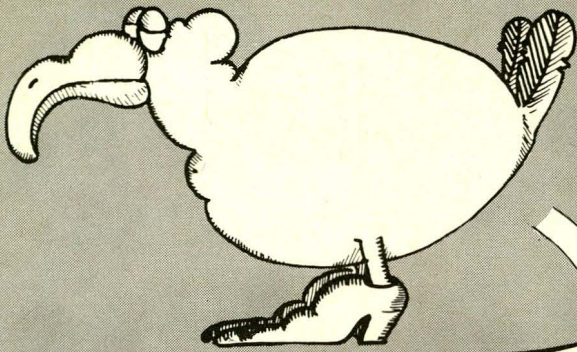
elán

DAS JUGENDMAGAZIN

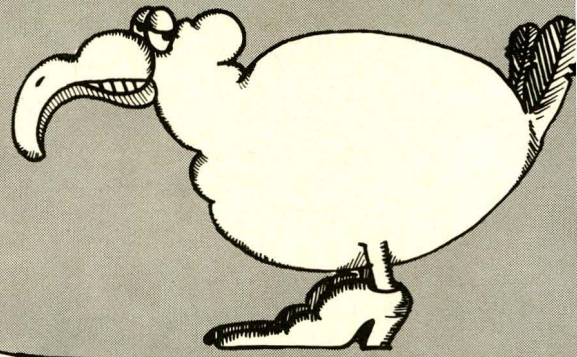
F 2835 E
4000 Düsseldorf 1
Oktober 10/78
1,- DM



WER SICH NICHT WEHRT
LEBT VERKEHRT!



Pfunds- Sachen



Einfach da- Wer die Wahl vongefahren hat...

Danach fuhren sie mit einem Personenwagen davon. Bei der Verfolgung im Pkw glaubten die Kriminalbeamten, die Aufmerksamkeit der Verfolgten erregt zu haben, und stiegen aus, um die Verfolgung zu Fuß fortzuführen. Dabei verloren sie die drei Personen aus dem Auge.

Weser Kurier, 23. 8. 1978

Möglicherweise erinnern sie sich einer anderen Papstwahl: Vor 700 Jahren, als Gregor X. erwähnt wurde, stritten die Kardinäle zwei Jahre lang um ihren Kandidaten. Erst als man das Dach der Sixtina abdeckte und die verwöhnten Kirchenfürsten dem Regen aussetzte und ihnen die Nahrung rationierte, kamen sie schnell zu einem Ergebnis. Wann diesmal der erste Wahlgang beginnt, darüber war man sich gestern noch nicht einig: „Das weiß nur der liebe Gott“, sagte ein Sprecher der Katholischen Nachrichtenagentur.

Die Welt, 10. 8. 1978

Sexual-Kern- forscher

Auf der Suche nach Erkenntnissen über strafbares Sexualverhalten von Bewerbern für geheimhaltungsbedürftige Stellen sind Nordrhein-Westfalens Verfassungsschützer im vergangenen Jahr elfmal fündig geworden. Wie das Innenministerium als Antwort auf eine kleine Anfrage an die Landesregierung mitteilte, wurden diese Erkenntnisse in neun Fällen an Justizvollzugsanstalten und in zwei Fällen an die Kernforschungsanlage Jülich weitergegeben.

WAZ, 4. 8. 1978

Zusammen- hänge gesucht

„Welche Erkenntnisse besitzt die Bundesregierung über mögliche Zusammenhänge oder Verbindungen zwischen Hintermännern oder Initiatoren einerseits, die immer wieder mit Hilfe von bestimmten Vertretern der Massenmedien Kesseltreiben veranstalten gegen führende Männer der CDU/CSU, wie z.B. Franz Josef Strauß und Ministerpräsident Filbinger, und andererseits östlichen Geheimdiensten?“ (Anfrage des CSU-Bundstagsabgeordneten Max Kunz an die Bundesregierung.)

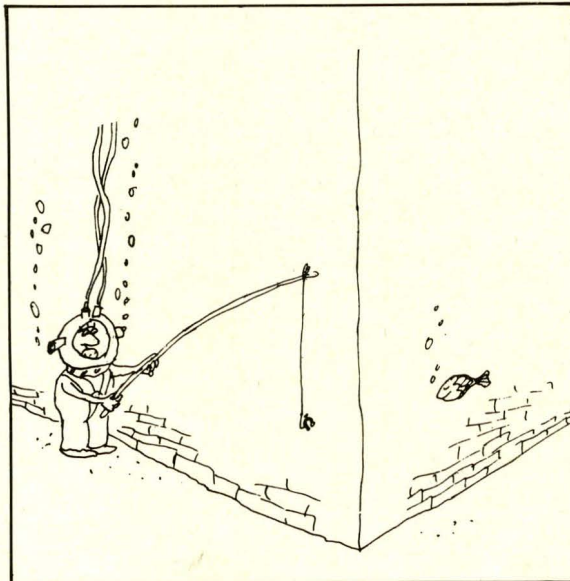
Frankfurter Rundschau, 8. 8. 1978

Handwerk- lich unbegabt

Ankauf

Suche beschnitzten Nachtwächter, ca. 50 cm bis 100 DM. ☎ 77 01 49

WAZ Bochum, 7. 8. 1978



Versuchung

Die Kinder aus Erwin (US-Bundesstaat North Carolina) liefen schreiend nach Hause und alarmierten die Polizei: Vor der Kirchentür stand eine Gestalt im roten Gewand, mit Teufelsmaske und Dreizack. Sie trug ein Schild mit der Aufschrift: „Geht nicht zu diesem Gottesdienst, rät Euch der Teufel.“ Die Polizei stellte fest, daß es sich um den Pfarrer handelte – er hatte die Standhaftigkeit seiner Gemeinde testen wollen.

Die Welt, 25. 7. 1978

„Rand- gruppen“

Nicht nur die autonomen Frauen und die Schwulen, auch die von der CDU faßten Mut und wagten mehr Demokratie.

Deutsche Stimme (NPD-Organ), VII 1978

Bedauerns- wert

Tilman Röhrig, der schon einige bemerkenswerte Jugendbücher geschrieben hat, beschäftigt sich hier mit dem Einzelkind eines vermögenden Industriellen.

Wie Klaus das alles satt hat: den Park um ihre Luxusvilla mit den langweiligen Ziersträuchern, die Hätschelliebe seiner Mutter und ihr ängstliches Getue, das Telefon im Auto seines Vaters, das ihn immer wieder wegruft ins Geschäft, den eigenen Fernseher in seinem Zimmer, damit die Eltern ihn noch mehr abschieben können! Aber Klaus rebelliert nicht, nicht einmal im stillen. Er zieht sich ganz zurück, horcht in sich hinein und findet selbst Mittel und Wege, sich zu schützen und zu stärken...

Süddeutsche Zeitung, 12./13. 8. 1978

Patrio- tismus

Die Pekingener „Volkszeitung“ hat unlautere Praktiken chinesischer Lebensmittelhändler verurteilt. Die „Volkszeitung“ berichtete über den Lehrer Sung Pao-kuo. Wenn er Fisch, Fleisch oder etwas anderes kaufte, habe er auch Zigaretten der Marke „Patriotismus“ nehmen und dafür 0,15 Yuan (etwa 20 Pfennig) bezahlen müssen.

Die Welt, 15. 8. 1978

Verkehrt herum

Die Schweizer Polizei sucht eine Frau, die eine Art „Bankraub verkehrt“ verübt hatte; sie war in den Kundenraum einer Bank in Dietlikon bei Zürich gestürzt, hatte 30000 Franken (über 35000 Mark) auf den Schaltertisch geworfen und war verschwunden. Das Motiv der Unbekannten blieb ungeklärt.

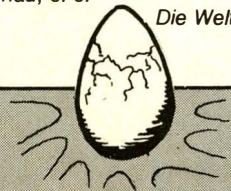
Die Welt, 10. 8. 1978

Neben- verdienst

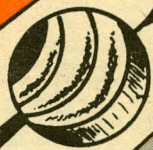
Handlesen — Kartenlegen Tel. (06 11) 44 44 41

Alfred Dregger — CDU ist einfallreich, standfest und gerädelig. Er meint, was er sagt. Bei ihm sind Ihre Sorgen gut aufgehoben. Alfred Dregger ist der bessere Ministerpräsident für Hessen. Wählt ihn, wählt CDU — Liste 1.

Abendpost / Nachtausgabe, 3. 8. 1978



IN EIGENER
SACHE



Überfall der Neonazis



elan berichtete in den letzten Monaten verstärkt über die Terrorakte neonazistischer Banden (siehe Ausgabe Mai, Juni, September). Kurz vor Redaktionsschluß erreichte uns die Nachricht, daß Mitglieder einer neonazistischen „Anti-Komintern-Jugend“ in Garbsen bei Hannover eine Freizeitveranstaltung der SDAJ überfallen haben. Die rund 30 Neonazis schlugen mit Schlagstöcken, Knüppeln und Ketten brutal zu. Erst nach mehrfacher Alarmierung der Polizei konnten 14 Neonazis festgenommen werden.

elan-extra-Blätter

In hoher Auflage sind in diesen Tagen einige brandaktuelle elan-extra-Blätter erschienen. Sie unterstützen vor allem die Aktivitäten des Deutschen Gewerkschaftsbundes, zum Beispiel zur Demonstration am 14. Oktober 1978 in Dortmund, am 11. November 1978 in Mainz und die Aktionen der Schüler. Dazu: Meldungen, Aktionsbeispiele, Diskussionen. Die elan-extra-Blätter können kostenlos über unsere Adresse angefordert werden.

Fidel Castro und die XI. Weltfestspiele

Das in dieser Ausgabe auf der Rückseite abgebildete Farbfoto von Fidel Castro kann man bei der Redaktion elan bestellen. Entweder in der Größe 13 x 18 (Art.-Nr. 001197) zu 5,- DM pro Abzug oder in dem Format 28 x 35 (Art.-Nr. 001198) zu 20,- DM. Die schönsten Originalfotos von den XI. Weltfestspielen in Kuba, die in der September-elan auf der letzten Seite veröffentlicht waren, sind ebenfalls bei der Redaktion elan erhältlich. (Die Fotos sind Teil unseres elan-Shop-Angebots. Auf was bei Bestellungen zu achten ist, steht auf Seite 35 dieser Ausgabe.)

Weiterer Erfolg für die Wilmington 10

Aufgrund der verstärkten Solidarität mit den in den USA widerrechtlich eingekerkerten Bürgerrechtskämpfern mußte ein weiteres Mitglied der Wilmington 10, der Student Wayne Moore, freigelassen werden. Aber noch immer sitzen vier Unschuldige hinter den Gefängnismauern, darunter Reverend Ben Chavis. Mit unserer Solidaritäts-Postkartenaktion leisten wir einen Beitrag für die Freilassung aller Mitglieder der Wilmington 10. Die Solidaritätspostkarten können bestellt werden bei: Redaktion elan, Postfach 789, 4600 Dortmund 1.

INHALT



elan-Diskussion

Wie will ich leben? Wie soll die Zukunft sein? Der Start zu unserer Diskussion hat geklappt. Es melden sich zu Wort: Sechs Lehrlinge von VW in Hannover; Marlis Schultze, arbeitslos, aus Neuwied; Annegret Richter, 1976 Olympiasiegerin über 100 m; Rolf Warner, technischer Zeichner und Jugendvertreter von der Seebeck-Werft in Bremerhaven; Birgit Krahl, von BRAVO bei der „Teen-Wahl“ 1978 enttäuscht; Heinz-Peter Tjaden, Student, aus Mainz.

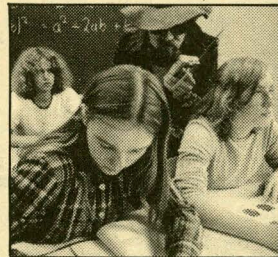
Seiten 4—13



Sport

Damenfußball – oft gering-schätzig belächelt. Dazu gibt es keinen Grund.

Seiten 14—15



Schüler

Der Verfassungsschutz bezahlt Schüler, damit die ihre Mitschüler und ihre Lehrer bespitzeln.

Seiten 16—17

Theater

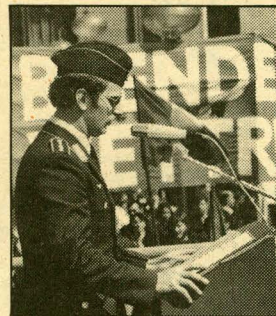
Das Stadttheater Regensburg führt das Stück „BRAVO-Girl“ für Jugendliche auf. Wieviel Arbeit steckt dahinter bis zur Premiere des Stückes?

Seiten 18—19

Porträt

von einem Delegierten zum Mannheimer Parteitag der Deutschen Kommunistischen Partei. „Warum wird so einer Kommunist?“

Seite 21



Bundeswehr

Der Stabsarzt Bremberger ist vorzeitig aus der Bundeswehr entlassen worden. Begründung u. a.: Er habe in Uniform auf einer Kundgebung gegen Wettrüsten und die Neutronenbombe gesprochen.

Seite 22

Comic

Seite 23

Monatsmagazin

Seiten 24—26

Iran

Er wackelt – der Thron des Schahs vom Iran.

Seite 29



Südafrika

Letzte Folge der Reisebericht-Serie „Unter weißen Wilden“. Diesmal aus Soweto, dem Getto bei Johannesburg und Symbol des Widerstands der farbigen Südafrikaner.

Seiten 30—31

Expresbügt

Bastelbücher, Filme, Ratgeber: Beratungsstellen und anderes mehr.

Seiten 32—35



Zeichen der Zeit

60 Jahre Komsomol

Seite 36

Leser

Seite 37



„Ihr könnt mich mal am Arsch lecken!“

„Wißt ihr was, wenn ich abends von der Arbeit nach Hause komme, will ich meine Ruhe haben. Da habe ich keinen Bock mehr, auf Gruppenabende zu gehen. Und das müßte ich ja, wenn ich in irgendeinem Verband wäre. Nein, dazu habe ich absolut keine Lust und kein Interesse. Außerdem, was soll das Ganze denn? In einer Organisation werden doch alle über einen Kamm geschoren. Da sind ein paar, die sich als die großen Macker und Redner aufspielen, und die anderen hocken da und hören denen zu. Mit so was braucht man mir gar nicht kommen, da könnt ihr mich mal am Arsch lecken. Ich bin doch nicht blöd. Da bin ich viel lieber daheim oder bei Freunden und unterhalte mich mit denen. Nebenbei noch einen trinken. Das finde ich gut. Oder mit den anderen aus meiner Clique Fußball oder Handball spielen oder in 'ne Disco. Das bringt's. Aber doch nicht so Diskussionen über Arbeitslosigkeit und Berufsausbildung und all' so Sachen. Nun gut, für viele ist das schon ein Problem, und wenn

sie sich unbedingt organisieren wollen, sollen sie es halt tun. Ändern kannste aber doch nichts. Und im übrigen habe ich eine Lehrstelle. Deshalb juckt mich das nicht. Mein Beruf macht mir Spaß. Ich will gar keinen anderen.

Und stell' Dir mal vor, Du bist da irgendwo Mitglied. Dann mußte auch am Samstag zu einem Stand hin, Flugblätter verteilen oder so. Weißt Du, was ich am Wochenende mache? Da schlafe ich erst mal bis Mittag. Laß den Tag langsam angehen. Und abends will ich ins Kino, die Disco oder bin auf einer Fete. Langeweile habe ich nie. Also warum sollte ich dahin?“

„Ihr könnt mich...“ – sagte Michael. Gut, könnte man sagen: kleiner Arsch ist schnell gelect. Aber im Ernst: Was in diesem Gespräch rüberkommt, das ist nicht „klein“, das kann man nicht mal so nebenbei erledigen. Denn: das ist Meinung. Ist drin in den Köpfen. Ist eingehämmert. Im Betrieb, in der Freizeit, zu Hause, in der Schule, Kaserne oder anderswo. Mehr an Kommentar von uns nicht. Schwer vorzustellen, daß man dazu schweigen kann...

Wie will ich leben?
Wie soll die Zukunft sein?



Michael Emmerich ist 16 Jahre alt und macht eine Lehre als Sanitärinstallateur. Wir trafen ihn an der Berufsschule in Dortmund während der Mittagspause.



Die elan-Diskussion:

Lehrlinge und Arbeiter bei VW Hannover:

„Wir sind doch keine Maschinenstürmer!“

Diskussion am runden Tisch. Stichwort: Technik, Rationalisierungen, Zukunft. Keine Fernsehkameras, kein Rampenlicht, keine Auftrittshonorare. Rund um den kleinen Wohnzimmertisch der 3-Zimmer-Wohnung in Hannover sitzen sechs junge Arbeiter und Lehrlinge des Volkswagenwerkes und reden über ihren Alltag, ihren Beruf und ihre Zukunftsvorstellungen. Sie wollen Denken, Grübeln und Handeln nicht Wissenschaftlern und Politikern überlassen. Vieles kommt in den fast drei Stunden Diskussion zur Sprache – Probleme, Meinungen, unterschiedliche Standpunkte. Vieles blieb offen, einiges unklar. Manches ist eine Antwort auf den Beitrag des Jugendvertreters Konrad Karwatzki aus der Septemberausgabe. Und nicht wenig fordert geradezu zur weiteren Diskussion heraus. elan bringt auf den nächsten zwei Seiten die Diskussion.

von Jürgen Pomorin

Fotos: Friedo Flügge

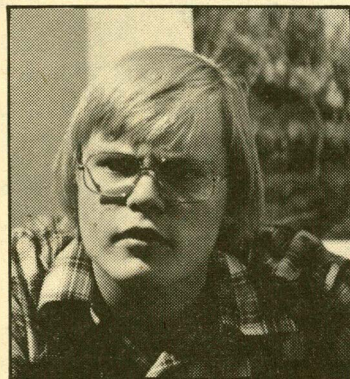
Lutz Heidorn: Also, wenn ich an Zukunft denke, dann fällt mir nicht sofort nettes Rentnerdasein mit Schrebergarten und Tieren ein. So wie der Jugendvertreter aus Hattingen in der letzten „elan“. Für mich hängt die Zukunft erstmal nächste Woche am seidenen Faden. In einer Woche habe ich meine Lehre als Energieanlagen-elektroniker rum. Und immer noch weiß ich nicht, ob ich übernommen werde. Und das geht nicht nur mir so, sondern fünf Kollegen in meiner Gruppe auch. Insgesamt sind rund 80 Werkzeugmacher, Maschinenschlosser, Energieanlagen-elektroniker in derselben Situation. Das geht einem ganz schön auf den Magen.

elan: Und was passiert, wenn du nicht übernommen wirst?

Lutz Heidorn: Dann geht's ab ans Band. Dreieinhalb Jahre Ausbildung für die Katz. Nur die vage Hoffnung, eventuell im nächsten Jahr im richtigen Beruf unterzukommen. Ich habe mir ernsthaft überlegt, ob ich nicht lieber bei einer kleinen Firma anfangen. Lieber ein paar Mark weniger, aber wenigstens in meinem Beruf unterkommen. Aber das ist auch keine Alternative.

Ulrich Bartetzker: Man hat ja richtig Angst, an die Zukunft zu denken. Mir fallen da meistens nur erschütternde Sachen ein. Ich brauche nur an eine Million Arbeitslose denken.

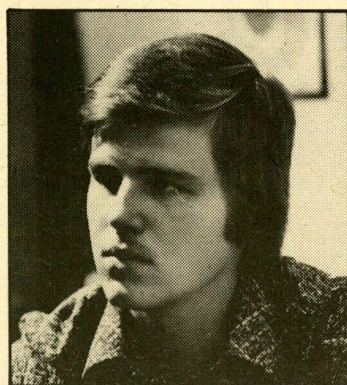
Dirk Dörries: Die Angst, daß man später nicht übernommen wird oder rausfliegt, steckt praktisch in jedem. Und damit wird auch Druck ausgeübt. Als im vorigen Jahr die Jugendvertretung alle Lehrlinge aufforderte, gemeinsam zum Betriebsratsbüro zu marschieren, um sich Informationen über den Tarifikampf zu holen, konnte man das sehr deutlich sehen. Unser oberster Ausbildungsleiter hat die Ausbilder aufgefordert, sich die Namen der Leute zu notieren, die dort hingehen. Da haben einige den Schwanz eingezogen. Man hörte sie murren: Ich riskiere doch nicht meinen Job.



Dirk Dörries, 16 Jahre, Werkzeugmacher, 2. Lehrjahr, sieht die Schwierigkeit im erlernten Beruf übernommen zu werden schon jetzt auf sich zukommen.

Frank Nikoleit: Ich bin jetzt auch im 2. Lehrjahr, zusammen mit Dirk. Die Frage der

Übernahme kommt auch auf mich zu. Aber selbst wenn ich übernommen werde, möchte ich nicht in Hannover bleiben. Ich mache jetzt einen zusätzlichen Englischkurs und werde versuchen, später für VW ins Ausland zu gehen. Da hat man mehr Chancen als hier in Hannover.



Frank Nikoleit, 16 Jahre, Werkzeugmacher, Mitglied im Schützenverein, beschäftigt sich mit der Geschichte der Azteken, möchte gerne später für VW im Ausland arbeiten.

Monika Wagner: Da kann es dir aber auch so passieren, daß du wegrationalisiert wirst.

Bei uns gab es ein Schreibzimmer mit sieben Frauen. Jetzt sitzen da noch zwei an neuen Maschinen und schuffen wie Doofe. Das ist so eine stupide Arbeit, ich bin bald blöde geworden, als ich dort vier Wochen gesessen habe. Abends war ich gereizt und sauer.

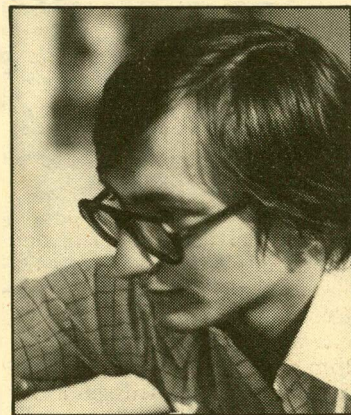
Walter Fabian: An sich ist die Technisierung etwas Gutes. Wir sind doch keine Maschinenstürmer. Doch im Betrieb erleben wir sie anders. Im selben Atemzug wie neue Maschinen kommen, wird überlegt, wieviel Arbeitsplätze eingespart werden. Dazu kommt der Versuch, an solche Maschinen keine Facharbeiter, sondern Angelernte zu stellen. Und dann noch der Lohnabbau. Für die Arbeiter an den neuen Maschinen senkt sich der Akkordlohn, weil einige Punkte beim Lohnsystem rausfallen. Zum Beispiel Zulagen für schwere körperliche Arbeit, Schmutzzulagen.

elan: Also: Weg mit den Maschinen?

Lutz Heidorn: Das ist Quatsch! Im Prinzip ist es doch gut, wenn die Maschinen einem die Arbeit erleichtern. Das Problem ist nur, daß sie von den Unternehmern so eingesetzt werden, daß sie möglichst viele Arbeiter einsparen und Gewinne abwerfen. Und die juckt das wenig, ob einer auf die Straße fliegt und seine Familie mit Arbeitslosenhilfe über die Runden bringen muß.

elan: Nun sagen die Unternehmer, daß sie ja keine Wohlfahrtsinstitute sind und Leute nicht mit durchziehen können, die sie nicht brauchen.

Walter Fabian: Arbeiter, insbesondere Facharbeiter werden immer gebraucht. Man muß sich nur vor Augen führen, was an Werkzeugen alles im Ausland produziert wird, was wir aus Japan importieren. Das sind im Prinzip Hunderte von Arbeitsplätzen. Außerdem gibt es im Werk soviel Bereiche, zum Beispiel im Rohbau, mit so schwerer Arbeit, daß es nur Recht wäre, wenn dort mehr Arbeiter eingesetzt würden.



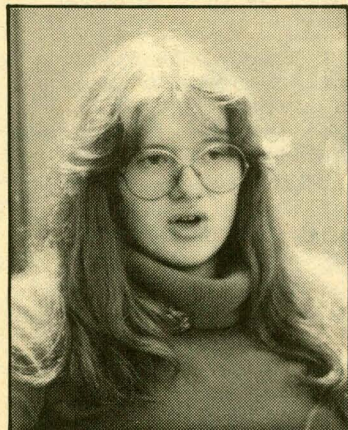
Walter Fabian, 23 Jahre, verheiratet, 1 Kind, Facharbeiter mit 13,65 Stundenlohn, will einen Meister- oder Technikerlehrgang besuchen, damit er von Rationalisierungen nicht überrollt wird.

Ulrich Bartetzker: Wenn das mit den Rationalisierungen so weitergeht, kann ich mir das VW-Werk im Jahr 2000 wie in einem Science-Fiction-Film vorstellen: Im weißen Kittel läuft ein Professor durch riesige Computerhallen, und die Menschen sind durch Roboter ersetzt...

Wie will ich leben? Wie soll die Zukunft sein?

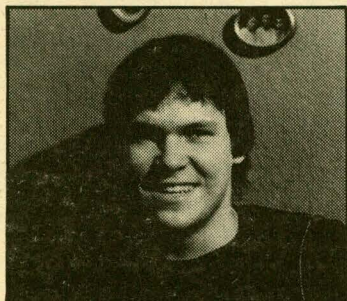


Monika Wagner: Das kann ich mir eigentlich nicht vorstellen. Wenn Tausende Leute rausgeschmissen werden, dann müssen die doch irgendwann merken, daß was nicht stimmt. Irgendwann knallt es mal, irgendwann passiert mal was.



Monika Wagner, 20 Jahre, Lehre als Bürogehilfin, Besitzerin eines Aquariums und von 56 Topfpflanzen, wünscht sich mehr Solidarität unter ihren Arbeitskollegen.

Walter Fabian: Ich kann mir eigentlich auch eine andere Zukunft des VW-Werkes vorstellen. Die setzt allerdings voraus, daß nicht mehr Herr Schmücker in der Vorstandsetage sitzt, sondern die Arbeiter selbst. Was man da alles machen kann, kann man phantasieren. Aber einiges kann man auch konkret machen: VW hat in Hannover optimale Möglichkeiten zur praxisnahen Ausbildung. Da ist es ohne weiteres möglich, statt bisher 400 Jugendliche 2000 auszubilden, also weit mehr als die Jugendvertretung heute mit 875 fordert. Ich habe einen 16 Monate alten Sohn, Sven. Schon allein aus diesem Grunde liegt es nahe, daß ich mir so eine Zukunft wünsche. Ihm möchte ich es ersparen, in denselben Verhältnissen großzuwerden wie ich.

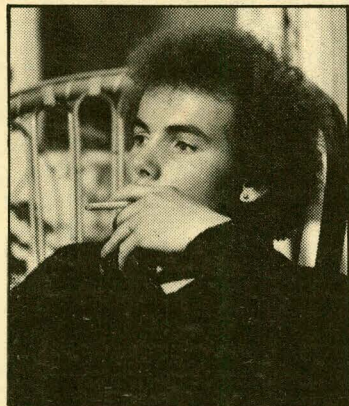


Ulrich Bartetzker, 16 Jahre, Werkzeugmacher, 2. Lehrjahr, Vertrauensmann, hat keinen Bock, später mal nur mit Robotern zu arbeiten.

Lutz Heidorn: Ich kann mir das auch gut vorstellen. Man darf nur nicht nach blauen Dunst produzieren, sondern alles gut abstimmen. Genau nach Plänen, wann und wo Autos benötigt werden, dann gäbe es keine Arbeitslosen mehr.

Das könnte auch bedeuten, daß man auf ganz revolutionäre Erfindungen verzichten könnte, wenn davon Tausende Arbeitsplätze eingespart werden...

Ulrich Bartetzker: Ein wesentlicher Vorteil wäre, daß man dann regeln könnte, daß ein Arbeiter sein ganzes Leben nicht nur an der Drehbank stehen müßte, sondern auch in anderen Abteilungen arbeiten könnte. Dazu brauchte man eine breitere Ausbildung, und das fordern wir mit der Gewerkschaft ja schon lange.



Lutz Heidorn, 19 Jahre, Energieanlagenelektroniker, kurz vor Abschluß der Lehre, begeisterter Fußballer, will gerne im erlernten Beruf bleiben.

Lutz Heidorn: Das wesentliche ist, daß man irgendwie für sich selbst arbeitet, wenn einem die Firma sozusagen mitgehört. Man engagiert sich mehr, die Arbeit macht mehr Spaß. Das ist doch etwas anderes als für Unternehmer oder Aktionäre zu arbeiten.

Walter Fabian: Ich bin sicher, daß ich den Sozialismus noch erleben werde. Es geht zwar alles nur langsam voran, aber es gibt Tage in der Arbeiterbewegung, die sind so bedeutungsvoll wie mehrere Jahre. Zum Beispiel bei der letzten Tarifrunde, als hier 95 Prozent für Streik gestimmt haben. Das sind Kampferfahrungen im Werk, die uns keiner nehmen kann. Und mal wird auch der letzte begreifen, daß man nicht nur im Kampf um mehr Lohn alles in die Waagschale werfen muß. Irgendwann – möglichst bald!



Anzeige

Bücher zur Novemberrevolution

Wolfgang Ruge
**Novemberrevolution 1918
in Deutschland**
Ca. 192 Seiten, Abbildungen, broschiert, DM 4,-
ISBN 3-88012-530-9
Erscheint im Oktober

Lothar Berthold/Helmut Neef
**Militarismus und Opportunismus
gegen die Novemberrevolution**
468 Seiten, Leinen, DM 12,50
ISBN 3-88012-531-7
Erschienen!

Heinz Wohlgenuth
**Die Entstehung der
Kommunistischen Partei
Deutschlands**
308 Seiten, Leinen, DM 9,80
ISBN 3-88012-525-2
Erschienen!

Bernhard von Mutius
**Die Rosa Luxemburg-Legende
Band 1**
282 Seiten, Taschenbuch, DM 12,50
ISBN 3-88012-545-7
Erschienen!

Oktoberrevolution 1917
**Ihre weltgeschichtliche Bedeutung und die
Bundesrepublik Deutschland**
Mit Beiträgen von Mies, Abendroth, Gautier, Gerns, Hiepe, Holzer,
Kroetz, Scheringer, Schleifstein, Süverkrüp und mit über hundert
Abbildungen von Werken deutscher und sowjetischer Künstler
172 Seiten, Paperback, 24,5 auf 20,5 cm, 15,- DM.



Verlag Marxistische Blätter
Hedderheimer Landstraße 78a
6000 Frankfurt am Main 50



Die elan-Diskussion:

Rolf Warner, Technischer Zeichner, Bremerhaven, 20, Vorsitzender der Gesamtjugendvertretung der AG Weser

„Thema Nr.1:Übernahme nach der Lehre..“



Prima, die elan führt die Diskussion um die Zukunft der Jugend endlich offensiver. Wir haben uns gleich hingesezt und einen Brief geschrieben. Wie sieht die Zukunft für die Jugendlichen auf der Seebeckwerft aus? Problem Nr. 1 ist ganz klar die Übernahme nach der Lehre. Die Seebeck-Bosse übernehmen seit zwei Jahren fast die Hälfte der Kollegen nach der Ausbildung nicht in ein Arbeitsverhältnis. Für die betroffenen Kollegen ist dann Sense. Wenn sie sich irgendwo bewerben, geht's dann los: „Haben Sie Berufserfahrung?“ „Nein!“ „Arbeiten Sie erst mal zwei Jahre im erlernten Beruf, dann stellen wir Sie eventuell ein!“ „Waren Sie schon bei der Bundeswehr? Was wollen Sie dann hier, reißen Sie erst mal ihre 15 Monate ab. Und danach haben Sie sowieso alles vergessen, was Sie gelernt haben. Neel! Bei uns können Sie nicht anfangen!“

„Waren Sie schon bei der Bundeswehr?“

In ganz Norddeutschland kann man wenig werden, wenn man nach der Lehre gefeuert wird. Die meisten Kollegen, die in den letzten zwei Jahren bei Seebeck nicht übernommen wurden, haben bis heute keine neue Arbeit. Auf allen Werften wird rationalisiert; Nichtübernahme bedeutet Dauerarbeitslosigkeit. Die Kollegen

sind weiterhin auf Unterstützung durch ihre Eltern angewiesen: Ab 1. Januar 1978 wurde das Arbeitslosengeld für Kollegen, die von der Nichtübernahme betroffen sind, gekürzt, um die Leute „zu motivieren, schneller Arbeit zu suchen“, wie unsere „Volksvertreter“ im Bundestag einstimmig beschlossen haben. Außerdem dient den Seebeck-Bossen die Übernahme-Problematik auch dazu, die Kollegen zu spalten. Der eine wird übernommen, der andere, mit gleichen Zeugnissen, nicht. Da werden Kollegialität und Solidarität gewaltig untergraben. Viele ältere Kollegen sagen sich dann: besser ein junger Kollege wird entlassen als ein älterer Familienvater.

Dauerarbeitslosigkeit

Dabei kommen nach Nichtübernahme auch Kurzarbeit und Entlassungen. Die älteren Kollegen haben da die gleichen Probleme. Durch Rationalisierung vernichten die Werftherren Arbeitsplätze, um sich an der Krise gesundzustößen. Und es ist für sie am einfachsten, Entlassungen auszusprechen, wenn sie Kollegen nach der Lehre nicht übernehmen. Für die Kolleginnen sieht das Ganze noch härter aus. Als

Nicht einfach alles hinnehmen

einzigem Ausweg bleibt die weiterführende Schule, wenn man nicht irgendwo gut einheiraten kann. Klar, daß wir diese beschissene Situation nicht einfach hinnehmen. In einigen Bereichen wurden jetzt im Sommer Überstunden gemacht, während Kollegen, die dort Arbeit bekommen könnten, nicht übernommen wurden. Durch den vereinten Einsatz der betroffenen Kollegen, der Jugendvertretung und des Betriebsrats wurde erreicht, daß mehrere Kollegen in ihrem Be-

ruf übernommen werden mußten. Einige Kollegen, die die Übernahme schon in der Tasche hatten, wollten nach der Lehre auf die Fachoberschule. Da ist auch durch gemeinsamen Einsatz erreicht worden, daß andere Kollegen dafür übernommen wurden. Mehrere Kollegen hatten Rohrintallateur geplant und konnten dann als Schweißer übernommen werden. Allerdings zahlen dann die Seebeck-Bosse nicht die für Facharbeiter übliche Lohngruppe 8. Statt dessen werden die betreffenden Kollegen in Lohngruppe 7 eingestuft nach der Umschulung.

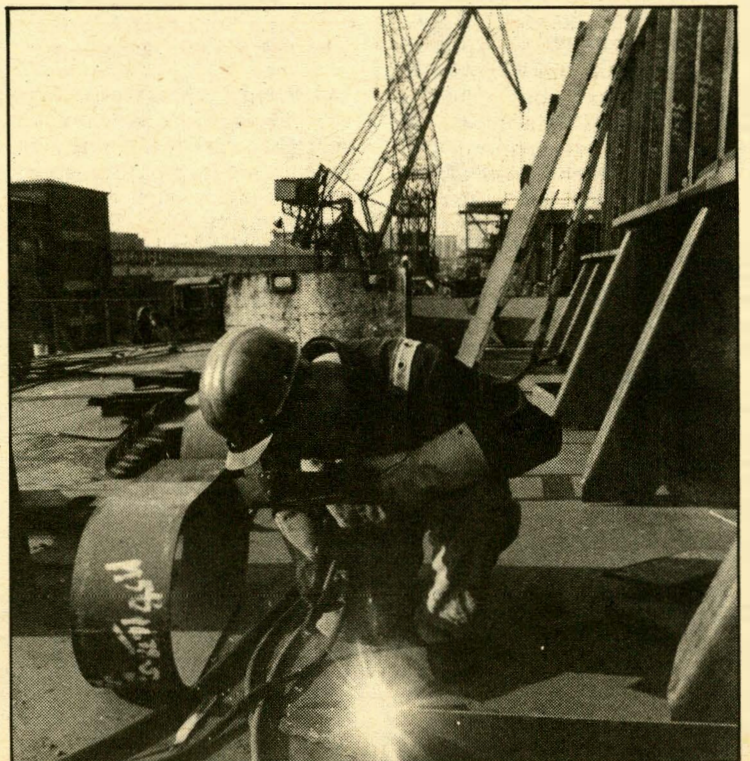
Nichtübernahme

Ein nicht unbeträchtlicher Geldbetrag, der den Kollegen monatlich von der Werft abgeklopft wird. Die Nichtübernahme kommt alle halbe Jahr auf andere Kollegen, die Jugendvertretung und den Betriebsrat neu zu. Nicht immer gelingt es, mehr zu übernehmen. Dabei soll doch dann gerade für uns das Leben anfangen.

Ich meine, dann wollen wir doch anfangen, richtiges Geld zu verdienen, unser Leben nach den eigenen Wünschen einzurichten. Wie soll man da selbständig werden, wenn man dann wieder gleich den Eltern auf der Tasche liegt?

Mit dem Hobby warten, bis ich 50 bin?

Und da will ich gleich noch was zu dem Beitrag von Konni aus Hattingen in der letzten elan sagen: Warum mit dem Hobby warten, bis ich 50 bin? Ich meine, wenn ich ausgelernt habe und richtig anfangen zu arbeiten, dann muß das doch auch heißen, daß ich dann meinen Hobbys nachgehen kann. Das sind hier an der Küste nicht gerade Tauben wie im Ruhrgebiet. Aber sagen wir, wenn ich gerne Hochseeangeln mache, dann will ich das jetzt machen und nicht dreißig Jahre warten oder mehr. Aber nichts für ungut. Ich bin auf die anderen Meinungen sehr gespannt.

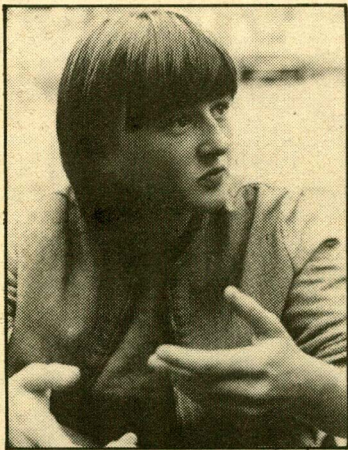


Wie will ich leben?
Wie soll die Zukunft sein?



Marlis Schultze, 19 Jahre alt, wohnt in Neuwied, möchte gern einen handwerklichen Beruf erlernen, Hilfsarbeiterin, zwischendurch arbeitslos

„Ich will einen Beruf, der mir Spaß macht und mich bestätigt“



„Wie ich mir die Zukunft vorstelle? Puh. Gar nicht so einfach. Dazu muß man erst mal genau wissen, was man will und kann. Als ich in der letzten Klasse der Realschule saß, da wußte ich nur eins: daß ich malen konnte. Und mit Malen hatten auch alle meine Zukunftsträume etwas zu tun. Darum wiederholte ich frei-

Für mich gab es nur eins: Malen

willig die 10. Klasse, damit ich aufs Gymnasium konnte. Das Gymnasium habe ich dann nicht geschafft, dafür aber die Begabtensonderprüfung für die Kunsthochschule. Trotzdem hat es dann nicht geklappt. Die haben mir kein BAFöG zugestanden, ich bekam keins. Damals habe ich mich von diesen Beamten reinlegen lassen. Heute weiß ich nämlich, daß die mich ganz falsch beraten haben. Naja, meine Eltern konnten mich nicht unterstützen. Aus. Ich wollte arbeiten. Ich hörte von einem Arbeitsbeschaffungsprogramm des Arbeitsamtes. Hin. Da bin ich vielleicht behandelt worden! Das wäre reine Männerarbeit, sagte mit der Typ hinter dem Schreibtisch. Ich sagte: ‚Ich will jede Arbeit machen. Und ich kann hart arbeiten.‘ Da meinte der doch, ob ich es etwa darauf anlegte, nur mit Männern zusammenzuarbeiten, so als ob

ich geil wäre oder so. Aber ich habe mich von dem nicht einschüchtern lassen. Das habe ich überhaupt mit als erstes gelernt, daß man das nicht darf.

Na, mit dieser Arbeit in einer Gärtnerei war dann nicht viel. In der Probezeit haben sie mich entlassen. Seitdem habe ich schon wieder einige Hilfsarbeiterjobs gehabt. Und bin wieder rausgeflogen. Wenn ich nichts hatte, habe ich mich auch schon mal mit Pflastermalereien durchgeschlagen, wie damals, als ich in Köln war. Einen Beruf möchte ich auf jeden Fall noch lernen. Als ich von der Schule kam, hatte ich überhaupt keine Vorstellung davon, was ich werden wollte. Woher auch? Inzwischen weiß ich, daß ich gern einen handwerklichen Beruf erlernen möchte. Manchmal denke ich an Schreiner oder Tischler. Aber ich würde auch Kraftfahrzeugmechaniker

Mit 20 schon zu alt?

werden. Dabei sehe ich, daß es für mich immer schwieriger wird, eine Lehrstelle zu bekommen. Ich werde bald 20. Im

Handwerk nehmen sie sowieso ungern Mädchen. Und dann auch lieber frisch von der Schule. Die sind noch hilfloser. War ich ja auch. Die lassen sich meist mehr gefallen. Ich glaube, das könnte ich nicht mehr.

Meine Eltern und meine anderen Verwandten meinen, ich müßte in meiner Lage froh über jedes Angebot sein. Als sei meine Zukunft schon verbaut. Aber ich finde, ein Beruf ist so eine wichtige Sache, der muß einem auch Spaß machen, der muß einen ausfüllen. Ich möchte Bestätigung in meinem Beruf finden. Und darum versuche ich es weiter. Manchmal denke ich: „Wenn du jetzt 2000 DM oder so hättest, dann könntest du dir in aller Ruhe was suchen, ohne den Eltern auf der Tasche zu liegen und ohne Geldsorgen.“

Wie ich mir sonst meine Zukunft vorstelle? Wie meine Eltern möchte ich nicht werden. Die haben mit viel Mühe ihr Häuschen gebaut, und das ist jetzt ihre Welt. Das reicht mir nicht. Aber andererseits sind meine Eltern sehr tolerant. Sie finden zwar vieles nicht gut, was ich mache, und ich glaube, ich habe es ihnen nicht gerade

leicht gemacht. Ich kann jedoch mit allen Sachen zu ihnen kommen. Das finde ich unheimlich gut von ihnen.

Ob ich mich politisch engagiere? Du fragst wohl, weil du mich auf dieser Demonstration hier getroffen hast. Das ist mehr Zufall, daß ich hier mitmache. Ich bin dem Zug so entgegengekommen. Na, und daß Frauen im Beruf benachteiligt werden, das merke ich ja selbst am besten. Ob solche Demonstrationen etwas nützen? Weiß ich nicht. Aber man kann es ja versuchen. Mich irgendwie organisieren, ob ich das würde?

Bei allem, was ich mache: Ich muß sehen, was dabei herauskommt

Nein, jedenfalls nicht im Moment. Ich glaube, da engt man sich zu sehr ein. Also, wenn ich für etwas eintrete, dann muß das konkret sein, da muß ich sehen, was dabei rauskommt. Genau, wie es mir bei der Arbeit geht. Da will ich auch etwas mit meinen Händen machen und sehen, wie etwas Sinnvolles dabei herauskommt.“



Über 1000 Frauen ziehen an diesem Samstag durch Mainz. Die Gewerkschaft

hat zu dieser Demonstration aufgerufen. Motto: Stop Frauenarbeitslosigkeit.

keit. Mitten im Demonstrationzug ist sie dabei: Marlis.



Annegret Richter

„Das könnte auch meinem Mann passieren.“

„Ich würde mitmachen.“ Den Startschuß für Annegret Richter gibt nicht die Wettkampfleitung, sondern der Deutsche Gewerkschaftsbund. Es geht auch nicht um einen 100-Meter-Lauf, sondern die landesweite Demonstration gegen Arbeitslosigkeit und Aussperrung am 14. Oktober 1978 in Dortmund. Wir sprachen mit der Olympiasiegerin von 1976. Diesmal nicht über Leichtathletik, Bestzeiten und Medaillen. Es ging um Arbeitslosigkeit und was man dagegen machen kann. Um ihre Gefühle bei dem Gedanken an die Zukunft.

„Die hohe Zahl der Arbeitslosen in unserem Land ist schon erschreckend. Fast jeder be-

ziehungsweise jeder zweite Jugendliche steht doch heute in der Ausbildung. Und danach liegt er auf der Straße. Denn gerade junge Leute haben es doch sehr schwer, eine Arbeitsstelle zu bekommen. Das ist natürlich für ihre weitere Zukunft nicht sehr positiv. Hinzu kommt, daß bedingt durch Jugendarbeitslosigkeit immer mehr kriminell werden. Ich meine, man sollte versuchen, alle diese Probleme abzubauen. Ein einzelner kann da keinesfalls etwas tun. Wenn, dann höchstens eine Gruppe. Und ich finde, daß die Demonstration am 14. Oktober eine gute Form und ein Schritt gegen die Arbeitslosigkeit ist. Ob damit allerdings entscheidende Veränderungen erreicht werden, wird man erst im nachhinein sehen. Man kann sich nur wünschen, daß es besser wird.

Vorausgesetzt, ich habe Zeit,



So kennen Annegret Richter aus Dortmund die meisten: eine Weltklassesprinterin, deren Stärke im letzten Drittel beim 100-Meter-Lauf liegt. So jedoch

kennen sie nur wenige: „Ich finde, daß die DGB-Demonstration am 14. Oktober eine gute Form und ein Schritt gegen Arbeitslosigkeit ist.“

werde ich bei der Demonstration auf alle Fälle mitmachen. Zwar bin ich selbst davon nicht betroffen, aber das Problem Arbeitslosigkeit geht uns alle an. Da ich zur Zeit nicht berufstätig bin, ist das für mich persönlich auch nicht so

schlimm, habe ich keine Angst vor der Zukunft. Ich hoffe nur, daß mein Mann seine Arbeitsstelle weiterhin behalten kann. Denn es kann vielleicht ja einmal so sein, daß auch er arbeitslos wird. Aber das wollen wir nicht hoffen.“

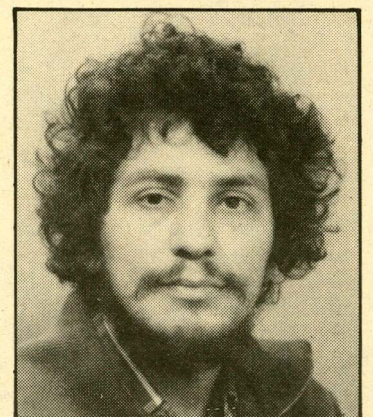
Heinz-Peter Tjaden

„Ihr könnt Fragen stellen!“

Wie wir leben wollen, wollt Ihr wissen. Ihr könnt Fragen stellen! Leicht zu beantworten, habe ich gedacht, als ich Eure Aufforderung las. Je mehr ich nachdenke, desto schwerer fällt mir eine Antwort. Es ist so vieles, was mich bei der Frage nach der Zukunft bewegt. Nicht auf Menschen verzichten müssen, die das gleiche wollen wie ich, das wäre mein erster Wunsch. An einem Strang ziehen, die erste Voraussetzung für den Erfolg. Die zweite: die Richtung. Niemand soll verloren gehen, nicht in Schein-Welten, nicht in der Resignation, im Aufgeben. Der Wunsch nach Zweisamkeit, der zweite, wie sie organisiert wird, ist für mich nicht wichtig, die Ehe oft die schlechteste Organisationsform.

Einen Beruf ausüben, der einem Spaß macht, der dritte Wunsch. Noch studiere ich, und was kommt dann? Schreiben möchte ich. Einen Verlag finden, ist das größte Problem. Die Heuchelei besiegen, der vierte Gedanke. Jeden so annehmen wie er ist, das hört sich einfach an, aber es ist schwer. Nicht so weit gehen, daß man alles toleriert, aber auch nicht erdrücken.

Die Unterdrückung in all ihren Formen besiegen, eine weitere Zukunftsvorstellung. Dazu ist politisches Handeln notwendig. Viele werden zustimmen, wer aber denkt dabei auch an den privaten Bereich? Unterdrückung, da kommen uns große Zusammenhänge in den Sinn, aber macht unser Bewußtsein nicht oft vor dem Detail halt? Da wäre die Frau, der



Heinz-Peter Tjaden, 29 Jahre, Student in Mainz. Gelernter Industriekaufmann und Abitur über den 2. Bildungsweg. Er studiert Volkswirtschaft und Publizistik.

man den Abwasch aufhalst, fällt sie uns ein – oder „nur“ Rassenprobleme. Neokolonialismus usw.? Laß uns erst die großen Probleme lösen, werden einige vorschlagen. Ohne die Lösung der kleinen Probleme werden wir keinen Erfolg haben, möchte ich einwenden.

Die Angst überwinden helfen, Verzweiflung und Hunger ausrotten, Bildung für alle ermöglichen, die Fähigkeiten jedes einzelnen fördern – dafür die Voraussetzung zu schaffen, muß Ziel politischen Handelns sein. Damit unsere Zukunft eine Zukunft hat, für alle Menschen.

Damit ich meine Zukunft nun nicht an der Schreibmaschine verbringe, möchte ich hier schließen.

In diesem Sinne
Heinz-Peter Tjaden



Die bärenstarken Bücher aus dem Weltkreis- Verlag.



Augenzeugenberichte — ein unmittelbares Erlebnis. Auf diesem Gebiet ist der Weltkreis-Verlag stark. Aber auch die anderen Neuerscheinungen dieses Herbstes sind nicht ohne! Bücher, die spannend sind und Partei ergreifen, Bücher, die informieren und unterhalten, seltene und einmalige Bücher — Weltkreis-Bücher!

Deshalb: Sofort das Verzeichnis der Neuerscheinungen kostenlos anfordern!



Nazi-Umtriebe und kein Ende?

Hitler-Gedenkfeiern, selbsternannte Gauleiter, NSDAP-Untergrundorganisationen, Schändung von jüdischen Friedhöfen, = Alarmzeichen eines erstarkenden Neonazismus.

Wer sind diese neuen Nazis? Wie arbeiten sie? Was wollen sie? Mehrere Wochen hielt sich elan-Redakteur Jürgen Pomorin unerkannt unter den Neonazis auf, nahm an ihren Treffs teil, kam ihren Verbindungen auf die Schliche, lernte ihre Anführer und ihre Gewalt kennen, kann von ihren persönlichen Motiven und politischen Zielen berichten. Er war bei der NPD, bei einem konspirativen Lesertreffen der neonazistischen Zeitschrift „MUT“, beim sogenannten „Freundeskreis Filmclub e. V.“. Er sprach mit Mitgliedern der neonazistischen Terrororganisation „Aktionsfront Nationaler Sozialisten“ um den Ex-Bundeswehrleutnant Michael Kühnen, die kurze Zeit später verhaftet wurden.

Das Buch ist jedoch nicht nur ein äußerst spannender Augenzeugenbericht; es ist Dokumentation zugleich, indem es im 2. Teil ein ausführliches Verzeichnis der neonazistischen Organisationen bringt, und es ist ein engagiertes Buch; weil es zugleich auffordert, gegen diese Gefahr aktiv zu werden. Pomorin und Junge proträtieren junge Leute und zeigen ihre Motive, gegen die Rechtsentwicklung aktiv zu werden.

Jürgen Pomorin/Reinhard Junge

DIE NEO NAZIS



Weltkreis-Verlag

Hiermit bestelle ich:

J. Pomorin / R. Junge: Die Neonazis, 154 Selten, sehr viele Abbildungen, kartoniert, zum Preis von DM 7,80. Den Betrag von 7,80 DM habe ich auf das PschKto. Dortmund 278 69-460 (BLZ 500 10060) überwiesen.

Das kostenlose Verzeichnis Neuerscheinungen Herbst '78.

Das kostenlose Gesamtverzeichnis des Weltkreis-Verlages

(Zutreffendes bitte ankreuzen!)

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

Vorname, Name:

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

Straße

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

PLZ, Ort:



Weltkreis-Verlags-GmbH

**Postfach 789
4600 Dortmund**

Die Neonazis

In der Mai- und Juni-Ausgabe veröffentlichte ich die ersten Auszüge. Jetzt liegt es vor, das Buch, das die Wahrheit über die Neonazis enthüllt, das Ihre Ziele offenlegt: eine Herausforderung an alle, dagegen aktiv zu werden, eine Herausforderung auch an die Regierungsverantwortlichen, endlich Initiative zu ergreifen.

Ein herausforderndes, engagiertes Buch – ein Weltkreis-Buch.



Wie will ich leben? Wie soll die Zukunft sein?



Birgit Krahl

„Haben wir denn gar kein Recht dazu?“

„Ich finde, man sollte einfach was dagegen tun und einfach gegen diese Ungerechtigkeit ankämpfen.“

Birgit fühlt sich um ihre Hoffnungen betrogen. Sie hatte bereits im Jahre 1977 an der Wahl der Zeitschrift „BRAVO“ zum Mädchen des Jahres teilgenommen, war unter die letzten zehn gekommen. Dann brach sie sich kurz vor der Endausscheidung einen Fuß. Dafür sollte sie – so die BRAVO-Redaktion – 1978 automatisch wieder mit bei den letzten zehn Mädchen sein. War es aber nicht. Nur durch den Zufall, daß eines der zehn auserwählten Mädchen nicht antreten konnte, da ein vernünftiger Schuldirektor für diesen Zweck Schulbefreiung versagt hatte, konnte Birgit bei der

Teen-Wahl '78 dabei sein. Die Auszählung von knappen 1000 Originalstimmkarten dieser „Wahl“ in Dortmund, die unser Redakteur besitzt, weisen aus, daß Birgit eigentlich auf den zweiten Platz gekommen wäre. BRAVO stellte der Öffentlichkeit jedoch eine andere zweite Siegerin vor. Bis heute kann BRAVO nicht den Beweis vorlegen, aus dem eindeutig hervorgeht, daß bei der „Wahl“ alles mit rechten Dingen zugeht. Die restlichen Originalstimmkarten bekam bisher niemand zu Gesicht. Wir meinen: auch Birgits Brief an unsere Redaktion gehört in die große elan-Diskussion „Wie will ich leben, wie soll die Zukunft sein?“ Darum drucken wir ihn ab – so wie er ist.



So stellte BRAVO Birgit Krahl im April 1977 vor. Von Birgits Hoffnungen und Träumen ist wenig geblieben.

Gewachsen ist die Erkenntnis und der Wille, daß man Ungerechtigkeit nicht einfach hinnehmen darf.

Egg, 5. Sep. 78

Sehr geehrte Herren

Eigentlich weisse ich (mein Name ist BIRGIT KRAHL) gar nicht an wenn ich mich wenden soll.

Zuerst möchte ich mich für das zugesandte Heft "ELAN" bedanken. Im Grunde genommen ist es doch sehr ungerecht, dass nicht einmal Heike Dralle die am meisten Stimmzettel hatte einen Preis erhielt! Da doch die Bube May eine Amerika-Reise und DM 5000 bekommen hatte (da es gar nicht verdient hatte. Da ich eben 2. Platz und Manuela Schwarzer eben 1. Platz finde ich ist es für Heike viel schlimmer. Kann man von Rechte wegen gar nichts unternehmen? Haben wir denn dazu gar kein Recht dazu?

Ich finde man sollte einfach was dagegen tun, und einfach gegen diese Ungerechtigkeit ankämpfen.

Ich danke Ihnen schon im Voraus und verbleibe

mit freundlichen Grüßen

BIRGIT KRAHL

Statt einer Anzeig

Ein Erfahrungsbericht

Daß es ein gutes Buch ist, das wir da drucken, wußten wir. Wir hatten es ja gelesen.

Daß aber nach 7 Tagen die erste Auflage vergriffen sein würde – nein, das konnten wir nicht ahnen, so etwas hat es noch nicht gegeben. Das Buch wurde uns auf den Veranstaltungen zum Antikriegstag buchstäblich aus den Händen gerissen: von Älteren, die zeitlebens gegen alte und junge Nazis gekämpft hatten, aber auch hauptsächlich von Jungen, die in den letzten Jahren häufig genug verhindert haben, daß sich junge Nazis in unseren Städten breit machen konnten.

Dabei waren die Entstehungsumstände des Buches „Die Neonazis“ merkwürdig genug gewesen: elan-Redakteur Pomorin wochenlang unerkannt unter Neonazis – das war schließlich nicht ganz ohne... Und während der Pressekonferenz in Ham-

burg, auf der das Buch vorgestellt wurde, betraten gleich zwei der namentlich erwähnten Neonazis den Buchladen und kauften sich das Buch – ein Beweis für uns, daß wir ins Schwarze getroffen hatten, denn das Buch war ja erst an diesem Tag erschienen.

Und die Senatoren des Inneren und der Justiz in Hamburg zeigten sich äußerst interessiert an diesem Buch; der Justizsenator forderte uns sogar noch auf, das Buch als Belastungsmaterial an die Bundesanwaltschaft in Karlsruhe zu schicken. Und tagtäglich kommen neue Bestellungen von der Presse, von Rundfunkanstalten, von Interessierten.

„Die Neonazis“ – der Renner im bärenstarken Programm des Weltkreis-Verlages!

Für 7,80 DM jetzt im Buchhandel oder direkt beim Weltkreis-Verlag
Brüderweg 16
4600 Dortmund 1.



Der Konter der Frauenelf Dem DFB die gelbe Karte!

„Ich war früher mal beim Bonner SC. Da haben wir gegen eine Herrenausswahl-Profi-Fußballer und Profis anderer Sportarten gespielt. Anfangs haben die so rumgekickt, wußten nicht so recht, was tun. Als sie dann die ersten zwei Tore drin hatten, fingen sie an zu treten. Hansi Schmidt vom VfL Gummersbach hat sich dabei sogar den Zeh gebrochen.“

Christas spitzbübisches Gesicht bebte vor Lachen. Auch wir können uns nicht mehr halten. Einige im Vereinslokal drehen sich nach uns um.

Doch den Erstaunten entfährt nur ein kurzes, freundliches „Aha“. Sie wissen, wenn die Frauenelf des SC 07 Bad Neuenahr trainiert, ist nacher beim Stammtisch immer der Bär los.

Von Barbara Wozniak und Rosi Kraft



Monika und Sabine, beide 14 Jahre alt. Sie spielen in der Mädchenmannschaft des SC 07. „Wir finden es toll, Fußball zu spielen. Außerdem, wenn wir am Wochenende Auswärtsspiele haben, kommen wir auch viel herum. Einmal waren wir sogar schon in der Schweiz.“



„Am 20. Juni 1969 wurde die erste Frauenfußballmannschaft des SC 07 gegründet. Die Mitglieder dieser Elf machten sich besonders dafür stark, daß der DFB Frauen-Teams in den Verbandaufnahm. Sie standen auch in vorderster Reihe, als es darum ging, endlich offizielle bundesdeutsche Meisterschaften durchführen zu können.“

„Müßte ich jetzt nicht noch 50 Kilometer nach Hause fahren, würde ich noch morgen früh hier sitzen.“ Brigitte zuckt bedauernd die Schulter und verabschiedet sich von ihren Kumpels: „Also bis zum Wochenende.“ So weit fährt sie, nur um zum Training zu kommen. „Wenn wir einmal wöchentlich trainieren geht's ja. Aber vor Meisterschaften und Turnieren sind es schon zwei- bis dreimal. Zeitlich wird es dann manchmal knapp.“ Vor allem auch für Anneliese. Sie ist Verkäuferin und kommt erst um 18.30 Uhr aus dem Laden. Schnell ein Brot runter und ab geht's. „Ich

Mit Fußball aufgewachsen

möchte das aber auch nicht vermissen. Denn ich habe unheimlichen Spaß am Fußball spielen. Es ist mein Lieblingshobby, das ich von klein auf betreibe.

Und daß wir dieses Jahr bundesdeutscher Meister geworden sind, ist ein Erfolg, auf den wir stolz sind und der die Strapazen vergessen läßt.“

Über Vorurteile wie „Mädchen und Frauen sind weder konditionsmäßig noch technisch in der Lage, auf dem Platz Leistung zu bringen“, kann die Frauenelf des SC 07 Bad Neuenahr nur noch lächeln. „Die sollten sich mal einige Bundesligaspieler genauer ansehen. Wer ist denn zum Beispiel schon Klaus Fischer?! Da gibt's Frauen, die sind technisch viel besser als er“.

Durch hartes Training haben sich die Frauen ihr spielerisches Können erworben, haben sie ihre Talente entwickelt.

Es erfordert schon eine ganze Menge Energie und Ausdauer, dabei nicht schlapp zu machen. Den Trimpfad rauf und runter, einige Runden Dauerlauf um den Platz, Gymnastik- und Lockerungsübungen und gleich anschließend dann ein Spiel. Allein schon bei dem Gedanken, im Laufschrift einige Tausend Meter zurückzulegen, greifen wir uns an die Stirn, um den nichtvorhandenen Schweiß wegzuwischen.

Als wir Christa fragen, wieviel Spesen sie pro Spiel und Training bekommen, sieht sie uns fassungslos an. „14 Pfennig Kilometergeld zahlt der Verein jedem von uns. Mehr ist finanziell auch nicht drin. Essen, Schuhe und Trikotwäsche müssen wir selber zahlen.“ Plötzlich wird Christa, die bisher sehr ausgelassen wirkte, furchtbar sauer. Der Grund? Wir fragten, ob denn der Deutsche Fußballbund nichts zuschießt.



Zwischen 17 und 35 Jahre alt sind die Spielerinnen der ersten Mannschaft. Christa ist 24 Jahre: „Ich finde, man kann den Damenfußball nicht mit dem Herrenfußball gleichsetzen. Das sind zwei Sportar-

ten. Das ist ja bei jeder Disziplin so. Bei Männern steht Kraft und Schnelligkeit im Mittelpunkt. Bei uns ist es, durch den Körperbau bedingt, die Technik.“

Keine müde Mark vom DFB

„Keine müde Mark haben wir von dem bisher gesehen. Bei der Weltmeisterschaft wurde für die Herren Millionen rausgeworfen. Die müssen ja auch im Hilton schlafen. Das ist der DFB doch seinem Ruf schuldig. Und wir? Wir gucken in die Röhre. Weit über 2000 Frauenmannschaften sind im DFB organisiert. Ungefähr 280 000 Mädchen und Frauen sind dort Mitglied, aber die Herren vom Vorstand kümmern sich überhaupt nicht um uns. Bei der Meisterschaftsfeier dieses Jahr zum Beispiel haben sie gnädigerweise ihre zweite Garnitur geschickt. Wenn alles nach denen gegangen wäre, hätten wir heute noch keine offiziellen Meisterschaften im Frauenfußball.“ Brass und Zorn auf DFB-Präsident Neuberger und Konsorten haben sie alle. Kein Wunder. Er will verhindern, daß sich die Frauen auch in der Welt des Fußballs einen Platz schaffen. Sieht er die Vorherrschaft seiner Männer gefährdet? Befürchtet er, daß beispielsweise eine Frauennationalmannschaft, die es in Italien, Dänemark, der Schweiz, Schweden und anderen Ländern seit Jahren gibt, zuviel Geld kostet? Da müßten dann ja die Spitzen-Männervereine, die heute so großzügig gefördert werden, etwas zurückstecken. Und das will er nicht. „Wenn der DFB echt was machen wollte für uns, dann hätten wir schon eine Nationalmannschaft, dann würde er energisch dafür eintreten, daß in den Schulen Fußball als Wunschfach für Mädchen eingeführt wird, um den Nachwuchs zu fördern.“ Dabei sehen Christa und die anderen Frauen vom SC 07 auch, daß es hier nicht um die Frage Frau-

enmannschaften auf der einen, Herrenmannschaften auf der anderen Seite geht. Sie wissen, daß viele Männervereine finanziell auch beschissen dastehen.

Sie finden empörend, daß der DFB nur einen verschwindend kleinen Teil der Vereine, nicht mal alle, die in der Bundesliga sind, in völlig unangemessenen Proportionen aufbauscht und hochstilisiert.

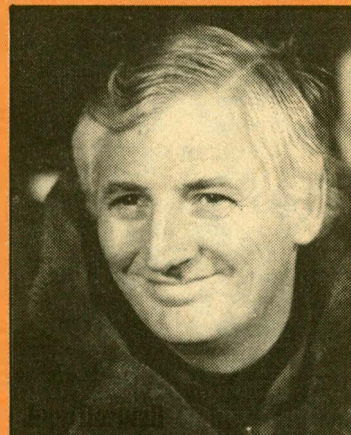
Aufhören? – Nein!

„Wir lassen uns vom DFB nicht einschüchtern. Wir spielen weiter. Denn wir sind eben begeisterte Fußballerinnen.“ Auf der Hinfahrt noch dachten wir, „das kann ja heiter werden“. Vor uns sahen wir in Gedanken verkniifene aussehende Spielerinnen mit wippenden Brüsten und wackelnden Pos. In Bad Neuenahr aber erlebten wir Mädchen und Frauen, die selbstsicher und sympathisch sind, die keine Mühe scheuen, ihren Lieblingssport zu betreiben und die uns gezeigt haben, daß sie sich vom mächtigen DFB-Vorstand nicht einschüchtern lassen. Um so mehr waren wir nun auf die Aussage des DFB zum Frauenfußball gespannt. Die Frau der zustän-

digen Abteilung war kurz angebunden: „Erwarten Sie von mir eine Stellungnahme zum Frauenfußball? Ein Urteil steht mir da nicht zu. Da müssen Sie schon die Herren fragen“. Herr Neuberger wiederum fand seinerseits, nicht die kompetente Person zu sein, und verwies uns an die Damenwartin des Spelausschusses.

Endlich hatten wir dann Herrn Derwall, Nationaltrainer und Präsidiumsmitglied des DFB, an der Strippe.

Seine Aussagen, die die Meinung der Herrenriege im DFB-Präsidium wiedergibt, braucht wirklich keinen Kommentar mehr: „Ha, ha, ha, ha, ha, ha, ha, ich und Trainer einer Damennationalmannschaft? Da gibt es sicherlich andere Mitarbeiter, die vielleicht eine Damennatio-



nalmannschaft trainieren würden. Ich bin natürlich als Spieler in einem ganz anderen Rahmen und leistungsorientierter groß geworden. Im übrigen sind wir nicht so weit, eine Damennationalmannschaft zu gründen. Das muß ja auch ein bißchen leistungsbezogen sein.

Ich habe nichts gegen Damenmannschaften. Die sollen ruhig ihre Freude haben. Da haben wir wirklich nichts dagegen. Aber es muß ja alles im Rahmen gehalten werden.

Schreiben Sie doch lieber über Männerfußball, da kann man Ihnen so vieles Netttes erzählen.“

Anzeige

Wo fehlt eine?

Bei uns alle Schreibmaschinen. Riesenauswahl, stets Sonderposten. - Kein Risiko, da Umtauschrecht - Kleine Raten. Fordern Sie Gratiskatalog 286 w

NÖTHEL Deutschlands großes Büromaschinenhaus

34 GÖTTINGEN, Postfach 601

„Na, haben Sie nicht Lust, sich ein bißchen für uns umzuhören? Können sich auch ihr Taschengeld aufbessern. Dabei brauchen Sie uns einfach nur zu erzählen, was Ihre Mitschüler und Lehrer so treiben. Da sollen doch so ein paar Linke bei sein.“ Heinz fällt fast vom Hocker. „Mensch, und das in meiner Stammkneipe und wo ich gerade wieder keinen Pfennig in der Tasche habe“, schießt es ihm durch den Kopf.

Von Dieter Döpke

Es ist wieder einer von diesen verregneten Morgen. 6.30 Uhr im Münchener Süden. Der Wecker rasselt in seiner unausstehlichen Art. Heinz schreckt auf, ein kurzer Schlag, und es ist wieder still. Noch fünf Minuten auf die Seite gelegt, dann geht es endlich hoch. Kopf unters Wasser, Zahnpasta zwischen die Zähne, Kaffee zum Muntermachen und noch die Stulle eingepackt. Mit den Schulbüchern unterm Arm zieht Heinz wie jeden Tag zur Schule. „Mist“, denkt er bei sich. „Heute wieder Geschichte und nichts dafür getan. Na, mal sehen, wie ich mich aus der Affäre ziehe.“

„Darf hier nicht gelesen werden“

Vor dem Schultor stehen sie wieder und verteilen Flugblätter. „Au, schon wieder. Ganz schön verrückt die Typen. Bei dem Regen.“ Trotzdem nimmt er ein Flugblatt der SDAJ mit in die Schule. Zum Lesen aber kommt er nicht. Kaum auf dem Schulhof schnappt der Hausmeister ihm das Blatt aus der Hand. „Darf hier nicht gelesen werden. Außerdem brauchen das noch andere Leute für ihre Sammlung.“ Nicht gelesen werden? Sammlung? Was soll das denn. Verdammte, schon das erste Klingeln. Jetzt aber schnell rein.

Kurz darauf kommt der Pauker. Glück gehabt, keine Hausaufgabenkontrolle. Dafür Geschichte, Französische Revolution, Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Harte Diskussionen im Klassenraum. Behaupten doch einige, und sogar der Pauker, daß die Ideen der Revolution von damals immer noch aktuell sind. So ein Quatsch. Haben wir doch alles. Ich bin doch frei, kann machen, was ich will. Gleich sind wir auch alle,



schließlich steht das im Grundgesetz. Und brüderlich – naja. Aber so schlimm ist es auch nicht.

Kurz vor Stundenschluß kommt es dann wieder, dieses merkwürdige Geräusch von der Sprechanlage, über die der Direktor manchmal seine Ansagen macht. Knack, knack, knack, ein kurzes Rauschen und wieder Stille. Möchte bloß mal wissen, was das immer ist, denkt nicht nur Heinz am Ende der Stunde.

Ein kurzes Rauschen – dann wieder Stille

Dr. Brauer, Oberstudiendirektor des Gymnasiums, weiß es, spricht aber nicht darüber. Nach solchen Stunden wie diese über die Französische Revolution hat er auch keine Zeit dazu. Dann sitzt er an seinem Schreibtisch und schreibt den Bericht, den er mit „Dossier“ umschreibt. „Schüler Warcke stellt mehrmals fest, daß es in unserem Staat keine Freiheit gibt, da die ‚demokratischen Rechte durch Berufsverbot‘ abgebaut

würden. Dr. Merken schränkt das zwar ein, aber unterstützt diese These im Kern...“ Brauer sieht auf die Uhr. „Muß jetzt Schluß machen“, denkt er. „Gleich kommt der Kollege, um den Bericht abzuholen.“ Heinz hat inzwischen Schulschluß. Wie üblich schaut er noch einmal kurz in seiner Stammkneipe vorbei. Mit dem letzten Zehner für diesen Monat noch ein Bier genehmigen. Da haut ihn einer von hinten an. „Schönen guten Tag. Wie geht's denn so. Na, haben Sie nicht Lust, sich ein bißchen für uns umzuhören?...“ Woher er denn komme, der Herr. Vom Verfassungsschutz.

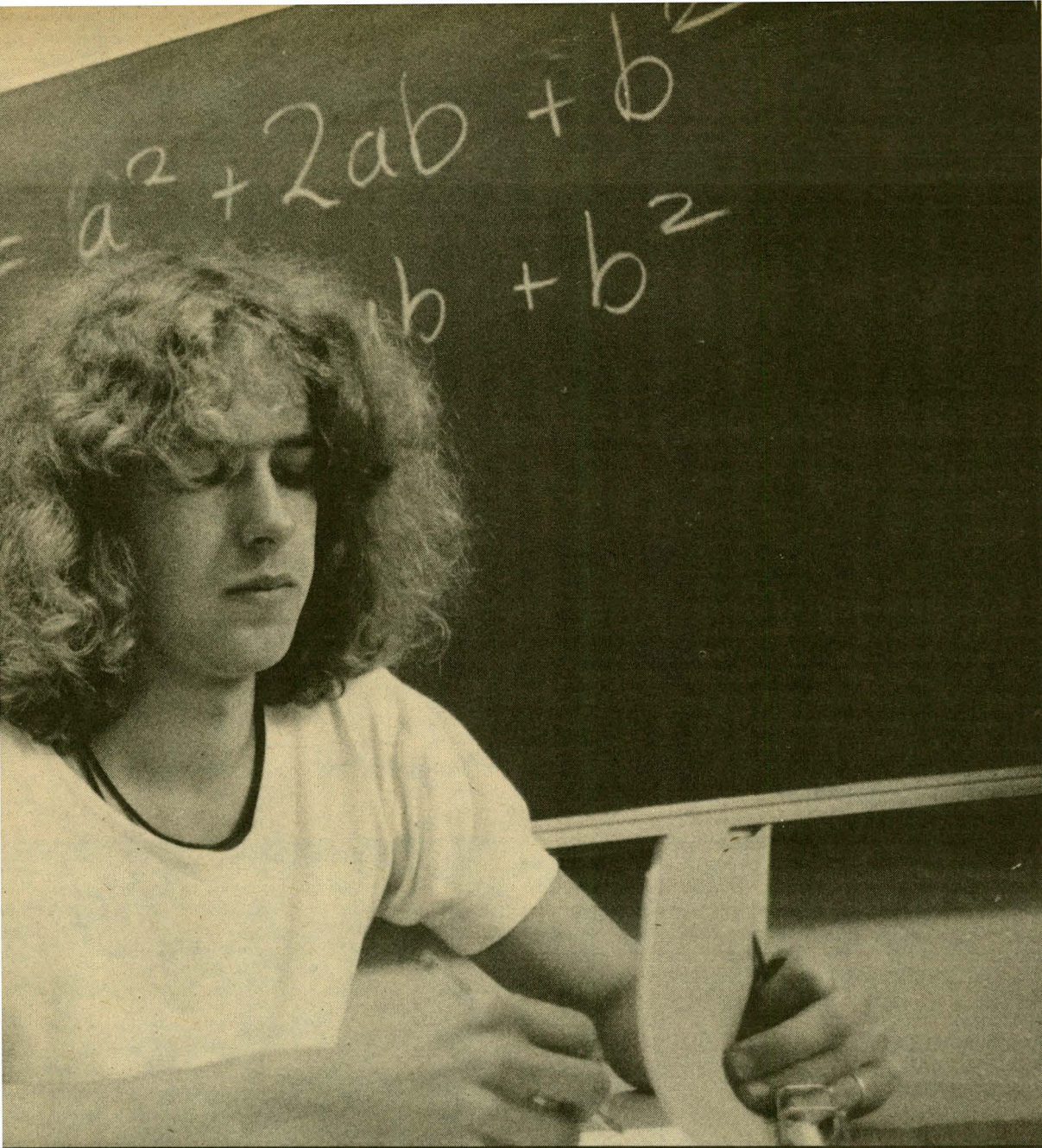
Verfassungsschutz läßt Schüler

„Wer hat Demokratie“

„Wir suchen immer junge Leute, die sich für unsere freiheitlich demokratische Grundordnung einsetzen wollen und uns ein paar Erkenntnisse vermitteln, die wir jetzt oder später verwerten können. Zum Beispiel wenn Ihr Lehrer oder einer Ihrer Mitschüler laufend

„Wir sammeln Erkenntnisse“

über demokratische Rechte, Abrüstung reden.“ Heinz wird es ein bißchen mulmig. „Ja, und was machen Sie dann damit?“ „Verwerten, auswerten, die Feinde unserer Ordnung ausfindig machen. Extremisten erlaß, das kennen Sie



durch Schüler bespitzeln

hier was von gesagt?"

doch. Und außerdem springt für Sie auch einiges dabei raus. Wir bezahlen nicht schlecht.“ Langsam wird Heinz' Hals immer trockener, seine Hände naß. „Ich muß jetzt doch nach Hause. Vielleicht später...“ Mensch, das gibt es doch nicht. Geld bieten die mir. Für was eigentlich? Der Nachhauseweg dauert länger als gewöhnlich. Und auch zu Hause läßt ihn das Erlebnis nicht los. Abends wälzt er sich noch stundenlang im Bett herum. Meine Mitschüler soll ich bespitzeln? Den Harry Warcke, der immer in Mathe von mir abschreibt und mir bei Geschichte die Zettel rüber-

schiebt? Den Georg, der im Deutschunterricht letztes Mal gesagt hat, daß Heine ein Revolutionär gewesen ist? Unseren Pauker, der die Resolution gegen die Neutronenbombe unterschrieben hat? Meine Mitschüler soll ich bespitzeln, anschwärzen? Damit sie ir-

„Nein!“

gendwann wie unser ehemaliger Physikpauker fristlos aus dem Schuldienst entlassen werden? Ihre Zukunft soll ich verbauen? Für ein paar Mark mehr im Monat so einen dreckigen Job übernehmen? Nein, nein und nochmals nein. Nicht

mit mir.

Ein Polit-Science-Fiction? Nein. Bundesrepublikanische Wirklichkeit. Das alles ist an unseren Schulen tatsächlich geschehen:

Marianne Weiß, 20 Jahre, ist heute Studentin der Sozialpädagogik. Damals machte sie ihr Abitur am Bertolt-Brecht-Gymnasium in

München, als sie von Beamten des „Verfassungsschutzes“ Geld für Spitzeldienste abgeboten bekam.

Heute packt sie aus: „Früher oder später wären die Überwachungsbehörden wohl darauf gestoßen, daß die Informationen über die Anwerbeversuche der Verfassungsschützer von mir stammen.“ Darum ist sie jetzt an die Öffentlichkeit gegangen, „zum Schutz vor Repressalien der Behörden“, wie sie sagt.

Der Leiter eines Gymnasiums in Kempten bestätigte gegenüber der „Augsburger Allgemeinen“, von einem Mitarbeiter des „Verfassungsschutzes“ „wegen Nachfragen“ aufgesucht worden zu sein. Seinen Namen wollte er aus naheliegenden Gründen nicht veröffentlicht sehen.

Den neuesten Skandal brachte der bayerische SPD-Abgeordnete Engelhardt ans Tageslicht: In Bayern sind Schulen mit Rundsprechanlagen mit Abhöreinrichtungen ausgestattet! Schulleitungen können somit unbemerkt den Unterricht in den Klassenzimmern und Gespräche der Lehrer in den Aufenthaltsräumen belauschen. Und der „Verfassungsschutz“ hört mit! Der Sprecher des Kultusministeriums bestätigte diese Meldung. „Vor allem in kommunalen Gymnasien“ seien diese Anlagen eingebaut worden.

„Der Baden-Württembergische Innenminister Späth hat jetzt erklärt, daß der Verfassungsschutz des Landes an Schulen ‚generell‘ nicht tätig sei. Das heißt im Klartext: im Einzelfall also doch...“ (Stuttgarter Zeitung)

Seit fünf Jahren werden an den Schulen NRWs Schüler systematisch bespitzelt. Grundlage ist ein nicht veröffentlichter Erlaß des Kultusministeriums vom 4. Juli 1973. Schulleiter werden demzufolge verpflichtet, Dossiers über Aktivitäten der Schülervertretungen und linker Schüler anzufertigen. Schon 1976 wurde die Bespitzelung von sechs- bis zehnjährigen Kindern Mitgliedern der Sozialistischen Kinderorganisation Junge Pioniere, enthüllt. Mindestens 200 Schüler sind über längere Zeiträume hinweg von Beauftragten des Verfassungsschutzes an den Schulen und während ihrer Freizeit „observiert“ worden, bestätigt das bayerische Innenministerium.

Schülerin

16 Jahre, politisch interessiert, sucht dringendst die Adresse der gesamten existierenden Schülervertretungen, der gesamten Jugendpresse, der Gewerkschaften, der verschiedenen Elternvertretungen und -beiräte, der verschiedenen Studentenorganisationen, der Kultus- und Bundesministerien, der verschiedenen Jugendringe, der diversen Jugendverbände mit Schülergruppen, der bildungspolitischen Initiativen, der existierenden Komitees, der Schüler-Lebenshilfe, der Informationsdienste für Schüler und auch der verschiedenen Parteien. Ich brauche die Sachen wirklich dringend!

Wer kann mir helfen?

Antwort

Das Schülerbuch in seinem umfangreichen Adressenteil im Anhang. Das Schülerbuch – ein Buch aus dem bärenstarken Programm des Weltkreis-Verlages – hilft nicht nur hier, sondern tatsächlich in allen wichtigen, den Schüler angehenden Fragen. Jetzt für 7,80 DM in Buchhandel oder direkt beim Weltkreis-Verlag Brüderweg 16 4600 Dortmund 1

Im Stadttheater Regensburg

„BRAVO, Girl!“

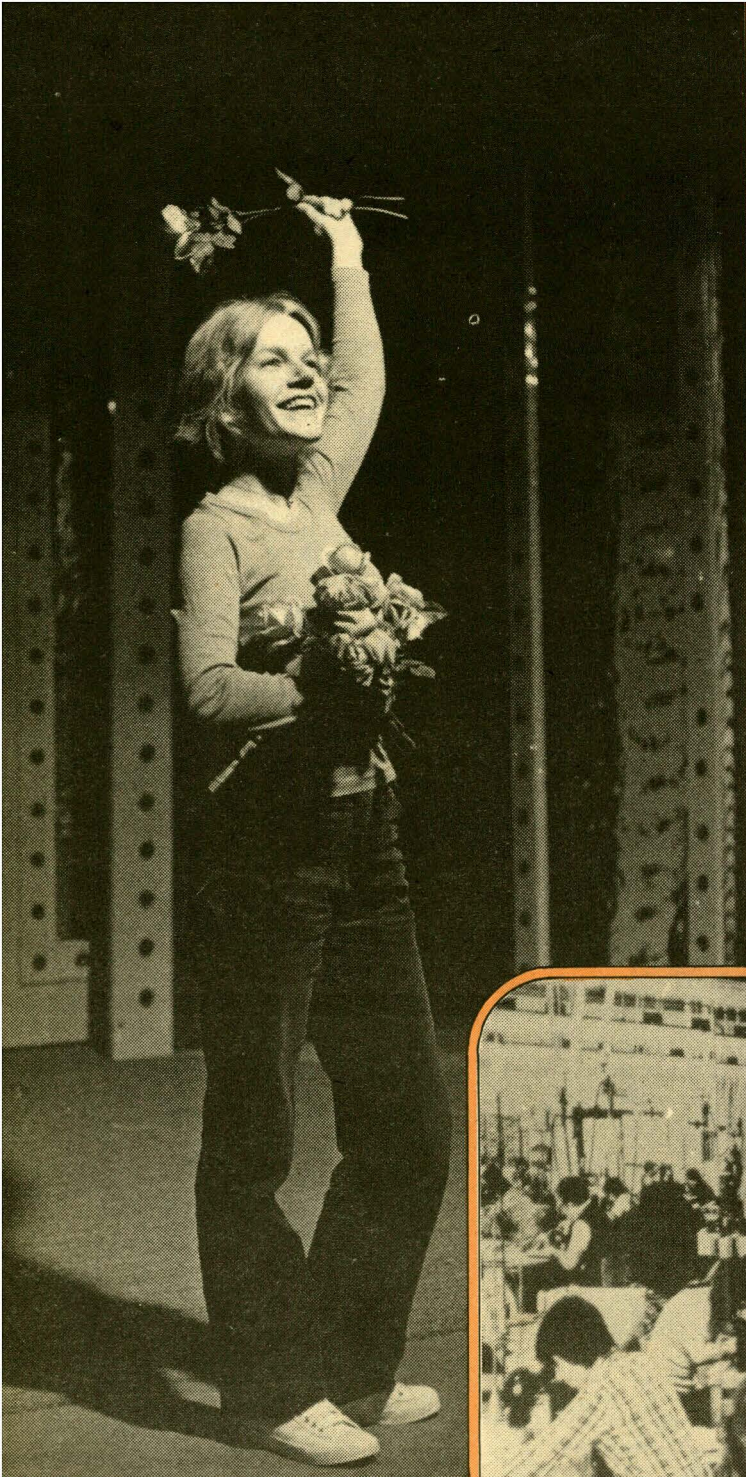
Montagmorgen in der Bekleidungsfabrik Breitenbach. Evi, Heidi, Marion und Inge reden über das vergangene Wochenende. Männer, Sex, Bumsen – Anspielungen, kein Gespräch. Ungeteilte Begeisterung über die Fernsehshow mit dem Superstar am Samstagabend.

Was hier so alltäglich beginnt, entwickelt sich in den folgenden zwei Stunden zu einem lebendigen Stück über junge Mädchen. Sie werden im Betrieb ausgemistet, flüchten in eine BRAVO-Traum- und Werbe-Welt mit Stars und Karrieren, glauben ernsthaft daran. Erst als Inge – mit Schiebung BRAVO-Girl geworden – merkt, wie sie mit all ihren Gefühlen und Hoffnungen verkauft wird, beginnt sie sich zu wehren. Das ist der Anfang einer Solidarität, mit der man in der Bekleidungsfabrik Breitenbach – und nicht nur dort – etwas verändern kann.

Das Stück heißt „BRAVO-Girl“ und hat im Regensburger Stadttheater am 29. September Premiere.

Text: Dorothee Peyko

Fotos: Theater Regensburg. Bei Proben zu „BRAVO-Girl“



Herbert Müller und Bruno Scharnberg treffe ich im Café, hundert Meter weg vom Theater. Zwei junge Männer, die mitverantworten, was und wie dem Regensburger Publikum allabendlich während der Theatersaison vorgespielt wird, wie die Stücke im Programmheft dargestellt und wo für sie geworben wird. Die beiden, die sich dort so lebhaft unterhalten, sind Dramaturgen beim Stadttheater. Ein paar Minuten später geht Herbert Müller. Er führt Regie bei „BRAVO-Girl“ und macht heute Stellproben. Das heißt, er sagt den Schauspielern, wo

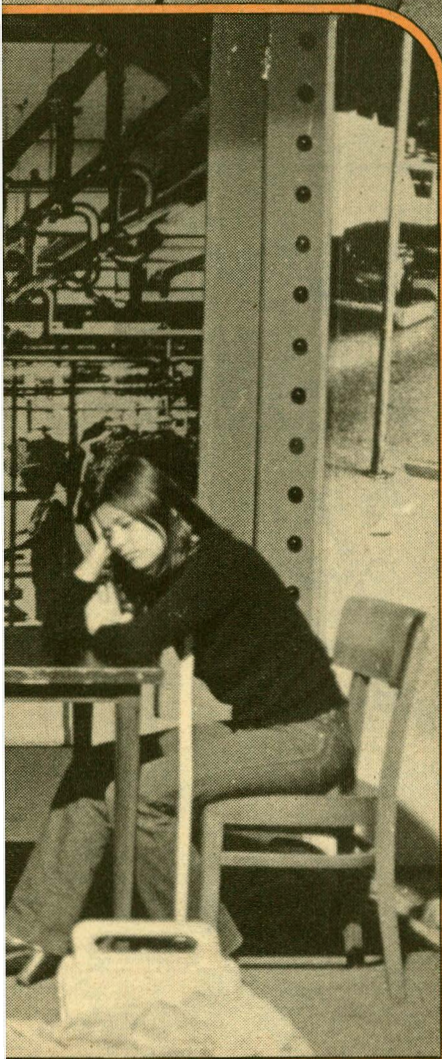
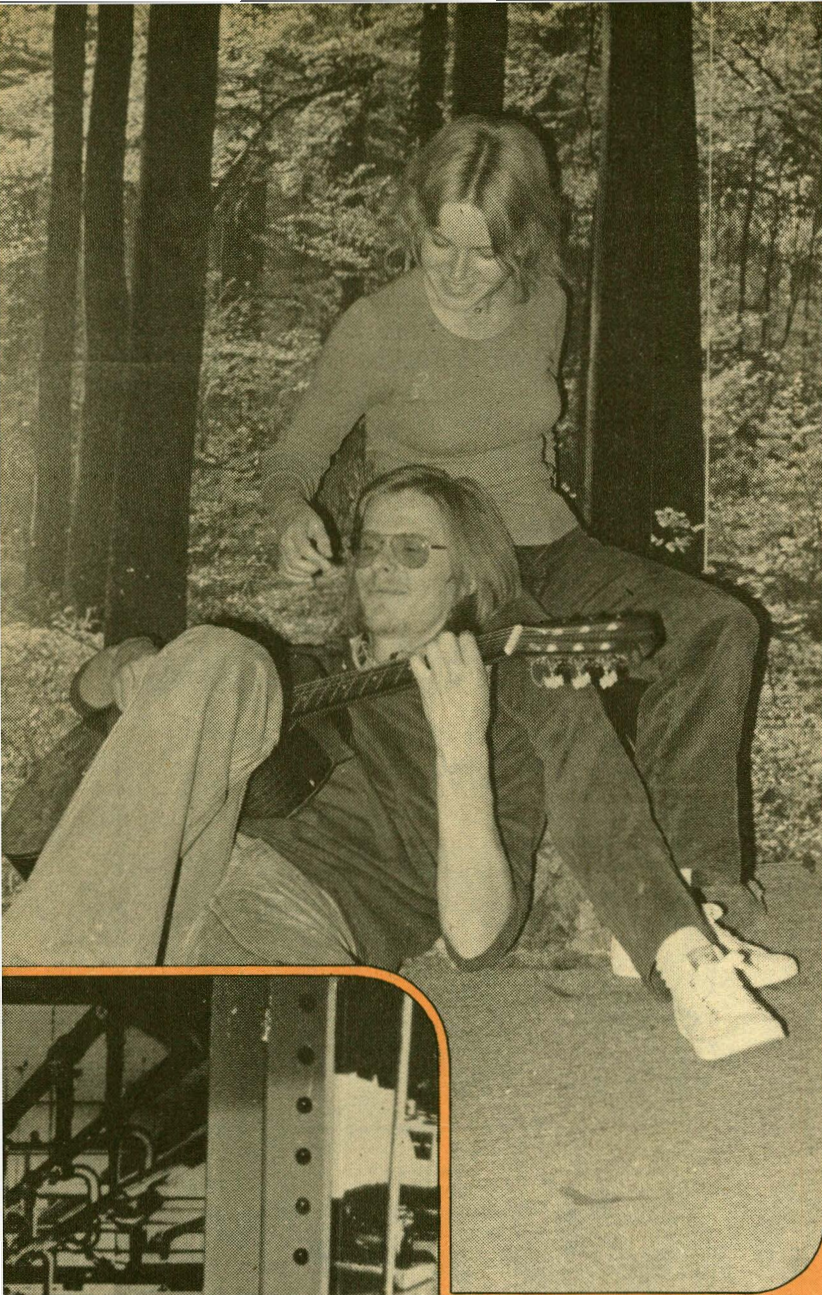
Stellprobe ohne Zuschauer

sie stehen, wie sie rein- und rausgehen, sich bewegen und wann den Text beginnen müs-

sen. „Es tut mir wirklich leid. Aber Sie können nicht mitkommen. Wir haben so wenig Zeit für die Proben, jede Minute ist kostbar. Und wenn auch nur eine fremde Person

zuschaut, ist die ganze Probe hin. Den Schauspielern fehlt dann die volle Konzentration, die sie brauchen, wenn ein Stück mit nur 20 Proben sitzen soll.“

Das kann ich noch besser verstehen, als mir Bruno Scharnberg später erzählt, daß dieses kleine Theater in der Saison 22 Inszenierungen macht: „Zehn Opern und Operetten,



sechs Schauspiele auf der großen Bühne, fünf auf der Podiumsbühne und noch ein Weihnachtsmärchen. Da bleiben für jede Inszenierung nur vier Wochen Zeit. Die West-

berliner Schaubühne hat bis zu drei Monaten. Dort wird ein Stück dann richtig erarbeitet, alle Beteiligten machen Referate oder Interpretationen zum Stück und zu den Rollen. Das

Diskussionen nach dem Stück

ist hier praktisch nicht möglich. Aber wir machen hier zu manchen Stücken, vor allem den modernen Schauspielen, Arbeitspapiere, in denen der aktuelle politische und historische Bezug dargestellt wird. Diese Papiere stellen wir auch den Schulen, den Lehrern zur Verfügung und sind dabei auf gute Resonanz gestoßen. Erstaunlich viele haben die Möglichkeit genutzt, mit uns in der Schule hinterher eine Nachbereitung zu machen. Auch für „BRAVO-Girl“ gibt es so ein Arbeitspapier, und diesmal wollen wir versuchen, direkt nach dem Stück – im Theater – zu Diskussionen zu kommen.“

Ursache für die so knappe Vorbereitungszeit ist das man-

gelnde Geld. Denn: Damit man viele Leute im Theater hat, muß man viele Stücke spielen, und jeder Schauspieler muß in kurzer Zeit viele Rollen lernen, weil neue Schauspieler wieder Geld kosten. Und weil kein Geld da ist, hat man in Regensburg auch keinen Chef-Dramaturgen, sondern das genannte Team, zu dem noch Ralf Reiner Rejnann gehört. „Bei uns muß jeder alles machen. Wenn Not am Mann ist, übernehme ich auch eine Rolle, und der Reimann spielt zum Beispiel in ‚BRAVO-Girl‘ den Sigi“, erzählt Bruno Scharnberg.

Sigi, das ist Inges Freund, der von BRAVO nicht viel hält, aber trotzdem Gefahr läuft, auf die BRAVO-Mache mit Stars und dem ewigen Lächeln der Teen-Wahl-Sieger hereinzufliegen, als Inge BRAVO-Girl wird.

„Es ist meine Aufgabe, den Schauspielern den Zweck des Stückes, das Problem jeder Rolle, die Atmosphäre in einer Fabrik nahezubringen“, erklärt Herbert Müller als er von der Stellprobe zurückkommt.

„Ich glaube, daß die Mädchen in den Hauptrollen jetzt voll dabei sind. Leider konnten wir nur an einem Tag über das Stück sprechen. Die Schauspielerinnen identifizieren sich zwar nicht mit den Näherinnen, das können und sollen sie ja gar nicht, aber mit den Problemen dieser Mädchen.“

15000 arbeitslose Schauspieler

Auch für die Schauspieler ist die Aufführung so vieler Stücke schwer. Es erfordert ein hohes Maß an Konzentration und viel, viel Arbeit; zum Beispiel vormittags für „BRAVO-Girl“ zu proben und einige Stunden später in der Abendvorstellung eine andere Rolle zu spielen. Wer den Schauspielalltag kennenlernt, merkt, daß die „Bretter, die die Welt bedeuten“, ziemlich brüchig sind. 15000 arbeitslose Schauspieler gibt es in der Bundesrepublik. Viele von ihnen schlecht ausgebildet und ohne Aussicht auf ein Engagement. Die „Größen“, von deren Karriere man in den Zeitschriften liest, die mit einigen Tausendern im Monat nach Hause gehen, kann man an wenigen Händen abzählen.

„In Dinkelsbühl oder Bruchsal zum Beispiel bekommt jeder rund 850 DM brutto“, weiß Bruno Scharnberg. „Und das ist keine Ausnahme. Hier liegen die Gagen, je nach Fähigkeit, Erfahrung, Alter usw.

zwischen 1200 und 2000 DM – brutto für die ausgebildeten Schauspieler. Wenn mich jemand fragen würde: ich kann keinem den ernsthaften Rat geben, Schauspieler zu werden.“

Die Regensburger Dramaturgen möchten, daß „BRAVO-Girl“ vor allem von denen gesehen wird, die auch BRAVO lesen. Von Mädchen und Jungen, die in ähnlichen Situationen sind wie Inge, Evi und Marion. Das ist nicht einfach, denn die kommen gewöhnlich nicht ins Theater.

Kontakt zur Gewerkschaftsjugend

„Wir wollen sie erreichen, das ist unser Ziel. Der erste Weg dazu ist, daß wir wieder einen Prospekt machen, den wir an etwa 300 Lehrer verschicken, die natürlich dann eine Vorauswahl machen, aber trotzdem...“

Der zweite Punkt: Wir haben Kontakt mit der hiesigen Gewerkschaftsjugend aufgenommen, den Jugendvertretern. Ich bin sicher, daß wir manche junge engagierte Arbeiter im Theater haben werden. Dann hoffen wir einfach auf Mundpropaganda. Und – nicht zuletzt – sind wir auf die örtliche Presse angewiesen, wie sie auf das Stück reagiert. Aber selbst wenn wir jetzt nicht die Vorstellungen voller Besucher haben: unseren Ansatz, kritisches Theater für Jugendliche zu machen, wo es um ihre Probleme geht, den geben wir nicht auf.“

Das Liederbuch.★



Es wollt ein Bauer früh aufstehn..

★222 Lieder auf ca. 400 Seiten
Format: 23 x 18 cm mit 50 Illustrationen
Preis: Paperback DM 19,80
Gebunden: DM 34,00
Im Fachhandel oder direkt vom Verlag zu beziehen.

Verlag „pläne“, GMBH
Braunschweiger Str. 20
4400, Vertrumpf
Tel.: 0231-81 89 25

Anzeige

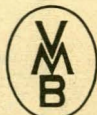
10 Jahre DKP



Aus dem Inhalt:
**Ostermarsch
 gegen Atomtod/
 DKP-Gründung/ Solidarität
 mit Vietnam/
 Studentenaktionen gegen
 KPD-Verbot/
 Arbeiterkämpfe**

Mit den Autoren: H. Mies, G. Melzer,
 O. Schönfeldt, W. Abendroth, K. Bachmann,
 H. Gautler, W. Gerns u. a.

327 Seiten, zahlreiche Fotos,
 Paperback, DM 12,50; ISBN 3-88012-548-1



Verlag Marxistische Blätter
 Hedderheimer Landstraße 78a
 6000 Frankfurt am Main 50

**2.
 Auflage**

UZ

Die Benefiz-Schallplatte* mit:

Fasia
 Franz Josef Degenhardt
 Dieter Süverkrüp
 Hannes Wader
 Zupfgeigenhansel
 Reinhold Andert
 Peter, Paul & Barmbek
 Tannahill Weavers
 Rev. F. D. Kirkpatrick u. v. a.

Das Fest unserer Zeit

Live-Mitschnitt vom UZ-Volksfest Recklinghausen 1977
 30-cm-LP, stereo, Best.-Nr. G-6-0168

*Der Reinerlös wird der UZ
 für den Kampf um den Erhalt
 des Volksfestes zur Verfügung
 gestellt.



Verlag „pläne“, GmbH.
 Postfach 827
 4600 Dortmund 1
 Tel.: 0231 · 818925

Prima Freiheit

*Floh de
 Cologne*

Ein Kolossal-Sittengemälde der späten siebziger
 Jahre in weit über vierzehn Abteilungen mit Rock
 und Pop und Runtata nebst Ereignissen
 für das Auge

Eine neue Floh-LP - live
 30-cm-LP, stereo, Best.-Nr
 G-9-0239



Verlag „pläne“, GmbH.
 Postfach 827
 4600 Dortmund 1
 Tel.: 0231 · 818925

Gesamtverzeichnis anfordern. Kostenlos. Kennwort angeben. elan

Warum wird so einer Kommunist?

Die Klingel geht nicht. Wer Hans-Peter Krones in Bottrop, Saarstraße 16, sprechen will, muß an die Scheibe klopfen. Für die 2½-Zimmer-Wohnung in der Bergarbeiter-Siedlung zahlt er 53,- DM Miete monatlich. „DDR-Preise“ sagt er. Hans-Peter ist Schreiner, 3 Jahre Lehre hat er hinter sich. Frisch aus einem vierwöchigen Urlaub in Griechenland zurück. Er spielt gern Gitarre, liest mit Vorliebe „Asterix“ und Krimis und macht hin und wieder Langlauf. „Ich bin eigentlich ganz stinknormal“, meint er.

Die Tage 20. bis 22. Oktober sind in seinem Taschenkalender dick angestrichen. Da wird er in Mannheim als Delegierter beim Parteitag der Deutschen Kommunistischen Partei (DKP) teilnehmen. Also doch nicht „stinknormal“? Warum wird so einer Kommunist?

„Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie der erste DKP-Gruppenabend war. Da waren viele ältere Genossen anwesend. Das war sozusagen die Zeit der langen Haare, als jeder, der lange Haare hatte, unten durch war. Auf Generationskonflikt bin ich damals immer voll abgefahren und hatte immer die richtigen Antworten auf

Generationskonflikt?

Lager. Nichts kam, keine Pöbeleien, keine Witze. Das einzige, was der Gruppenvorsitzende irgendwann dazu sagte, war: ‚Es kommt darauf an, was einer unter der Matte hat.‘ Da war ich ganz schön baff. Nach und nach habe ich gemerkt, daß es kein Zufall war, sondern es so etwas wie Generationskonflikt in dieser Partei nicht gibt. Das sind Genossen – ob alt oder jung –, auf die man sich verlassen kann, und die zusammenhalten.

Ich habe damals zwar nur die Hälfte von dem verstanden, was dort diskutiert wurde, aber es war nicht so, daß ich deshalb abseits stehen mußte. Die anderen wußten nur mehr, und ich habe mich angestrengt, vieles nachzuholen. Ich fand gut, daß man sofort in Aktion ging, Plakate kleben, Flugblätter verteilen. Und da haben einem vor allem die älteren Genossen den Rücken gestärkt.

Politisch war ich eigentlich auch schon vorher. Als ich noch in Essen wohnte, war ich aktiv in der ‚Initiative Vogelheimer Bürger‘. Eine Bürgerinitiative, die sich mit den Problemen im Stadtteil beschäftigt. Da arbeiteten auch Pfarrer mit, und dort habe ich auch Kontakt zu Mitgliedern der SDAJ gefunden.

Das war eine ganz schön heiße Clique. Später habe ich erst bewußt

Kommunisten helfen

wahrgenommen, daß überall dort, wo etwas für Lehrlinge gemacht wurde, die DKP dabei war. Und das war genau das, was ich suchte: Eine Partei, die nicht die Interessen von irgend jemand vertritt, sondern die der Arbeiter und der Jugend. Eine echte Alternative. Die nicht nur rumnörgelte, sondern in der Aktion bewies, daß sie eine wirkliche linke Oppositionspartei ist.

So traf ich dann auch auf dem DKP-Gruppenabend diejenigen wieder, die mit zur Demonstration der Gewerkschaft gefahren waren und für bessere Berufsausbildung demonstriert hatten.

Natürlich gab's auch heftige Diskussionen. Mir war anfangs überhaupt nicht klar, warum man Aktionen vor allem gegen die Großkonzerne machen sollte. Ich arbeitete gerade in einer kleinen Schreinerei und hatte mit dem Chef harte Gefechte. Und die Ausbildung in den Kleinbetrieben ist hundsmiserabel, den Boß und seine Macht spürt man am eigenen

Leib. Da war mir nicht sofort klar, wieso die Großkonzerne so wichtig waren. Von ihrer Macht und ihrem Einfluß wußte ich damals kaum etwas.



Aktion gegen Arbeitslosigkeit: Hans-Peter Krones ist dabei. Auch bei den kommenden Kommunalwahlen in Bottrop. Er kandidiert für die DKP.

Welche Vorteile ich durch meine Mitgliedschaft in der DKP habe? Da gibt es eine Menge Sachen, die ich aufführen könnte. Erst mal ist man nicht so isoliert, kommt viel öfter und schneller mit Leuten in Kontakt, vor allem hier in Bottrop. Hier kommen die Leute auf einen zu, reden mit einem über ihre Sorgen und Probleme. Die wissen, daß wir Kommunisten ihnen helfen. Das erleben die Tag für Tag – durch unsere fünf Leute im Stadtrat, durch unsere Beratungen und natürlich durch die vielen Gespräche mit uns Kommunisten.

Ich arbeite in der DKP-Ratsfraktion mit und bin für sie im Jugendwohlfahrtsausschuß, im Sport- und Freizeitausschuß. Da sieht man sehr gut, was sich hier so tut. Ich gebe zu, ab und zu schlachtet einen, das ganz schön. Eine Sitzung nach der anderen. Aber wenn man die Erfolge sieht, und wenn's einem Spaß macht, nimmt man es gerne in Kauf.

Meinen Wunsch für die nächsten zehn Jahre? Am liebsten hätte ich den Sozialismus. Aber wir sind ja Realisten. Mehr Einfluß für unsere Partei, sowohl in den Parlamenten als auch außerparlamentarisch, das ist sicherlich in den nächsten Jahren drin. Und ich will meinen Teil dazu beitragen, auch wenn ich Familie und Kinder habe. Ich werde wohl Schreiner bleiben, und über die werden wohl keine dicken Bücher geschrieben. Obwohl schon so mancher Schreiner Karriere gemacht hat. Wilhelm Pieck war Schreiner und wurde später erster Staatspräsident der DDR.

Und da gibt's noch einen: Josef von Nazareth. Aber mit dem habe ich weniger am Hut.“



„Melde gehorsamst: Nein zur Neutronenbombe!“

Warum die Bundeswehr einen demokratischen Offizier feuerte

Am Donnerstag, dem 7. September 1978, 24 Uhr, wurde in München ein Offizier aus der Bundeswehr gefeuert. Nicht etwa einer derjenigen Bundeswehr-Ausbilder, die erst kürzlich jungen Soldaten „empfohlen“ hatten, im Kriegsfall den „toten Russen die Goldzähne rauszubrechen“. Auch keiner der Offizierschüler, die im letzten Jahr an der Bundeswehrhochschule in München eine symbolische „Judenverbrennung“ gefeiert hatten. Die sind nach kurzer Suspendierung, bis auf einen, alle wieder mit Ehre und Würde in die Truppe aufgenommen worden. Die Bundeswehr hat einen Demokraten weniger, den Stabsarzt Reinhold Bremberger.*

Als Reinhold Bremberger den „Blauen Brief“ vom Brigadegeneral Unger erhielt, dachte er an nichts Schlimmes. Schließlich hatte er über den Dienstweg zahlreiche Anfragen und Eingaben an die Bundeswehrführung gestartet. Da ging es zum Beispiel um Offiziersabende in der Graf-Yorck-Kaserne am Mohnesee, wo in seinem Beisein nach der Melodie des „Caprifischers“ gesungen wurde: „Wenn bei Danzig die Rote Flotte im Meer versinkt, Marshall Gretschno in Bratislava am Gal-

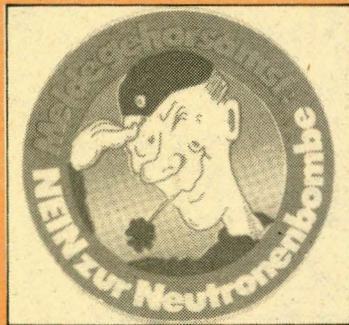
„Vertrauen restlos erschüttert“

gen schwingt, rollen deutsche Panzer in Moskau ein...“ Stabsarzt Bremberger nahm es genau mit der Aufforderung des Wehrbeauftragten, mehr kritisches Engagement auch als Soldat

* elan-Lesern ist er sicherlich kein Unbekannter. In der Juli-Ausgabe hat er sich in einem Gastkommentar gegen die Bestrebungen der Bundeswehr gewandt, mit sogenannten „Fanclubs“ Kinder und Jugendliche in ihre Arme zu locken. Reinhold Bremberger ist außerdem Mitautor des Kasernenreporta „Stories in oliv“, der im Wettkreis-Verlag erschienen ist.

an den Tag zu legen, ein echter „Staatsbürger in Uniform“ zu sein. Doch so offen, ehrlich und mutig wie der Drei-Sterne-Offizier Bremberger braune Traditionspflege, Schnüffelpraktiken des Militärischen Abschirmdienstes, Mißstände und Schikanen an die Öffentlichkeit brachte, hatte es sich die Bundeswehrführung nicht gedacht.

„...Durch Ihre Äußerungen und Ihr Auftreten in der Öffentlichkeit haben Sie das Vertrauen zu Ihnen als militärischer Führer und Vorgesetzter restlos erschüttert...“ Ein öffentlicher Auftritt liegt der Bundeswehrführung besonders schwer im Magen. Auf einer Kundgebung des „Komitees für Frieden und Abrüstung“ am 20. Mai 1978 in München hatte er vor 8000 Teilnehmern eindeutig Stellung gegen den Bau der Neutronenbombe und ihrer geplanten Stationierung in der Bundesrepublik genommen und zur Diskussion aufgefordert: Er tat es in der Uniform eines Offiziers. Als praktizierender Stabsarzt der Bundes-



„Melde gehorsamst: Nein zur Neutronenbombe.“ – Aktionsplakette demokratischer Soldaten. Klebt gut an Kampfanzeigen und Uniformen, aber natürlich auch an Jeans. Kostenlos erhältlich über die Redaktion elan, Brüderweg 16, 4600 Dortmund.

wehr hatte er sich verpflichtet, alles in seinen Kräften Stehende zu unternehmen, um Menschenleben zu retten. Was lag näher, als ein öffentliches Bekenntnis gegen diese grausame Massenvernichtungswaffe?

Und er sprach als Offizier, dem die Sicherheit dieser Bürger seines Landes am Herzen liegt. Der weiß, daß atomare Erpressung und Säbelrasseln nicht den Frieden sichern, sondern ihn und damit die Existenz unseres Landes gefährden.

Als einer von vielen, nicht nur in unserem Land.

Da sind japanische Buddhisten, kommunistische Abgeordnete in Italien, sowjetische Wissenschaftler und amerikanische Künstler, sogar der niederländische Verteidigungsminister und der Papst. Millionen in der ganzen Welt, die gegen diese menschenverachtende Herausforderung „Neutronenbombe“ Sturm laufen.

Stabsarzt Bremberger erntete keinen Händedruck der Generale. Ihm wurde die Ausübung seines Dienstes verboten.

„Begründete Zweifel... die freiheitlich demokratische Grundordnung i. S. des Grundgesetzes anzuerkennen und durch Ihr gesamtes Verhalten für deren Erhaltung einzutreten.“ Mit dieser Begründung verbot ihm Oberst Finke von der Wehrbereichsverwaltung IV. die Ausübung seines Dienstes.

Kommt jetzt das Berufsverbot?

Mit demselben Wortlaut, mit dem seit Jahren fortschrittlichen Lehrern und Beamten eine Einstellung im öffentlichen Dienst verweigert wird. Der gelernte Arzt muß nun auch fürchten, durch seine vorzeitige Entlassung in Krankenhäusern mit Berufsverbot belegt zu werden. Aus einem Friedensfreund wurde ein „Verfassungsfeind“. Sympathie, Anerkennung und Freunde hat er deshalb nicht verloren. Eher dazugewonnen. Viele haben die einzig richtige Antwort auf diese Provokation gefunden. Sie schreiben Protestbriefe an die Bundeswehrführung, unterstützen seine Bemühungen um Wiedereinstellung durch Unterschriften und Zustimmungserklärungen: „Bremberger muß wieder Stabsarzt werden. Von seiner Sorte hat die Bundeswehr Hunderte mehr bitter nötig.“

Hans-Jürgen Kawalun

Stellungnahmen zum „Fall Bremberger“

Wir stehen an seiner Seite

Prof. Dr. Uta Ranke-Heinemann, Tochter des verstorbenen Bundespräsidenten:

„Wenn die Bundeswehr tatsächlich einen Offizier, der gegen dieses sinnlose Wettüben demonstrierte, entläßt, macht sie sich selbst zum Anwalt dieses Wettübens.“

Meines Erachtens sollte vielmehr die gesamte Bundeswehr gegen ein Wettüben demonstrieren. Die Politiker müßten, wenn sie in ihrem Friedenswillen glaubwürdig sein wollten, eine Bundeswehr, die sich den Stiefel des sinnlosen Wettübens anzieht, besser unter Kontrolle nehmen.“

Rolf Schöfberger, SPD-Bundestagsabgeordneter:

„Ich habe da einen Parallellfall, der vom Verteidigungsministerium nicht als Parallele anerkannt wird. Beim CSU-Parteitag am 17. Juni sind vier Offiziere in Uniform aufgetreten, und auf meine Anfrage hat es geheißen, die würden die Bundeswehr dort vertreten.“

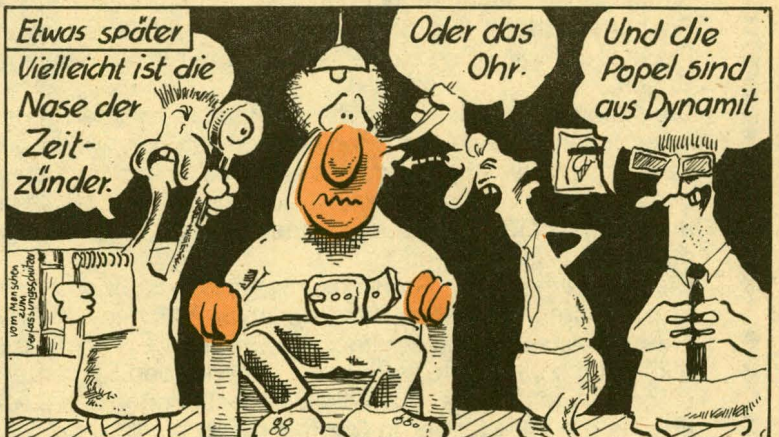
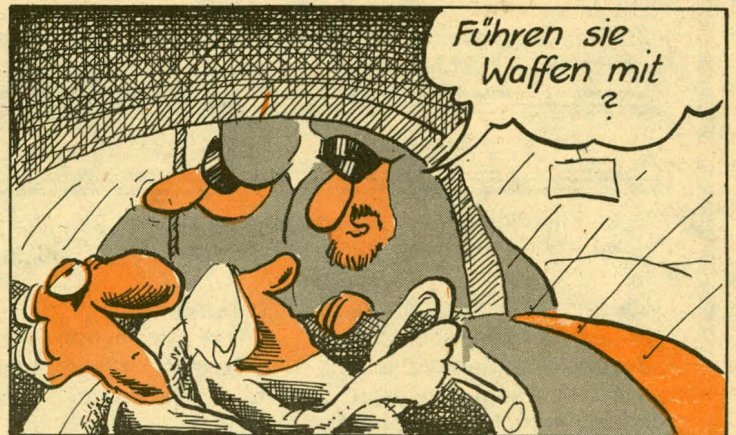
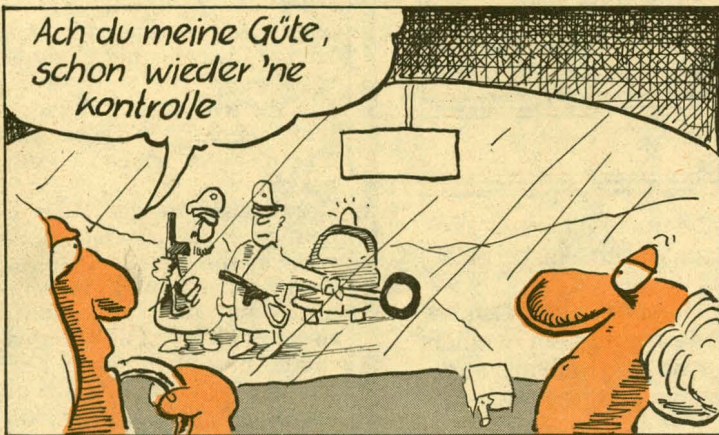
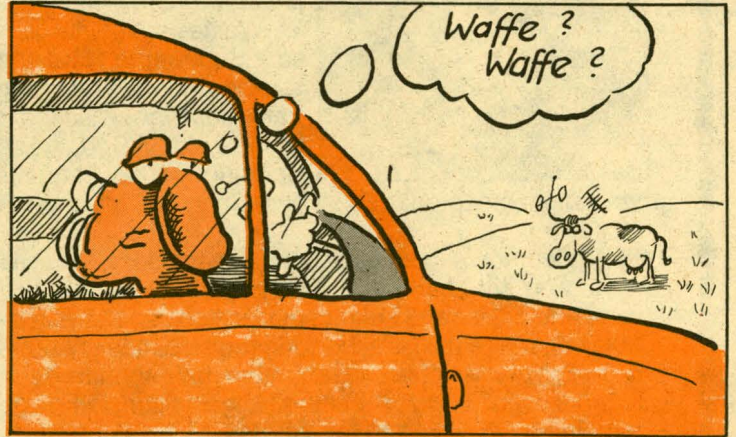
Nach meiner Ansicht steht im Vordergrund die politische Bewertung der Veranstaltung. Und da sagt man halt, eine pazifistische Veranstaltung auf dem Münchner Marienplatz ist vom Standpunkt des Verteidigungsministeriums als negativ zu bewerten und der CSU-Parteitag als solches positiv. Mir wäre sympathischer, wenn das Uniformverbot streng durchgehalten würde, wenn dafür auch dann die Soldaten, die zum CSU-Parteitag kommen, mit denselben Konsequenzen zu rechnen hätten.“

Rolf Schröder, Stabsarzt, Münster:

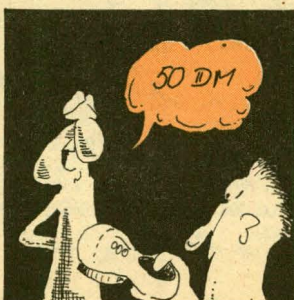
„Mein Kollege Bremberger kann sicher sein, wir lassen ihn nicht im Stich. Wir organisieren eine Kampagne für seine sofortige Wiedereinstellung.“

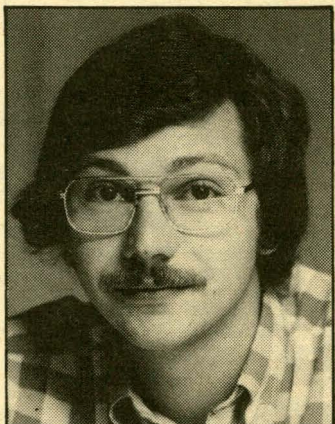
DIE SACHE mit dem KOPF

Wer viel weiß, den kann man nicht so leicht beschreiben



**Glockwich
der
STAR
VERKÄUFER**





Nach einer längeren Pause des Nachdenkens sagte der Arbeiter sehr bestimmt: „Es ist eine Schande. Mit einer solchen Schande kann man nicht leben.“

Der dies sagte, heißt Celestino Martinez Fernandez, Arbeiter in einem Metallbetrieb Kubas, Vater von zwei Töchtern. Er sagte es bei einem Gespräch, in dem wir ihm vom Leben in unserem Land, von Jugendarbeitslosigkeit, von fehlenden Lehrstellen und Studienplätzen erzählt haben. Geschehen während der XI. Weltfestspiele der Jugend und Studenten in diesem Sommer in Havanna. Alle, die bei diesem Gespräch dabei waren, junge Sozialdemokraten, Vertreter der evangelischen Jugend, junge Liberale, Delegierte der SDAJ, der Gewerkschaftsjugend, der Sportjugend, der Studentenverbände und Schülerorganisationen sagten: „Es ist eine Schande. Mit einer solchen Schande wollen wir nicht leben.“

Sie sagten und sagen es nicht nur weitab der Heimat. Der Wille zum Handeln, sich zu wehren, für eine besseres und gerechteres Leben heute und für eine lebenswerte und gesicherte Zukunft morgen auch zu kämpfen – dies ist die Grundlage der Tätigkeit der demokratischen Jugendverbände unseres Landes. Die Grundlage dafür, daß in den Wochen und Monaten des nahenden Herbstes Hunderttausende von jugendlichen, jungen Arbeitern, Angestellten, Lehrlingen, Schülern und Studenten gemeinsam in Aktion treten werden.

Die Ursachen der Aktionen des kommenden Herbstes lesen sich in nüchternen Zahlen so: Immer noch sind 300000 Jugendliche unter 25 Jahren ohne einen Arbeitsplatz. Eine Million junger Menschen macht im Laufe eines Jahres die bittere

Der Wille, sich zu wehren

Bekanntheit mit der Arbeitslosigkeit. 46000 Schulabgänger mehr als im vergangenen Jahr fordern ihr Menschenrecht auf Arbeit und Bildung, wollen eine Lehrstelle.

Die immer öfter geäußerte Sorge der Unternehmer, daß die Jugend unseres Landes angesichts der ungelösten sozialen und politischen Probleme in größerem Ausmaß der bestehenden Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung – also dem Kapitalismus – den Gehorsam verweigert und auf die Suche nach politischen und gesellschaftlichen Alternativen geht, ist berechtigt.

Sie zeigte sich auch auf dem „Deutschen Katholikentag“, der Mitte September in Freiburg stattfand. Die Diskussion um die Zukunft der Jugend, um Aktionen für ihre Rechte, der Wille sich zu wehren, machte auch um dieses Massentreffen keinen Bogen.

Die Aktionen und Aktivitäten dieses Herbstes werden in der Tat begleitet sein von einer umfangreichen und tiefen Debatte darüber, wie die Jugend leben will, wie die Zukunft sein soll. Angesichts des erschreckenden Verlustes an demokratischer Lebensqualität, des erstarkenden Neonazismus und geplanter Zukunftsvernichtung durch verschärfte Aufrüstung werden sie sich schärfer gegen die Macher und Manager der Krise richten.

Die Unternehmer, die Großkonzerne werden hautnah zu spüren bekommen, wenn sich in „ihren“ Betrieben mehr als zuvor Aktionen der Arbeiterjugend entwickeln. Gewachsenes Selbstvertrauen, die Erfahrung, durch gemeinsame Aktion Erfolge erkämpfen zu können, werden die Jugend- und Studentenaktionen des Herbstes prägen, werden sicher auch die Demonstrationen des Deutschen Gewerkschaftsbundes am 14. Oktober in Dortmund und am 11. November in Mainz unter dem Motto „Stop Arbeitslosigkeit – Stop Aussperrung“ prägen.

Dieter Döpke

Ein DDR-Bürger im All

Und was die Zeitungen bei uns daraus machten

Von Rosi Kraft

Noch vor wenigen Monaten verkündeten „Bild“, „Welt“, „FAZ“ und wie sie alle heißen; der erste Deutsche im Weltraum wird einer aus der Bundesrepublik Deutschland sein. Kein Wunder, daß sie erstmal verblüfft und stinksauer waren, als am 26. August 1978 Sojus 31 mit einem Deutschen, allerdings dem DDR-Kosmonauten Sigmund Jähn, startete. Gute Miene zum bösen Spiel versuchten Zeitungen, Fernsehen und Radio durch die Schlagzeile „Erster Deutscher im Weltraum“ zu machen. Daß er aus der DDR kommt, wurde nur nebenbei erwähnt.

Die Medien faßten sich jedoch sehr schnell. In gewohnter Manier schrieben und berichteten sie nach dem Grundsatz: An der DDR ist kein gutes Haar zu lassen. So, wie sie die dort gesicherten Ausbildungs- und Arbeitsplätze als Zufall und qualifizierte Bildung als Gleichmacherei hinstellen, wurde auch für die Weltraumforschung etwas gefunden. Sie bestreiten, daß Kosten und Nutzen des sozialistischen Weltraumprogramms im angemessenen Verhältnis stehen. Außerdem sei es ja doch nur ein getarntes militärisches Projekt.

Kein Wort darüber, daß über die Hälfte der Experimente, die Sigmund Jähn und sein sowjetischer Kollege, Dr. Waleri Bykowski, ausführen, der Erkundung der Oberfläche und der Umwelt unseres Planeten gewidmet sind. Kein Wort, daß sich dieses Projekt einreicht in das gesamte, langfristige Weltraumprogramm der sozialistischen Staaten. Ein Programm, das nicht nur Physikern, sondern auch Medizinern in ihrer Arbeit weiterhelfen soll. Ein Programm, das nicht nur von der Sowjetunion, sondern auch der DDR, Polen, ČSSR und anderen sozialistischen Ländern getragen wird.



Nikaragua auf dem Weg in die Freiheit

Eine der ältesten Diktaturen bricht zusammen.

Von Dorothee Peyko

Wenn diese Zeilen erscheinen, ist wahrscheinlich eine der ältesten Diktaturen der Welt endgültig beseitigt, das Volk des kleinen, aber sehr reichen

stas für die Befreiungsbewegung) veranlaßt, der in einem siebenjährigen Kampf für demokratische Reformen eintrat und gestürzt wurde. Seitdem waren Militär- und Beraterhilfen der USA nicht abgerissen. Selbst jetzt, als der Sieg der demokratischen Opposition, die sich im März als „Frente Amplio“ (Breite Front) zusammengeschlossen hatte, eine Frage der Zeit war. Nun, wo sich selbst die Handelskammer dem landesweiten Generalstreik anschloß, hält die USA Ausschau nach Figuren, die Somoza ersetzen, aber das Regime erhalten sollen. Ein vergeblicher Versuch. Der Kampf des Volkes um seine Freiheit läßt sich nicht mehr bremsen.



Mit Stacheldraht, Transparenten und Flugblättern zogen Mitglieder der SDAJ vor die Botschaft Nikaragua

in Bonn und demonstrierten ihre Solidarität mit dem kämpfenden Volk.

mittelamerikanischen Staates Nikaragua hat seine Freiheit erkämpft. Seit mehr als 43 Jahren herrschte dort der Familien-Clan der Somozas. Er besaß mehr als 40 Prozent der kultivierten Bodenfläche, war der größte Kaffeeproduzent, kontrollierte Im- und Export, besaß die Fluggesellschaft und Schiffahrtlinie. Seit Beginn erfreute sich die blutige Diktatur, der Tausende Bauern, Arbeiter und Studenten zum Opfer fielen, der vollen Unterstützung der USA. Der US-Botschafter hatte vor 43 Jahren den Mord an Cesar Sandino (daher der Name Sandini-

Die CDU und ihr Segen für Pinochet

Schüleraustausch mit dem faschistischen Chile

Von Dieter Döpke

Die Karlsruher Kreisverwaltung der CDU fühlt sich beleidigt. Beleidigt, weil die Sozialistische Deutsche Arbeiterjugend (SDAJ) in Kaiserslautern in ihrer Zeitung den chilenischen Faschismus und Terror beim Namen genannt hatte, den CDU-Landrat Tartter als Sympathisanten des Terrors bezeichnete und rechte und ultrarechte Gruppen aufzählte, die aus ihrer Unterstützung für das Pinochet-Regime kein Hehl machen.

Lilo Etscheid, presserechtlich Verantwortliche der SDAJ-Zeitung, wurde nach einer CDU-Klage wegen „Verleumdung und Verstoß gegen das Presserecht“ zu 600 DM Geldstrafe verurteilt!

Geschehen war folgendes: Die Kreisverwaltung der CDU und das Kreisjugendamt Kaiserslautern rührten die Werbetrömmel für einen mit der chilenischen Militärjunta offiziell vereinbarten Schüleraustausch. Trägerorganisationen dieses Austausches waren rechte und neofaschistische Organisationen wie der Witikobund und der Deutsch-Chilenische Freundeskreis. Organisator des Schüleraustausches im Sinne der Junta ist die VDA – zur Zeit des deutschen Faschismus als „Verein für das Deutschtum im Ausland“ bekannt, heute in „Gesellschaft für Deutsche Kulturbeziehungen im Ausland e.V.“ umbenannt. In steter Verbindung mit rassistischen und faschistischen Organisationen in Chile und Südafrika ist sie ihrer Tradition treu geblieben.

In einem Geleitwort zum Austausch schrieb die Botschafterin der Junta, Lucia Gevert: „... wird diese Gruppe junger Menschen der Übermittler der chilenischen Hoffnung und Wirklichkeit sein“. Sicher nicht der Wirklichkeit der Verschleppungen, des Terrors und der Unterdrückung und sicher nicht des Widerstandes und der Hoffnung des chilenischen Volkes nach Freiheit.

„Daß eine CDU-Kreisverwaltung diesem Komplott deutscher und chilenischer Faschisten Hilfe leistet, spricht für das Demokratieverständnis dieser Partei und des CDU-Landrates Tartter“, schrieb die SDAJ in ihrer Zeitung dazu. Ist es jetzt schon soweit, daß, wer Tatsachen ausspricht, wegen Verstoßes gegen das Pressegesetz und wegen „Verleumdung“ angeklagt wird?

Oder sind CDU-Richter wieder einmal mehr ihrer Aufgabe gerecht geworden, die chilenische Junta und mit ihr deutsche Neonazis reinzuwaschen. Beides stimmt wohl. Die demokratischen Jugendverbände in Kaiserslautern wissen, woran sie sind. Sie organisieren Solidarität.

Mit Brautschleier und Taucherkluft

Erfolgreiche elan-Aktion in Hattingen

Von Barbara Wirtz

Am Samstag, dem 9. September, ging es los. Bepackt mit Stellschildern, Infostand und Flugblättern marschierten wir in Richtung Heggerstraße, der Einkaufsstraße bei uns in Hattingen. Natürlich waren wir auch mit vielen elan ausgerüstet und mit dem Vorsatz, unseren elan-Freiverkauf zu steigern. Für uns war die September-Ausgabe besonders interessant, denn es stand ein Bericht von dem Vorsitzenden der Jugendvertretung der Henrichshütte in Hattingen drin.

Unsere Aktion wurde eine lustige und erfolgreiche Sache. Das ist vor allem auch darauf zurückzuführen, daß wir uns vorher in der Gruppe einiges dazu überlegt hatten.

Eine von uns stand als Braut verkleidet neben dem Infostand. In der Hand hielt sie ein Schild „Wer heiratet dieses arbeitslose Mädchen zwecks Zukunftssicherung? Gewünscht sind Männer mit einem sicheren Arbeitsplatz.“ Ein Junge von uns wartete, getarnt als Taucher, auf die Lehrerschwemme.

Die meisten Leute fanden das sehr originell. Nur ganz wenige haben sich darüber aufgeregt.

Über den elan-Verkauf sind wir auch leichter in die Diskussion mit den umstehenden Jugendlichen gekommen. Als wir wieder in unserem Zentrum waren, hatten wir das Gefühl, daß uns die Aktion eine ganze Menge gebracht hat und daß einige Leute mehr ein gutes Jugendmagazin lesen.

F.J. Strauß und die „Witwenmacher“

Die traurige Bilanz des Starfighters

Von Hans Jürgen Kawalun

Gerade noch hatten der elfjährige Uwe und sein Freund Peter auf dem Spielplatz im schwäbischen Dorf Seeburg geturnt. Rechtzeitig trollten sie sich davon. Minuten später gruben sich zwei Geschosse mit ungeheurer Wucht in den Sandboden.

Die Bordkanone eines Starfighters der Bundeswehr hatte 77 5-Zentimeter-Übungs-Projektile auf das friedliche Dorf gefeuert. Luftangriff – mitten im Frieden. Nur wie durch ein Wunder gab es keine Toten und Verletzten.

Keine 24 Stunden nach dem Luftüberfall auf Seeburg konnte die Bundeswehrgeneralität ein makabres Jubiläum feiern. In der Nähe eines Waldstückes vor der Ortschaft Bieberberg im Landkreis Neu-Ulm bohrte sich die Spitze eines Starfighters metertief in die Wiese. Die Bundeswehr verlor ihren 200. Starfighter. Nur der Schleudersitz bewahrte den Piloten davor, der 93. Bundeswehripilot zu werden, der bei Starfighterabstürzen ums Leben kam. 916 Exemplare des „Witwenmachers“ wurden 1961 für die Bundesluftwaffe besorgt. Über ein Drittel davon haben die letzten Jahre nicht überstanden – sie stürzten ab oder wurden wegen Materialfehler vorzeitig ausgesondert. Runde drei Milliarden DM (3 000 000 000) kostet den Steuerzahler der wertlose Schrott der ausgefallenen Maschinen. Drei Milliarden, das sind Hunderte von neuen Schulen und Krankenhäusern, Zehntausende von neuen Lehrstellen.

Und wie bei so vielen Sachen, wenn es sich um Betrug, Tote und Milliarden dreht, fällt der Name Franz Josef Strauß. Der



Nach Abschluß des Starfighnerggeschäfts hatte der damalige Verteidigungsminister Strauß gut lachen. Nach Aussagen des ehemaligen Verkaufsmanagers des Starfighter-Herstellers Lockheed, Ernest F. Hauser, kassierte die CSU Millionen DM an Bestechungsgeldern.

biedere Saubermann aus den bayerischen Bergen hatte von Anfang an seine schmutzigen Finger im Spiel. Er war es, der als Verteidigungsminister diesen „Witwenmacher“ anschaffen ließ. Er war es, der zusammen mit Ex-Nazi-General Steinhoff junge Piloten in die Todesmaschinen befahl. Er war es auch, dem der Starfighter-Hersteller, der US-Konzern Lockheed, als „Kaufanreiz“ und kleinem Muntermacher für die CSU-Parteikasse Millionenbeträge zuschanzte. Als der Fall aufgerollt wurde, waren über Nacht Belastungsunterlagen spurlos aus dem Verteidigungsministerium verschwunden, Gesinnungsgenossen und Helfershelfer hielten dicht, und Strauß fühlte sich wieder einmal unschuldig wie ein frischgeborenes Lamm.

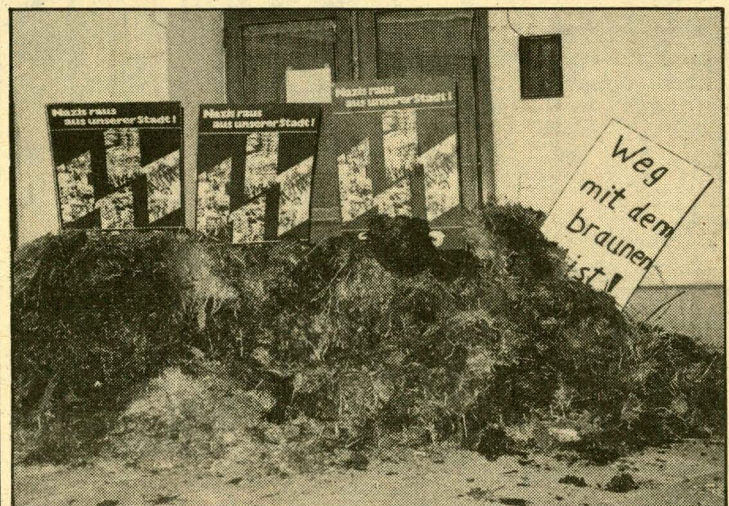
Ein Kenner der Skandal-Szene um den CSU-Boß hat es auf den richtigen Nenner gebracht: „Ehre, wem Ehre gebührt. Strauß ist schließlich Ehrenbürger von Chicago!“

Mist vor der Tür

Stinkender Morgenruß für Neonazis
Von Dieter Kunold

Erst als ihnen seltsame Gerüche in die Nasen stiegen, wur-

den Bochumer Neonazis munter. Aber zu spät! Junge Gewerkschafter, Mitglieder der Naturfreundejugend und der SDAJ waren längst wieder weg. Vor der NPD-Landeszentrale in Bochum-Wattenscheid türmte sich ein riesengroßer Misthaufen, der bereits seit den frühen Morgenstunden erbärmlich vor sich hinstank. An den Scheiben der Nazi-Zentrale prangten Plakate mit unmißverständlicher Aufforderung: „Nazis raus aus unserer Stadt!“ und „Weg mit dem braunen Mist!“ Als umweltbewußte Bürger die Polizei zum Tatort riefen, konnte man



Die Lacher auf ihrer Seite hatten Gewerkschafter, Mitglieder der Naturfreundejugend und der SDAJ, als sie der neonazistischen NPD eine Fuhre Mist vor ihr Nazi-Zentrum kippten. In

über Funk einen interessanten Wortwechsel verfolgen „...an Zentrale. Das war keine Schubkarre, das war bestimmt ein ganzer Lastwagen voll Mist.“ „...nun gut, da gehört er ja auch hin.“

Nach polizeilicher Aufforderung und unter dem Gelächter dutzender Nachbarn mühten sich drei NPD-Funktionäre fast zwei Stunden, die Lastwagenfuhr in Tüten und Plastiksäcke zu verpacken. Und während die Neonazis kräftig die Straße schrubbten und mit Raumspray den unangenehmen Gerüchen nachjagten, informierte die SDAJ durch Pressemitteilungen und Flugblattaktionen vor Schulen und Betrieben die Bochumer Bevölkerung über die Aktion.

Eine Woche später brachte ein SPD-Abgeordneter die Gefährlichkeit der neonazistischen NPD im Rat zur Sprache. Als man dann sofort wieder zur Tagesordnung übergehen wollte, klingelten plötzlich mehrere Wecker die Ratsmitglieder aus dem Halbschlaf. Von der Zuschauerbühne flatterten Flugblätter, ein Transparent wurde ausgebreitet: „Nazis raus aus unserer Stadt“, die Forderung nach sofortiger Schließung der Nazi-Zentrale wiederholt. Einigen Ratsmitgliedern hat die Aktion der SDAJ zu denken gegeben. Sie prüfen zur Zeit Maßnahmen gegen die Neonazis.

Bochum-Wattenscheid sind sich viele Bürger einig. Die NPD gehört nicht in diese Stadt, sondern auf den „Misthaufen der Geschichte“

Ihre „Kaiserliche Majestät“, Schahinschah Mohammed Reza Pahlewi Arlamehr zittert. Unter dem Pfauenthron in Teheran tickt eine Bombe. In den Moscheen, den Bazaren, in den Slums rund um die Großstädte, in den Schulen und Betrieben, haben Arbeiter und Priester, Intellektuelle und Bauern den Zeitzünder angebracht. In vielen Dingen haben sie sicherlich unterschiedliche Auffassungen, haben unterschiedliche Religionen, kommen aus verschiedenen Völkern. Aber in einem sind sie sich einig: Die Diktatur seiner Kaiserlichen Majestät, des allerhöchsten Henkers muß weg.

25 Jahre nach der Errichtung der Diktatur in einem blutigen Putsch hat der Widerstand in Aktionen, Demonstrationen und Streiks ein solches Ausmaß erreicht, daß auch Kriegrecht, Exekutionskommandos und mehr als 1000 Tote in den letzten Wochen ihn nicht mehr brechen können.

Jahrelang hatte der Schah davon gesprochen, aus dem alten Persien im Mittleren Osten ein „modernes“ System zu machen, einen Industriestaat nach westeuropäischem Vorbild. Seine „Landreform“ sieht so aus: Zehntausende Bauern dürfen dem Schah Land abkaufen, und zahlen daran ihr Leben lang. Gleichzeitig wird das Land nach außen geöffnet, billige Lebensmittelporporte überschwenmen die Städte und Dörfer, ruinieren die kleine Existenz der Bauern. Immer mehr von ihnen ziehen in die Slums der Städte, hoffen vergeblich auf Arbeit. Spekulanten über-

Wo bleiben die Erdöldollar?

nehmen die Lebensmittelversorgung. Die Preise für Grundnahrungsmittel steigen allein 1977 um 25 Prozent. Und wo bleiben die Milliarden Erdöldollar?

Sie „arbeiten“ zum Beispiel bei Krupp. Aber das sind nicht die einzigen ausländischen Aktienpakete, die der Schah kaufte. Die Rüstung im Iran verschlingt jährlich rund 16 Milliarden DM. 40000 „Berater“ aus den Vereinigten Staaten sind in jeder Weise behilflich, den Iran wirtschaftlich und politisch noch enger an die USA zu binden, aus dem Land einen waffenstrotzenden



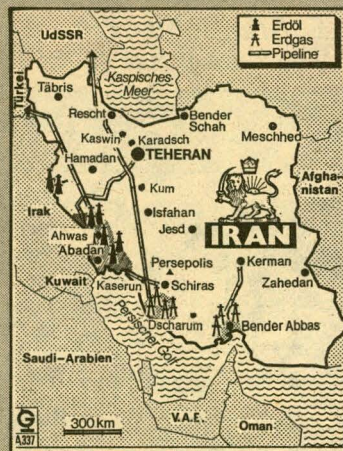
Der Widerstand der iranischen Bevölkerung gegen das Schah-Regime wächst. Selbst Kriegrecht und Massaker können ihn nicht brechen.

Endlich: Der Pfauenthron wackelt

Zur Situation des Widerstands gegen die Schah-Diktatur

Brückenkopf gegen die angrenzende Sowjetunion, den Irak und das revolutionäre Afghanistan zu machen.

Und das System braucht Rüstung und Geld, um seine



Die Karte zeigt, wo die Reichtümer des Landes lagern: Erdöl und Erdgas. Der Verkaufserlös geht in die Rüstung und Unterdrückung des Volkes.

Herrschaft nach innen zu sichern. Verschiedene Geheimdienste kontrollieren sich gegenseitig, der berüchtigste von ihnen, SAVAK, in dessen Folterkellern hunderrtausende gepeinigt wurden, hat rund 50000 Angestellte. Sein Spitzelnetz zieht sich über das ganze Land und durch seine Auslandsbüros – zum Beispiel auch bei uns –, werden Demokraten über den ganzen Erdball bespitzelt.

Seit dem 9. Januar, als SAVAK und Polizei in der heiligen Stadt Qom eine Prozession überfielen und am 18. Februar in Täbris ein ebensolches Massaker verübten, kommt das Schah-Regime nicht mehr zur gewohnten Leichenhausruhe. Menschen, die sowieso kaum leben können, kein Brot, keine Wohnung, keine Rechte haben, haben auch nichts zu verlieren. Und deshalb läßt sich der Widerstand nicht ersticken.

Und so horchte die Welt auf, als der Schah am 5. August dieses Jahres davon sprach, die

politischen Freiheiten wieder einzuführen, politische Parteien wieder zuzulassen – natürlich nicht die seit 30 Jahren illegal kämpfende kommunistische „Tudeh“-Partei – und gar einem „iranischen Komitee für Menschenrechte“ eine Pressekonferenz gestattete. Selbst von 100prozentig freien Wahlen 1979 war die Rede.

Doch dieser Schafspelz war zu dünn, zu durchsichtig. Die Massendemonstrationen gegen die Diktatur gingen weiter. Die Zeit der Kompromisse ist vorbei. Das Eingreifen der Armee und des Geheimdienstes forderten zu noch größerem Widerstand heraus. Selbst das Kriegsrecht hinderte nicht



Schahinschah Mohammed Reza Pahlewi Ariamehr. Die Bank, die er besitzt, soll an mehr als 70 Prozent aller iranischen Unternehmen beteiligt sein.

vor einem Generalstreik in Teheran, und die Zeitungen im Iran druckten zum erstenmal seit drei Jahrzehnten den Aufruf der „Tudeh“-Partei zur Bildung einer gemeinsamen Front mit dem Ziel, das Regime zu stürzen und die Republik auszurufen.

Eine gemeinsame Front

Vordringliche Aufgaben einer nationalen Koalitionsregierung aller antidiktatorischen Kräfte wären dann unter anderem: Generalamnestie und Befreiung aller politischen Gefangenen, Rückkehr aller Verbannten, Auflösung der SAVAK, Nationalisierung des Erdöls, Ausweisung aller Militärberater, Kündigung aller Militärverträge mit den USA und Beitritt zu der Bewegung der nichtpaktgebundenen Länder.

Für diese Aufgaben braucht das Volk im Iran die internationale Solidarität, unsere Unterstützung.

In der Serie „Unter weißen Wilden“ erschien bisher: Zaire – Im Gefängnis des Kommandanten im Mao-Look.

Mit rechtsradikalen deutschen Touristen unterwegs in Namibia.

Bei Geheimtreffen mit der Befreiungsorganisation SWAPO.

Hier der letzte Teil des Reiserports von Günter Mayr:

„Wohin?“ Der fettleibige Polizist mustert mich streng. Auf meine Antwort hin stößt er die Wagentür auf: „Los, steigen Sie ein!“

Ich bin verhaftet! Mein Vergehen: Betreten von Soweto, dem schwarzen Getto Johannesburgs. Weißen ist es untersagt, sich in der Stadt aufzuhalten. „Aus Sicherheitsgründen.“ So zumindest sieht es der Polizist, der mich festnimmt. „Die Schwarzen bringen jeden Weißen um, der sich hier sehen läßt“, beteuert er und bringt mich zu einer schwerbewachten Polizeistation. Dort versucht man, mir noch mehr Angst zu machen: „Wissen Sie

Wilde Tiere?

denn nicht, daß diese Schwarzen wilde Tiere sind?“ Die weißen Polizisten, die Soweto wie ein riesiges Gefangenenlager bewachen, sind überzeugt von dem, was sie sagen. Für sie ist Soweto ein Alptraum. Mit einem riesigen militärischen Apparat versuchen sie, die 1,2 Millionen hier lebenden Menschen einzuschüchtern. Und doch ist ihnen bewußt, daß in diesem größten Getto Südafrikas der Widerstand lebt. Ihnen und vor allem den Rassistenführern um Staatschef Vorster steckt noch der Juni 1976 in den Knochen. Damals drohte Soweto zu explodieren. Aus einer Schülerdemonstration entwickelte sich eine gewaltige Manifestation für die Freiheit der unterdrückten südafrikanischen Menschen. Nur mit blutigem Terror wußte das Rassistenregime zu antworten. Hunderte wurden in diesen Junitagen 1976 kaltblütig ermordet. Noch einmal gelang es der Minderheitsregierung, die Oberhand zu behalten. Aber der Widerstand gegen den Terror hält an. Die Ereignisse in Soweto wurden zum Inbegriff des erstarkten Kampfes gegen die Unterdrückung. Der Juni 1976 hat den Rassisten gezeigt, daß ihre letzten Tage angebrochen sind.

Wie sieht es zwei Jahre danach aus in Soweto? Wie leben die Menschen in diesem Gefängnis? Das drängt es mich zu er-

Elan-Serie „Unter weißen Wilden“ Soweto – Rassenterror und Widerstand



fahren, deshalb gebe ich nicht auf.

Weißer Priester, die in Soweto ihren Dienst tun, haben eine Genehmigung, sich tagsüber dort aufzuhalten. Ich mache mich also an Vertreter der deutschen Kirche heran. Ein katholischer Priester in Johannesburg gewinnt so viel Vertrauen zu mir, daß er mich,

Kirchenblatt-Journalist

als einen ihm seit Jahren bekannten Kirchenblatt-Journalisten, mit Stempel und Unterschrift bestätigt. Mit diesem Empfehlungsschreiben trete ich dem Beamten in der Polizeibehörde gegenüber – und erhalte ein Visum. Als einziger weißer Journalist kann ich mich frei in Soweto bewegen. Ich habe auch noch das außergewöhnliche Glück, einen der Handvoll schwarzen Taxifahrer Johannesburgs zu treffen,

die seit einigen Wochen Taxis für Weiße lenken dürfen. Nur für Weiße. Er selbst könnte

Fahrer schwarz – Taxi weiß

nicht bei sich als Gast mitfahren, sondern müßte im Taxi für



Soweto 1976: Mit brachialer Gewalt gehen die Rassisten gegen friedliche Demonstranten vor.

Nichtweiße einsteigen. Apartheid heißt in der neben Englisch zweiten Landessprache Afrikaans die Rassentrennung, praktiziert von einer weißen Minderheit, die nur ein Fünftel der Bevölkerung ausmacht. Willkürlich ist irgendwo die Grenze gezogen zwischen Weiß und Nichtweiß. Nichtweiße sind Schwarze, Mischlinge und Inder. An der Hautfarbe kann man oft gar nicht erkennen, ob man es jetzt mit einem Mischling oder einem Südländer zu tun hat. Für das Leben des Betroffenen spielt die Unterscheidung aber eine maßgebliche Rolle. Gilt er als nichtweiß, bedeutet das für ihn die totale Rechtlosigkeit: gesetzlich festgelegte Niedriglöhne; die Pflicht zum Tragen einer diffamierenden Ausweiskarte als Lebensbestätigung; getrennte öffentliche Einrichtungen wie Busse, Toiletten, Bahnhöfe; Leben im Getto.



jugendpolitische blätter

Aktuelle Meldungen aus allen Bereichen der Jugendpolitik, von Aktionen und Aktivitäten – Kommentare und Analysen aus dem Leben der Jugendverbände, aus Ministerien, Betrieben und Schulen. Jugendpolitik aus marxistischer Sicht – Dokumente, auch manchmal über Texte, die das Licht der Öffentlichkeit noch nicht erblicken sollten. Für alle, die über elan hinaus monatlich mehr Handwerkszeug und Hilfe in der Jugendpolitik brauchen.

Die Abo-Gebühren betragen bei jährlicher Zahlungsweise und Kündigungsfrist nur zum Jahresende bis jeweils 20. November: **für elan-Abonnenten 10,- DM, für Nicht-elan-Abonnenten 20,- DM** (Preis schließt Versand- und Portokosten ein).



Das ist ein Magazin für euch – für Lehrlinge, Schüler, junge Arbeiter. elan kostet nur 1,- DM.. elan gbt's beim Weltkrels-Verlag.

Bitte mit
Postkarten-
porto
freimachen

**Jugendmagazin
„elan“
Brüderweg 16**

4600 Dortmund 1



- Ich abonniere elan ab _____ bis auf Widerruf für mindestens ein Jahr (Jahresbezugspreis 13,- DM einschließlich Porto, Kündigung nur zum Jahresende bis 20. 11.)
- Ich möchte ein Probeexemplar elan
- Ich abonniere die jugendpolitischen blätter ab _____
- Ich möchte die neueste Ausgabe zugeschickt bekommen
- Ich bin elan-Abonnent

Vorname, Name

Alter

Straße

Beruf

Postleitzahl, Ort

- Mit einer Abbuchung meines Jahres-Abonnementspreises bin ich einverstanden. Mit dem Ende des Abonnements erlischt diese Einzugsermächtigung.

Name der Bank/Postscheckamt:

Kto.-Nr.:

in

BLZ:

Unterschrift

Datum

- Ich habe den oben aufgeführten Abonnenten erworben
- Ich schenke dem o. a. Abonnenten ein elan-Jahresabo ab Nr. und erbitte Rechnung an:

Vorname, Name

Straße

Nr.

Postleitzahl, Ort

Unterschrift

Datum



10
gute Gründe,
elan zu abonnieren

Die Top Ten

1. Ein Leseerlebnis – spannende Reportagen mit Gänsehauteffekt!
2. Sport und Musikszene – elan schreibt da weiter, wo andere aufhören!
3. Wissenschaft und Technik – elan ist nicht egal, für was sie gebraucht und für wen sie mißbraucht werden.
4. Ärger in Schule, Betrieb und Kaserne? Ständiger Erfahrungsaustausch! Wer sich nicht wehrt, lebt verkehrt!
5. Unfair und gemein. Zu Unternehmern. Parteilich und radikal – für die Interessen der arbeitenden und lernenden Jugend.
6. Die großen und kleinen Probleme des Alltags; Elternhaus, Sexualität usw. – Ohne Tabus, aber mit vielen Tips!
7. Südafrika, Chile, Sowjetunion, DDR – immer auf der richtigen Seite!
8. Marx, Engels, Lenin – die modernsten und kühnsten Ideen der Menschheit. elan verschweigt und verfälscht sie nicht!
9. Wie will ich leben, wie soll die Zukunft sein? Große Leserdiskussion.
10. Bequem und billig – für 13,- DM Monat für Monat ins Haus!

Townships heißen die Vorstädte im Südwesten Johannesburgs: Lenasia für die Indianer, Orlando für die Mischlinge und Soweto (Abkürzung für South Western Townships)

Soweto

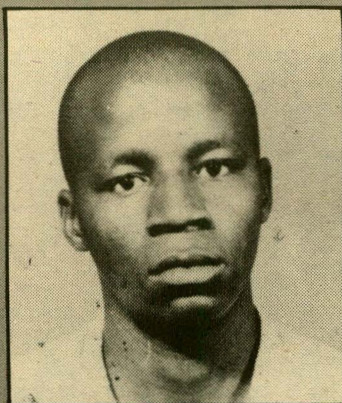
für die Schwarzen. Dieses Soweto erlebe ich nun mit eigenen Augen.

Es ist eine endlos ausgedehnte Siedlung aus niederen Baracken. Aus luftgetrockneten Lehmsteinen sind sie gemauert, mit vielfach scheibenlosen Fenstern, ohne Strom und Wasser. Bis zu vier Familien müssen sich in den engen Hütten aufhalten, auf einer Fläche von 30 Quadratmetern. Die menschenunwürdigen Ställe sind Eigentum der Regierung. Sie verlangt dafür unverschämte Mieten.

„Seit Januar hat sich die Miete für mein Haus nahezu verdoppelt“, erzählt mir Antonio, der Taxifahrer, der mit Frau und drei Kindern hier lebt. Ihm geht es nicht verhältnismäßig gut. Er bewohnt mit seiner Familie allein einen dieser Schuppen. Tisch und Stühle stehen darin – ein regelrechter Luxus. „Wenn bis zu 40 Leute in einem Haus leben müssen, gibt es nur Decken als Schlafunterlage.“

Als Taxifahrer bekommt Antonio Trinkgelder, die den geringen Lohn nicht unbeträchtlich aufstocken. Bei umgerechnet 90 Mark liegen die neu festgelegten Höchstlöhne für Schwarze in der Woche. Aber nur ganz wenige Fachkräfte erhalten so viel. Der Großteil der schwarzen Arbeiter verdient nicht mehr als 100 bis 150 Mark im Monat. Bei 50 Mark Miete für ein Haus bleibt nichts anderes übrig, als sich die Unterkunft mit anderen Familien zu teilen.

Kein Wunder, daß die internationalen Konzerne in Südafrika Niederlassungen unterhalten. Sie finden hier die günstigsten Bedingungen der ganzen Welt vor: unvergleich-



Von den Rassisten zum Tode verurteilt: der 21jährige Solomon Mahlangu. Ihm wird vorgeworfen, einen Polizisten ermordet zu haben, obwohl er von Hauptzeugen entlastet wurde und die Staatsanwaltschaft keine Beweise hat. Eine Berufung gegen dieses Urteil wurde von den Rassistengerichten zurückgewiesen.

bar viele Rohstoffe, billigste Arbeitskräfte, ein perfektes

Konzernparadies

Unterdrückungssystem. Die weißen Arbeiter des Landes werden mit unverhältnismäßig höheren Löhnen gegen ihre schwarzen Kollegen ausgespielt. Sie verdienen zehn- bis zwanzigmal soviel. Ein besonderer Coup des Rassistenregimes ist die Heranzüchtung einer schwarzen Kapitalistenclique. Die Besitzer der Läden und des einzigen Kinos in der Millionenstadt Soweto sind Schwarze. Einige haben sich ein Vermögen angehäuft. „Durch, daß die Black Capitalists sich rühmen können, es zu etwas gebracht zu haben, sollen die ausgebluteten Arbeiter das Gefühl bekommen, selbst an ihrem Elend schuld zu sein. Das findet dann seinen Niederschlag in noch mehr Konsum von Alkohol und Rauschgift.“

Der mir dies sagt, ist ein

Alternativschule

schwarzer Priester. Er gibt in einem Nebenraum der größten Kirche Sowetos, Regina Mundi, Alternativunterricht für Jugendliche, die sich weigern, in die von den Rassisten kontrollierten Schulen zu gehen. Geschichte und Soziologie lehrt er die jungen Leute im Alter zwischen 13 und 21. Gruppen wie diese existieren einige in Soweto. Die Herr-

Mörderpolizei

schen wissen das. Aber in Kirchen getrauen sie sich doch

nicht, mit ihrer Mörderpolizei einzufallen.

Drei Wochen nach meinem Gespräch mit Pater Johannes war diese letzte Hemmschwelle gefallen. Am 16. Juni, dem zweiten Jahrestag des Soweto-Aufstands, strömten faschistische Polizeikräfte die Kirche Regina Mundi und schossen in die Reihen der 4000 Menschen, die hier mit geballter Faust Freiheit forderten.

Pater Johannes war sicher unter der Menge. Vielleicht lebt er gar nicht mehr, wenn diese Zeilen geschrieben werden.

Den Widerstand gegen das verbrecherische System organisiert seit 1912 der Afrikanische Nationalkongreß ANC. Nachdem der Terror der Rassisten immer blutigere Formen annahm, ergriffen die Freiheitskämpfer des ANC Anfang der sechziger Jahre die Waffen. Aber auch andere Arten des Kampfes spielen eine Rolle: Gefangenenhilfe,

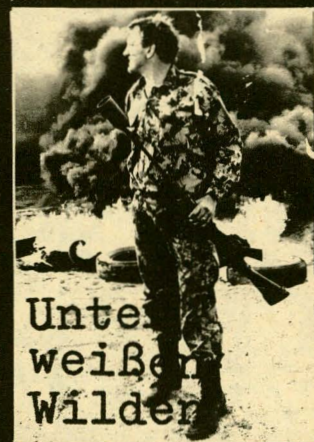
Das Volk kämpft

Flugblattaktionen, Radiosendungen aus befreiten Nachbarstaaten.

Der Solidarität der fortschrittlichen Menschen in aller Welt können die kämpfenden Südafrikaner sicher sein. 1978 wurde von den Vereinten Nationen zum Antiapartheidsjahr erklärt. Zahlreiche internationale Kongresse und Treffen klagen die fortwährenden Menschenrechtsverletzungen im südlichen Afrika an, rufen auf zur endgültigen Beseitigung des mörderischen Rassismus. Die Tage der weißen Wilden sind gezählt.



Unter weißen Wilden



Mehr als ein bloßer Augenzeugenbericht: elan-Reporter Günter Mayr besuchte mit einer rechtsradikalen Reisegruppe Südafrika, erlebte die finsterste Kolonialzeit, sprach mit ausgewanderten deutschen Faschisten, bei denen die Zeitrechnung mit Hitlers Geburtstag beginnt. Aber er war auch der einzige weiße Journalist mit Daueraufenthaltsgenehmigung für das Getto Soweto und interviewte einen schwarzen Untergrundpriester. Dieses Buch bringt mehr als elan; dieses Buch bringt den gesamten Reisebericht.

7,80 DM

Weltkreis-Verlag
Brüderweg 16
4600 Dortmund 1



Ein Höhepunkt der XI. Weltfestspiele der Jugend und Studenten in Kuba war die Solidarität mit dem um seine Freiheit und gegen Rassismus kämpfenden Volk von Südafrika. Mit Folter und Mord unterdrückt das Apartheidregime Vorsters die Bevölkerung. Sie greifen zu jedem schmutzigen Mittel, um sich in die Dienste der großen Monopole zu stellen. Konzerne, die auch in unserem Land ihr Unwesen treiben: Siemens, AEG, Hoechst, STEAG und andere pressen aus den Arbeitern und Angestellten Südafrikas Milliarden DM Profit. Den Schwarzen bezahlen sie Hungerlöhne, behandeln sie wie

Sklaven. Das südafrikanische Volk wehrt sich dagegen. Ihm und seiner Befreiungsbewegung, dem ANC (African National Congress), gilt unsere ganze Solidarität. Im Juni letzten Jahres starteten wir die elan-Aktion „Ein Stundenlohn für Südafrika“. Bisher gingen über 60.000 DM auf unser Solidaritätskonto ein. Wir rufen unsere Leser und alle, die gegen Apartheid und Rassismus eintreten, auf, spendet und sammelt für das Volk von Südafrika. Denn die materielle Hilfe wird dringend benötigt. Verstärken wir unsere Aktivitäten. Nicht mehr weit wird es sein bis zu dem Tag, an dem es heißt: Südafrika ist frei!

Spendenkonto Südafrika

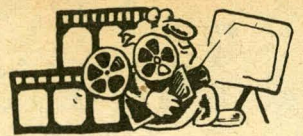
(P. Bubenberger)

Stadtparkasse Dortmund

Kto.-Nr. 171013682



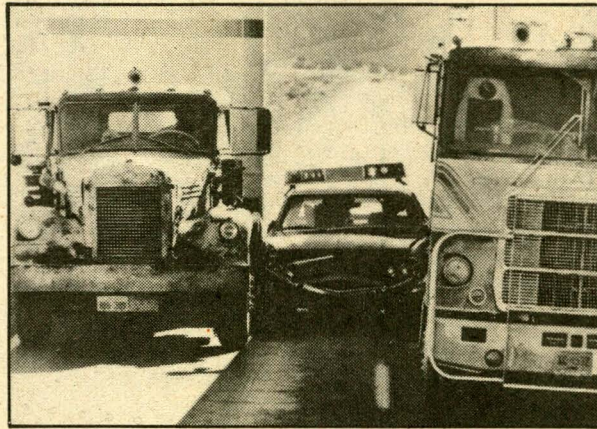
Die Apartheid zerreißt das Volk Südafrikas in Weie und Nichtweiße. Jeder Lebensbereich ist davon betroffen.



Kino-Neuerscheinungen, gesehen von Reinhard Vedder und Werner Kulbatzki

filme

CONVOY



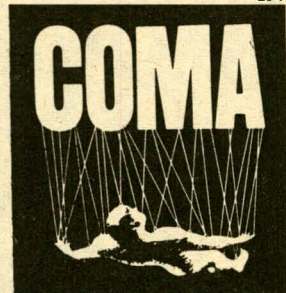
Szenenfoto aus „Convoy“

Von Anfang an hat Regisseur Sam Peckinpah zwielichtige Filme gemacht. Seine Kritiker kreiden ihm an, daß er einen Hang zu besonders grausamen Szenen hat, die nicht unbedingt zum Verständnis der Handlung notwendig wären.

„Convoy“ ist sein neuester Film, nach „Steiner – das eiserne Kreuz“ direkt friedlich. Kris Kristofferson spielt einen Truck-Driver, zu deutsch Lkw-Fahrer, der sich mit der Polizei anlegt. Dank einiger prügelneugierigen Kollegen eskaliert die Sache, und bald fährt ein kilometerlanger Lkw-Konvoi ziel- und planlos durch die Gegend. Als schließlich ein wahlkämpfender Politiker die PS-schweren Jungs vor seinen Karren spannen will, sind die angeblich nicht einmal in der Lage, bessere Arbeitsbedingun-

gen zu fordern. Abgesehen von schönen Bildern scheint die Ideenlosigkeit Peckinpahs Problem zu sein. Wer zehn Millionen Dollar für so einen Film verplempern kann, hat offensichtlich keinen Blick für die Realität. Wetten, daß die Truck-Driver mit dem Geld einen besseren Film gemacht hätten!

RV



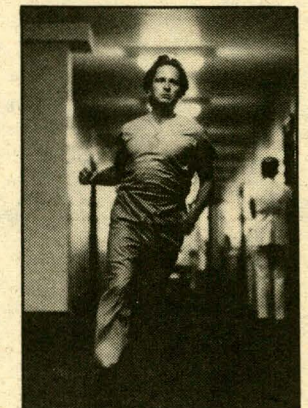
Schon Altmeister Hitchcock zeigte, daß Spannung und Schrecken am besten aufgebaut werden können,

wenn Tödliches aus Alltäglichem entsteht. Und so serviert uns der Film „Coma“ von Michael Chrichton einen Alptraum der modernen Medizin.

Junge Patienten einer großen Bostoner Klinik werden bei harmlosen Operationen zu Tode narkotisiert, um ihre seelenlosen, künstlich am Leben gehaltenen Körper als Organspender für teures Geld zu verschachern.

Nach den zahllosen Männerfilmen spielt diesmal eine Frau (Genevieve Bujold) die Hauptrolle. Als beherrschende und intelligente Ärztin entdeckt sie die ungeheuerlichen Machenschaften und setzt dabei sogar Berufsskiler außer Gefecht. Daß sie dieses Abenteuer heil übersteht, ist zwar unwahrscheinlich, aber auch unheimlich wohltuend für die Nerven der Zuschauer.

RV



Szenenfoto aus „Coma“

elan-Ratgeber: Beratungsstellen

Für alle, die im entscheidenden Augenblick nicht wissen, an wen sie sich wenden können, wenn Probleme mit Schwangerschaften, Sexualität, Partnerschaft usw. auf-

tauchen, veröffentlichen wir hier die Orte, in denen es Pro-Familia-Beratungsstellen gibt. Mit Telefonnummern für den ersten Schritt, den Anruf. Wer die vollständige Adressenliste möchte, wende sich an Pro-Familia-Bundesverband, Cronstettenstraße 30, 6000 Frankfurt/Main 1.

Baden-Württemberg

Bietigheim-Bissingen
(07142) 76336

Freiburg
(0761) 26850

Heilbronn
(07131) 483969

Karlsruhe
(0721) 27441

Konstanz
Güttelestraße 8

Leonberg
(07152) 22490

Ludwigsburg
(07141) 23444

Mannheim
(0621) 378508

Pforzheim
(07231) 23949

Schwäbisch-Hall
(0791) 7384

Stuttgart 1
(0711) 622618

Tübingen
(07071) 66207

VS-Villingen
(07721) 59088

Waiblingen
(07151) 55145

Bayern

Augsburg
(0821) 412274

München
(089) 333434
oder 3144425

Nürnberg
(0311) 221283
oder 809522
oder 634773

Bremen

Bremen 1
(0421) 327744

2850 Bremerhaven
An der Allee 47

Hamburg

Hamburg 1
(040) 242620

Altona
(040) 882861

Bergedorf
(040) 7217081

Harburg
Apparat 232

Steilshoop
(040) 771702251

Hessen

Alsfeld
(06631) 6207

Bensheim
(06251) 68191

Darmstadt
(06151) 43264

Frankfurt/Main
(0611) 599286
oder 357741 oder
212-2228
oder 303067

Friedberg
Kaiserstraße 136

Fulda
(0661) 74078

Gießen
(0641) 77122

Hanau 1
(06181) 22284

Bad Hersfeld
(06621) 87369

oder 87350

Offenbach
(0611) 8065-2731

Schlüchtern
(06661) 2071

Wiesbaden
(06121) 376516

Nieder-sachsen

Braunschweig
(0531) 4707-229
oder 4707-230
und 329385

Cuxhaven
(04721) 38141

Göttingen
(0551) 58627

Hannover
(0511) 317044

Oldenburg
(0441) 26095

Wilhelmshaven
(04421) 25080

Wolfenbüttel
(05331) 26929

Wolfsburg
(05361) 25457

Rheinland-Pfalz und Saarland

Kaiserslautern
(0631) 63619

Koblenz
(0261) 34812

Ludwigshafen
(0621) 510170

Mainz
(06131) 672151

Saarbrücken
(0681) 37700

Schleswig-Holstein

Flensburg
(0461) 26625

Kiel
(0431) 51567

Lübeck
(0451) 64772

Rendsburg
(04331) 22456



Sie haben gut lachen: Sie haben gut geplant!

Mal-Szenen in Niederbayern



Teilnehmer der ersten Sommerakademie mit ihren Werken. In der Mitte Carlo Schellemann.

Eine neue Idee hat der bekannte Maler und Grafiker Carlo Schellemann in diesem Jahr erstmals verwirklicht: die Sommerakademie. Zwölf Leute haben jeweils zehn Tage lang auf seinem Bauernhof in Niederbayern Pinselführung, Farbenlehre, Portraituren und Zeichnen gelernt oder ihr Können vervollkommen. Es entstanden über 100 Arbeiten. In den kommenden Jahren soll es wieder die Sommerakademie geben, nach Schellemanns Vorstellung mit fertigen Künstlern, Anfängern und Laien. Weil die Teilnehmerzahl aus räumlichen Gründen begrenzt ist, meinte er: „Das Ganze soll auch eine Anregung sein, also: zur Nachahmung empfohlen.“



Szenenfoto aus „Das fünfte Gebot“

DAS FÜNFTTE GEBOT

„Das fünfte Gebot“ erzählt eine beinahe authentische Gangstergeschichte aus der Weimarer Republik am Ende der zwanziger Jahre, die den Vergleich mit der Verbrecherhistorie anderer Länder nicht zu scheuen braucht.

Zwei Punkte machen diesen Film mit Helmut Berger interessant: einmal übergeht er nicht, wie sonst üblich, den sozialen und zeitlichen Hintergrund, auf dem viele Menschen in die Kriminalität gedrängt wurden (was einen Raubmord nicht verzeihlicher macht), zum anderen zeigt

er die Machenschaften der Nazis, die als Auftraggeber von Schlägern und Killern gleichzeitig Verbrechen propagandistisch aus-schlachteten. **RV**

P.S.:

*Aber da gerade hat der Film auch eine schwache Stelle. Er setzt richtige Geschichtskennntnis und eine gefühlsmäßige Bindung mit den Opfern der Nazis und die tiefe innere Abscheu gegen die Verbrechen der Nazis voraus. Und wo das nicht da ist, entwickelt sich beim Sehen des Films eher Solidarität mit den mordenden Stars als mit deren und damit der Nazi-Opfer. – So reagierte das Publikum in einem Essener Kino Anfang September. **J. P.***

DER RICHTER UND SEIN HENKER

Selten sieht man einen so spannungsgeladenen Krimi wie diesen, der nach einem Roman von Dürrenmatt (schon 1975!) gedreht wurde. Es geht um eine Wette zwischen Bärlach, dem Kommissar und Gastmann, dem „Abenteurer“, der Gesellschaften gibt und dunkle Geschäfte betreibt.



Szenenfoto aus „Der Richter und sein Henker“

Schließlich wird der Mord an einem Polizeioffizier aufgedeckt, wobei auch Hintergründe politischer Verflechtungen nicht im dunkeln bleiben. Der Kommissar Bärlach entscheidet dieses „Schachspiel“ am Ende für sich. Seine Gegner sind matt.

Es lohnt sich, diesen Film anzusehen. Schade nur, daß er erst jetzt in unseren Kinos läuft. **W. K.**

Dicke Luft für Big Jo

Erinnert ihr euch noch? Vor einem Jahr hatte das Stück „Warten auf Big Jo“ der Badischen Kamerschenschauspiele eine spektakuläre Premiere. Die Polizei räumte die Bühne, weil betroffene junge Leute sich die Verarschung durch das Stück nicht länger gefallen lassen wollten.

Big Jo sollte ein Stück zur Jugendarbeitslosigkeit sein.

Aber alle jungen Arbeitslosen waren empört und machten Aktionen. Erfolgreich! In München Pasing mußte das Stück sogar vorzeitig abgebrochen werden.

Trotzdem scheut man sich nicht, Big Jo in diesem Jahr wieder aufzuführen. Und selbst der Schau-

spieldirektor befürchtete schon vor einem Jahr neue Aktionen.

Wir glauben, daß er sie bekommen wird.

Die Oktober-Tournee läuft: 1. Dierdorf (v); 3. Mülheim/Kerlich (v); 4. Traben-Trarbach (v); 5. Leichlingen (v); 6. Lohfelden (a); 7. Westberlin (a); 9. Hameln (v); 10. Hildesheim (v); 12. Feuchtwangen (v); 13. Nürnberg (v); 14. Fürstenfeldbruck (n); 16. Altöttingen (v); 17. Ingolstadt (v); 18. Freising (a); 19. Kulsheim (a); 23. Baunatal (v); 26. Alzey (n); 27. Alzey (v); 30. Linnich (v); 31. Worms (v).

v bedeutet vormittags, meistens in Schulen; n = nachmittags und a = abends.



Die Premiere von Big Jo wurde für die Damen und Herren im Nerzmäntelchen und Ausgehanzug ein Reifall, denn die Betroffenen jungen Arbeitslosen meldeten sich selbst zu Wort.

Was sonst noch läuft

Bei dem großen Angebot ist eine Auswahl schwer.

Unser Urteil filtern wir aus Vorschauen und Presseankündigungen der Verleiher:

„Blutgericht in Texas“

Es soll einer der grausamsten Filme der Welt sein. Richtiggehend bestialisch.

„Die Wildgänse kommen“

USA-Film über Söldner im heutigen Afrika. Das sieht sehr nach Verteidigung der Afrika-Politik der USA aus. Gefährlich.

„Der unheimliche Fremde“

Ein Thriller mit Alain Delon, der eventuell(!) sehenswert wäre.

„Tod auf dem Nil“

Verfilmung des Agatha-Christie-Romans mit gleichem Titel. Spitzenbesetzung. Spannend gemacht?

„Zwischengleis“

Da Wolfgang Staudte bei diesem Streifen über unsere Nachkriegsgeschichte Regie führt, darf man gespannt sein.

FESTIVALS & Tourneen

Rory Gallagher

3. 10. Frankfurt; 4. 10. Karlsruhe; 5. 10. Heidelberg; 6. 10. München; 7. 10. Nürnberg.

Greatful Dead

4. 10. München; 9. 10. Hamburg; 10. 10. Rüsselsheim; 11. 10. Essen.

Ray Charles

17. 10. München; 21. 10. Frankfurt; 22. 10. Münster; 23. 10. Düsseldorf; 24. 10. Bonn; 25. 10. Hamburg; 27. 10. Mannheim; 28. 10. Westberlin.

Rod Stewart

15. 10. Bremen; 16. 10. Kiel; 18./19. 10. Wiesbaden; 20. 10. Dortmund; 22. 10. Essen; 23. 10. Münster; 24. 10. Köln; 26. 10. Düsseldorf; 27. 10. Hannover; 30. 10. Offenburg; 31. 10. Saarbrücken.

Milva

2. 10. Hannover; 3. 10. Frankfurt; 4. 10. Nürnberg; 5. 10. Stuttgart; 6. 10. München.

Paco de Lucia

1. 10. Stuttgart; 2. 10. Mün-

chen; 3. 10. Karlsruhe; 4. 10. Darmstadt; 5. 10. Köln; 7. 10. Hannover; 8. 10. Düsseldorf; 9. 10. Kiel; 10. 10. Bremen; 11. 10. Hamburg; 12. 10. Göttingen; 13. 10. Bielefeld; 14. 10. Westberlin; 15. 10. Frankfurt.

Chuck Berry

7. 10. Hamburg; 8. 10. Wolfsburg; 9. 10. Bremen; 10. 10. Kiel; 15. 10. München; 16. 10. Offenbach; 17. 10. Hannover; 18./19. 10. Düsseldorf; 20. 10. Westberlin.

AC/DC

13. 10. Hamburg; 14. 10. Nürnberg; 16. 10. Mannheim; 17. 10. Dortmund; 18. 10. Köln; 19. 10. Frankfurt; 20. 10. München.

Floh de Cologne

1. 10. Luxemburg; 3. 10. Hattingen; 4. 10. Dortmund; 5. 10. Duisburg; 6. 10. Hagen; 7. 10. Bocholt; 8. 10. Detmold; 9. 10. Lübeck; 10. 10. Bremen; 11. 10. Hamburg; 12. 10. Kiel; 13. 10. Göttingen; 14. 10. Hameln; 15. 10. Braunschweig; 16. 10. Berlin; 18. 10. Amberg; 19. 10. Bamberg; 20. 10. Kassel; 21. 10. Saarbrücken; 22. 10. Karlsruhe; 25. 10. Frankfurt; 26. 10. Ludwigsburg; 27. 10. Friedrichshafen; 29. 10. Ludwigsbafen.

Celtic Music Festival mit Folk aus Schottland, Irland und der Bretagne

12. 10. Hannover; 13. 10. Langen; 15. 10. Kamen; 16. 10. Düsseldorf; 17. 10. München; 18. 10. Tübingen; 19. 10. Kaiserslautern; 20. 10. Ludwigshafen; 21. 10. Selb; 22. 10. Frankfurt.

Wild Geese

1. 10. Landsberg; 6. 10. Gelsenkirchen; 7. 10. Bad Salzuffen; 10. 10. Essen; 12.–22. 10. Celtic Music Festival.

Barrelhouse Jazzband

9. 10. Miltenberg; 13. 10. Linz/Rhein; 14. 10. Nidderau; 21. 10. Frankfurt.

Cirkus

2./3. 10. Nürnberg; 4. 10. Augsburg; 5. 10. Ansbach; 6. 10. Forchheim; 7. 10. Westheim; 8. 10. Heidenheim; 10./11. 10. Westberlin; 12. 10. Ermsdetten; 13. 10. Oberhausen; 14. 10. Duis-

burg; 16.–18. 10. Hamburg; 20. 10. Köln.

Zupfgeigenhansel

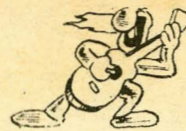
2./4. 10. Bielefeld; 5. 10. Landau; 7. 10. Bergen-Enkheim; 14. 10. Osnabrück; 15. 10. Minden; 16. 10. Göttingen; 17. 10. Dortmund; 18. 10. Krefeld; 19. 10. Trier; 20. 10. Wuppertal; 21. 10. Neuss; 22. 10. Moers; 23. 10. Düsseldorf; 24. 10. Münster; 25. 10. Sprockhövel; 26. 10. Kassel; 27. 10. Braunschweig; 28. 10. Hameln; 29. 10. Langenhagen.

Dietrich Kittner

6. 10. Schöppenstedt; 9. 10. Iserlohn; 13. 10. Harburg; 18. 10. Dillenburg; 19. 10. Stuttgart; 20. 10. Balingen; 24. 10. Coburg; 28. 10. Trier.

Grobschnitt

7. 10. Beverungen; 13. 10. Moisburg; 14. 10. Kaltenkirchen; 15. 10. Flensburg; 21. 10. Düsseldorf; 27. 10. Fritzlar; 28. 10. Bremen; 29. 10. Hamburg.

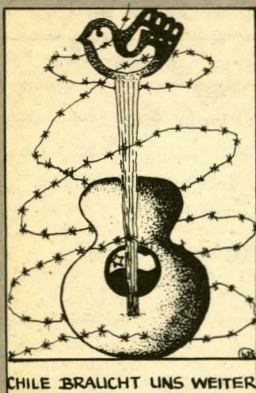


Filme gegen die Apartheid

Immer noch brandaktuell die Filme zur Situation im südlichen Afrika. Bei Unidoc, Dantestraße 29, 8000 München 19, können folgende Streifen bestellt werden: „Wer fürchtet sich vorm schwarzen Mann?“ und „Wenn sie mich finden, werde ich nicht weinen“ (beide 16 mm, 62 Minuten) zeigen Lebensbedingungen und den wachsenden Widerstand in Namibia. Der eindringliche Film über Zimbabawe (Rhodesien) heißt: „Alles was Du brauchst ist Freiheit“. Auch er dauert 60 Minuten.

Chile braucht uns weiter

Das ist das Thema einer Solidaritäts-Postkartenserie von Babs & Schlauch. Die sechs Karten, alle handkoloriert, zeigen verschiedene Motive, vor allem zur Standhaftigkeit und Siegeszuversicht des chilenischen Volkes. Für 2 DM plus 80 Pfennig Porto zu bestellen bei Barbara Strunke, Keplerstraße 38, 6800 Mannheim 1.



CHILE BRAUCHT UNS WEITER

oooooooooooooooooooo

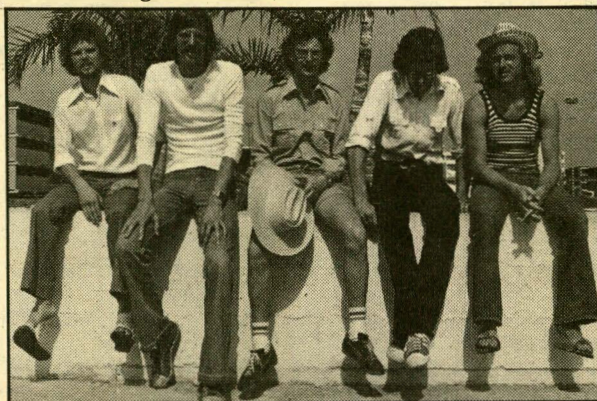
Guru Guru aufgelöst – aber nicht totzukriegen.

Am 24. September löste sich Guru Guru in der alten Besetzung auf und bildete mit Mani Neumeier, Roland Schaeffer, Butze Fischer, Gerald Luciano Hartwig und Ingo Bischoff eine neue Gruppe, die „Guru Guru Sunband“. Und diese Sunband wird vom 7. Oktober bis Mitte Dezember auf Tournee sein.

BACKBORD – Rock aus Hamburg in Havanna

1976 wurde sie – noch unter dem Namen „YMIR“ – zweiter Sieger im Amateur-rockgruppenwettbewerb „Festival der Jugend“ in Dortmund. Dies vor allem deshalb, weil sie als einzige Rockgruppe echt gute deutsche Texte brachten. Heute – im Sommer 1978 unter dem Namen „BACKBORD“ – ist ihr Markenzeichen bereits über unsere Landesgrenzen hinaus zum Begriff geworden. Zum Beispiel ist „BACKBORD“ viele tausend Kilometer entfernt, inmitten der Karibik, und zwar in Kuba, bekannter als mitunter hierzulande. Während der XI. Weltfestspiele der Jugend und Studenten war „BACKBORD“ mit der bundesrepublikanischen Delegation dabei,

Zwei Life-Auftritte im kubanischen Fernsehen, „BACKBORD“ als Rock-Ohrwurm in Radio Havanna – das sind Ecksteine dieser auch international begonnenen Karriere. „Zuerst war es nicht einfach“, sagten sie zu „elan“. „Rock wird in Kuba nicht als Musikform begriffen, mit der man auch politisches Bewußtsein schaffen kann. Dazu hat der Sozialismus natürlich andere Mittel. Als wir dann eine Zusammenfassung unserer Texte in spanischer Sprache gaben, wurden wir voll aufgenommen. Die Kubaner merkten, daß wir nicht Show, sondern Emotion brachten, daß wir hinter der Sache stehen.“



Deutscher Politrock unter Palmen – ein Stück Visitenkarte der BRD in Kuba

Wenn jetzt die Tage wieder kürzer werden und das Wetter keinen auf die Straße lockt, ist Hochsaison für Bastelfreunde. Wer sein handwerkliches Geschick und seine künstlerischen Fähigkeiten probieren will, tut sich am besten mit Gleichgesinnten zusammen. Jugendzentren und Volkshochschulen bieten eine breite Palette von Kursen oder Interessengruppen, dazu die notwendigen Geräte, die oft gar nicht billig sind und – nicht zu vergessen – die fachmännische Anleitung. Wer aber immer dann keine Zeit hat, wenn die Mit-Bastler sich treffen oder lieber alleine vor sich hinwerkelt, ist auf Bücher angewiesen. Um nicht von der Vielfalt des Angebots an Bastelbüchern erschlagen zu werden, haben wir hier einige näher untersucht. Damit sie einigermaßen vergleichbar sind, beschränken wir uns auf den Bereich Töpfern

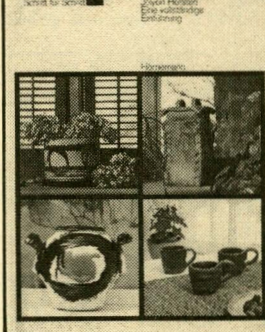
Wenig empfehlenswert sind allgemeine Bastelbücher, in denen nur ein Kapitel zum Thema steht, z. B. „Knaurs Bastelbuch“ mit dem Katalog-Text „Vom Umgang mit Holz, Ton und vielem anderen“ (7,80 DM, 255 S.). Zum Ton ganze neun Seiten, die auch noch so eingeleitet werden, daß einem die Lust am Basteln vergehen kann. Alle anderen Werke haben allerdings den Nachteil, daß von den Realitäten, also feuchtem Dreck, fehlenden Brenn-Möglichkeiten und der notwendigen

Bastel-

Am Beispiel Töpfern unter die Lupe genommen:

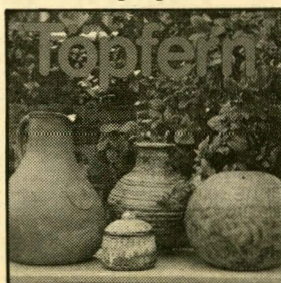


Töpfern



„Töpfern Schritt für Schritt, Hörnemann-Verlag, Bonn, 128 Seiten, 24 DM.

großen Geduld beim Arbeiten mit der Töpferscheibe, wenig die Rede ist. Für Anfänger mit kleinem Geldbeutel sehr empfehlenswert ist der „Kleine Töpferkurs“, Brunnen-Reihe 55, Christophorus-Verlag, Freiburg. Hier ist auf 40 Seiten alles erklärt, beschrieben und fotografiert, was man als Anfänger braucht. Außerdem gibt's viele Ideen und auch Anregungen für die,



„Töpfern“ Otto Maler Verlag, Ravensburg, 144 Seiten, 24 DM.



Rock

Motors – „Approved by the Motors“

Ganz schön imponierend, was die Motors auf ihrer zweiten LP von sich hören lassen. Das geht von heißen Rhythmen und packenden Gitarrenparts („You beat the hell outta me“) bis zu gelungenen Gesangs-Arrangements („Mamma Rock 'n' Roller“). Eine echte Profi-Platte, die einiges auch in Zukunft von dieser Vier-Mann-Truppe erwarten läßt. Natürlich ist ihr Dauer-Hit „Airport“ auch drauf. ((Virgin/Ariola)

AC/DC – „Powerage“

„Powerage“ (Kraft-Alter), genau in diesem Alter befinden sich AC/DC, die Junioren aus Australien. Rauhester Hardrock, den sie mit großer Energie abspielen, und von dem so manch alteinges-

sener Hardrock noch einmal erfahren kann, wo's eigentlich herkommt. Eine tolle Scheibe. (Atlantic/WEA)

Jazzrock

Brand X – „Lifestock“

Jazzrock, nur in wenigen Momenten positiv, wie z. B. das Stück „Malaga Virgin“, das sich stark an den Funky-synthi-Jazz à la Herbie Hancock anlehnt. Ansonsten dominiert der Eindruck kultivierter Langeweile. (phonogram)

Punk

Buzzcocks – „Another Music in a Different Kitchen“

Sie brauchen Liebe, Sex und Bargeld. Sie machen einen Sound, der einem die Socken auszieht, die Buzzcocks, Punker der ersten Stunde. „Another music in a different kitchen“ ist ihr Debütalbum und solche Sachen wie „Fictionromance“ und „Pulsebeat“ lassen Punkerherzen höher schlagen und auf ebensolche weitere Alben hoffen. (united Artists)

Jazz

Larry Coryell, Phillip Catherine – „Splendid“

Larry Coryell und Philip Catherine, diese beiden Namen sprechen bereits für sich. Spielen diese beiden zusammen, kann nur eins herauskommen: Gitarre pur. So auch „Splendid“, nach „Twinhouse“ das zweite gemeinsame Album der beiden.

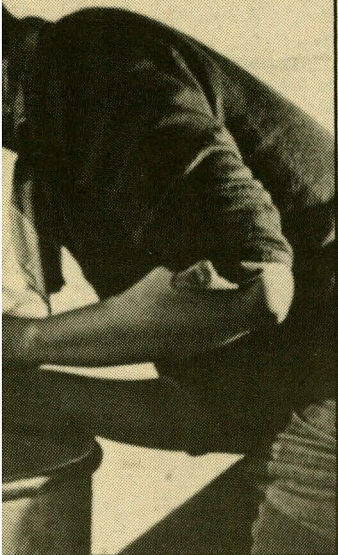
Neun Titel insgesamt, die einer wie der andere Kreativität und Improvisationsfähigkeit der beiden Gitarristen unterstreichen. (Elektra/WEA)

Toto Blanke – „Tales of Tomorrow“

Synthesizergeflirre und elektrische Mätzchen, die sich zwischen Klischee und Effekthascherei bewegen, das sind Klänge der Marke Toto Blanke. Blutarm und langweilig das ganze, sollte dieses die Musik von „tomorrow“ sein, sieht's böse aus. (Bellaphon)



Bücher



aus „Töpfern – Alte Kunst neues Hobby“

wendiger, vom Inhalt nicht umfangreicher ist das Falke-Buch „Keramik kreativ gestaltet“ mit etwa 60 Farbfotos auf 64 Seiten. Kostenpunkt 9,80 DM.

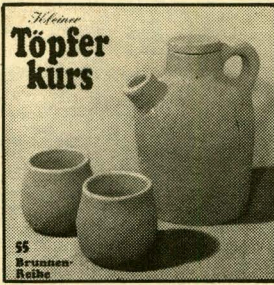
Wer fest entschlossen ist, seine Töpferkunst richtig zu entwickeln und mehr Geld hat, sollte sich ein Buch für 24 DM kaufen oder schenken lassen. 144 Seiten mit 269 farbigen Fotos und Zeichnungen umfaßt der Ravensburger Band „Töpfern“. Es ist ein ästhetisch schönes Buch, vollendet im Layout, aber auch in der schrittweisen Einführung in die Technik. Wer nach diesem Buch arbeitet, kann einfach nichts falsch machen und vom Bewunderer zum Kenner und Köhner werden.

Vom Ansehen nicht ganz so schön und farbig ist der 128seitige Band „Töpfern“ des Hörnemann-Verlages Bonn, der ebenfalls 24 DM kostet.

Dafür hat er allen anderen Bänden eins voraus: Er behandelt nicht ausschließlich die Technik des Töp-

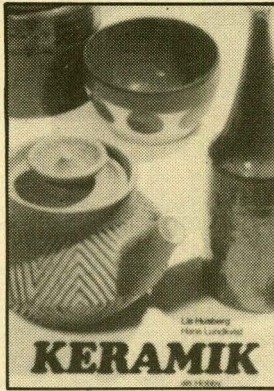


„Keramik kreativ gestaltet“, Falken Verlag, Neudamm, 64 Seiten, 9,80 DM.



„Kleiner Töpferkurs“, Christophorus-Verlag, Freiburg, 40 Seiten, 4,80 DM.

ferns, sondern vermittelt umfangreiche Kenntnisse über die Geschichte der Tonkunst in den verschiedenen Kulturbereichen. Außerdem sind die Adressen über weiterführende Literatur, Bezugsquellen und Schulen bzw. Kurse für Töpferkunst im Anhang wertvoll und nützlich.



„Keramik als Hobby“, Verlag M. Frech, Stuttgart, 80 Seiten, 9 DM.

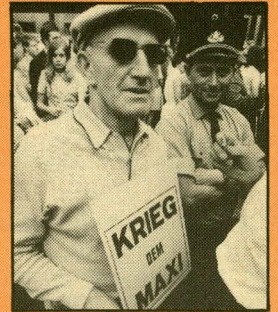
die an keinen Brennofen herankommen. Kostenpunkt nur 4,80 DM. Für 8,80 DM bietet die Franckh'sche Verlagsbuchhandlung Stuttgart das Büchlein „Töpfern. Alte Kunst – neues Hobby“ an, das im Verhältnis zum höheren Preis aber nicht wesentlich mehr bietet auf den 64 Seiten. „Keramik als Hobby“ heißt ein 80seitiges Buch aus dem Frech-Verlag, es kostet 9 DM und bietet eine ausführliche Anleitung, mit relativ wenig Text und vielen Schwarzweißfotos. Vom Aussehen auf-

ELAN PRÄMIERT Schwachsinn des Monats: Sozialwissenschaftler entdeckt: Bei manchen bringen's nur noch Demos!

Wieder einmal hat ein Wissenschaftler mit einem ehrwürdigen Ammenmärchen aufgeräumt. Glaubte man bis in unsere Tage doch allgemein, daß Leute, die demonstrieren, damit für irgendwelche Forderungen eintreten wollen. Der Heidelberger Sozialwissenschaftler Ronald Grossarth-Maticke hat herausbekommen, daß das alles Quatsch ist. Gehen etwa anständige Leute demonstrieren, und das in aller Öffentlichkeit? Bei Leuten, die vor so etwas nicht zurückschrecken, kann irgend etwas nicht stimmen.

Ronald hat es herausgefunden: Nicht Sorge um Arbeitsplatz, Umweltschutz, Bildungswesen und Neutronenbombe treibt Menschen auf die Straße, sondern gestörter Sex! Sie hätten „meistens Unlustgefühle während aller Sexualpraktiken.“ Wozu andere Leute ein bequemes Schlafzimmer oder die grüne Natur brauchen, benötigen sie graue Straßenzüge, Fahnenstangen und Sprechchöre. Radikale „berichten häufig über Erektio-

nen und Ejakulationen bei Demonstrationen“, berichtet Grossarth-Maticke seinerseits in der Zeitschrift „Sexualmedizin“. Das erklärt nun auch endlich, warum so viele Demonstranten ständig mit Schildern vor dem Bauch herumlaufen! Nun, da können wir ja jetzt endlich die politische Polizei abschaffen und die Überwachung von Demonstrationen in Zukunft der Sittenpolizei überlassen!



Die Wissenschaft hat's festgestellt: Orgasmusschwierigkeiten führen zu verstärkter Demonstrationstätigkeit und Radikalismus! Unser Schnappschuß zeigt eins der Opfer.

elan-Preis-Rätsel

Wer mitmachen und gewinnen will, schreibt den Lösungssatz auf eine frankierte Postkarte und schickt diese bis zum 30. September an: Redaktion elan, Postfach 789, 4600 Dortmund 1. Unter den richtigen Einsendungen werden verlost:

- 1. Preis: LP von Ali Primera (Venezuela) „Das Vaterland ist der Mensch“;
 - 2. Preis: Neuerscheinung „Die Neonazis“;
 - 3. Preis: Neuerscheinung „Unidos Venceremos“ 20 000 Kilometer durch Lateinamerika;
 - 4. und 5. Preis: je ein Roman aus dem elan-Shop.
- Viel Spaß beim Raten!

A crossword puzzle grid with various clues in German. Some cells contain numbers indicating the length of the words. The clues include: Staatspräsident Cubas, weiterhelfen, unterstützten, Eiland, Wasser-vogel, laut in hoher Tonlage, Fasch. Herrscher in Nahost, Palast-Befehlsgang, Ital. Fluß, Radio-station, Gut-scheitn, Pflanzensproß, nicht unten, Mädchenname, Behauptung, Raub-fisch, das Entschlei-dende chem. Z. f. Eisen, Peinlich-keit, Frauenname, unter-stützen, alter Matrose, Tierpro-duk, nicht weit, Verhält-nis ort, Gesänge, Rotwild (MZ), Greifvogel, Mittelalt. Pacht, Boot fest-machen, 19, Schwein, Zeit-messer, Monat, Skatataus-druck, Fluß, 24, Die „Bret-ter der Welt“, 11, Teil d. Wagens, 2, Zebra-art, Ital.: gut starrsinn-ig, 23, Weltber. Galerie in Leningrad, 17, 1, Geföhrlas, 1, Gehörlos, 1, Spielkarte, Segelbe-griff, 22, germ. Wurfspieß, Hoch-schule, 23, franz. Artikel, Boxer, pers. Für-wort, Berglein-schnitt, 28, jnd. ver-heiraten, 8, Fragewort, milit. Gruß, 8, pers. Für-wort, 29, franz. Artikel, pers. Für-wort, 29, 5, 21, franz.: Stra-ße, Mädchen-name, Eigen-sch. v. Altme-tall, literar.-, altertüm.- für Löwe

Anzeige Für Jugendgruppen- und andere Studienseminare zu empfehlen: Gastwirtschaft und Gästehaus „Zur Silberfuchsbörse“ Bis 60 Betten, 2- und 3-Bett-Zimmer, gr. Aufenthaltsräume, 20 Min. Fußweg zur Nordsee. Für Gruppen ab 20 Pers. Bettenpreis: 1 Nacht 15,- DM, 2 Nächte je 12,- DM, ab 4 Nächte je 8,- DM. Dazu pro Tag und Pers. 1,- DM für Heizung, 1,- DM für Du., 1,- DM für Küchenbenutzung bei Selbstverpf., Frühstück 4,- DM, Vollpension möglich. Bei Belegung unter 20 Pers. Zuschl. 1,- DM pro Bett und Tag. Werner Blohm, 2851 Misselwarden-Engbüttel Nr. 112 über Bremerhaven, Telefon (04742) 1244

Zeichen der Zeit

60 Jahre Leninscher Komsomol:

Immer die Nase vorn!



Leningrad während des zweiten Weltkrieges. Komsomolzinnen beim Brandschutz.

„Ja, die Komsomolzen, was sind das doch für Kerle...“ So heißt es in einem Lied, daß junge deutsche Arbeiter in den zwanziger Jahren aus der Sowjetunion mitbrachten. Auf ihrer Reise hatten sie erlebt, wie ihre Altersgenossen mit großem Einsatz und enormer Begeisterung eine neue Gesellschaft aufbauten. Daß da, wo es besonders schwierig wurde, die Jugend ihren Platz hatte. Und der Leninsche Kommunistische Jugendverband, kurz: Komsomol, der in diesem Monat 60 Jahre alt wird. Die Geschichte dieses Jugendverbandes liest sich wie ein spannender Roman. Darum bringen wir auch auf dieser Seite einen kurzen Auszug aus dem Roman „Wie der Stahl gehärtet wurde“, in dem der Komsomolze Pawel Kortschagin die Jahre während der Revolution und die erste Zeit des Aufbaus schildert:

Jeder der dreizehn Männer konnte sich das Entsetzliche, das da heranrückte und worüber Shuchrai gar nicht gesprochen hatte, deutlich vorstellen. Der Winter stand vor der Tür. Krankenhäuser, Schulen, Behörden und Hunderttausende von Menschen in der Gewalt der Kälte, und auf den Bahnhöfen ein Gewimmel wie im Ameisenhaufen, weil nur ein Zug in der Woche fuhr. Shuchrai öffnete die Faust.

„Es gibt einen Ausweg, Genossen. Wir müssen binnen drei Monaten von der Station zum Holzlager eine Schmalspurbahn bauen, sechs Werst lang. Wir brauchen

dazu“ – Shuchrais Stimme knarrte in der ausgedörrten Kehle – „dreihundertfünfzig Arbeiter und zwei Ingenieure. Schienen und sieben Lokomotiven sind in Pustschawodiza vorhanden. Die Komsomolzen haben sie in den Schuppen ausfindig gemacht. Vor dem Krieg war von dort eine Schmalspurbahn zur Stadt geplant. Aber für die Arbeiter gibt es in Bojarka keine Unterkünfte, da steht nur eine Ruine, die ehemalige Forstschule. Die Arbeiter müssen für jeweils zwei Wochen hingeschickt werden, länger halten sie's nicht aus. Ob wir die Komsomolzen einsetzen, Akim?“ Ohne auf Antwort zu warten, sprach er weiter: „Der Komsomol bringt alles auf die Beine, vor allem die Jungs von Solomenka und einen Teil aus der Stadt. Die Aufgabe ist schwer, aber wenn wir den Jungs erklären, daß es die Stadt und die Strecke rettet, dann tun sie's.“

Der Regen prasselte gegen die restlichen Blechplatten des Daches, und durch die Tür und Fensterlöcher fegte der Wind.

Am Morgen wurde in der wackligen Baracke, in der die Küche untergebracht war, Tee getrunken, dann ging alles zum Damm. Zu Mittag aßen sie die ewige magere Linsensuppe und dazu sechshundert Gramm Brot, so schwarz wie Anthrazit.

Das war alles, was ihnen die Stadt geben konnte.

Die Abteilung der Streckenbauer ertrug die Entbehrungen mit wütender Hartnäckigkeit.

Der Damm zog sich täglich tiefer in den Wald.

Der Kampf um den Streckenbau spitzte sich zu. Die Eisenbahnverwaltung teilte mit: keine Schwellen. In der Stadt fanden sich keine Transportmittel, um die Schienen und die kleinen Lokomotiven zum

Bau zu schaffen. Außerdem stellte sich heraus, daß die Lokomotiven größerer Reparaturen bedurften. Die erste Partie Arbeiter war fertig, doch die Ablösung blieb aus, und man konnte die völlig entkräfteten Menschen nicht zurückhalten...

... Tokarew kam gereizt aus der Stadt zurück. Er berief das Aktiv zu einer Sitzung in Choljawas Zimmer und gab die unerfreulichen Neuigkeiten bekannt.

„Überall Stockungen. Wo du auch hinkommst, überall rotieren Räder, und alle leer. Wir haben scheint's viel zu wenig von den weißen Vögeln weggefangen, für unsere Generation sind noch genug da. Ich sag's euch offen, Jungs: Unsere Sache wackelt. Die zweite Ablösung ist noch nicht beisammen, und wieviel Mann sie schicken, weiß keiner. Der Frost steht vor der Tür. Bis er da ist, müssen wir durch den Sumpf sein, und wenn's uns das Leben kostet, denn hinterher kriegen wir die Erde nicht mal mit den Zähnen aufgerissen. Also, Jungs, in der Stadt wird jeder, der Durcheinander stiftet, eingeloht, und wir müssen hier das Tempo verdoppeln. Und wenn wir fünfmal krepieren, die Zweigstrecke muß fertig werden. Was wären wir sonst für Bolschewiken?“ Tokarews kehlige Baßstimme klang wie Stahl. Die untergesenkten Brauen hervorglänzenden Augen zeigten Entschlossenheit und Hartnäckigkeit.

„Heute machen wir eine geschlossene Versammlung und setzen es unseren Leuten auseinander, und morgen geht alles zur Arbeit. Am Morgen schicken wir die Parteilosen weg, und wir bleiben.“

(Entnommen aus: **Wie der Stahl gehärtet wurde**, Nikolai Ostrowski, Weltkreis-Verlag, Dortmund, 9,80 DM.)

Kurze Chronik des Komsomol

Am 29. Oktober 1918 wurde auf dem ersten gesamtrossischen Kongreß der Arbeiter- und Bauernverbände der Russische Kommunistische Jugendverband gegründet.

Im Juli 1924 wurde dem Komsomol der Name Wladimir Iljitsch Lenins verliehen.

Im Jahre 1928 erhielt der Komsomol für seine Verdienste in den Kämpfen während des Bürgerkrieges und der ausländischen militärischen Intervention von 1918 bis 1920 die höchste Auszeichnung – den Rotbannerorden. Mehr als 200 000 Komsomolzen nahmen an den Kämpfen teil.

Der Komsomol beteiligte sich aktiv an der Industrialisierung und der sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft, der Kulturrevolution und der Erfüllung des ersten Fünfjahrplans. Vom Wasserkraftwerk am Dnjepr und vom Hüttenwerk Magnitogorsk, über die Traktorenwerke in Stalingrad und Charkow, die Stadt Komsomolsk am Amur bis zur Moskauer U-Bahn führen die Großtaten des Komsomol der dreißiger Jahre.

350 000 Jugendliche gingen zu den Bauvorhaben des ersten Fünfjahrplanes. 350 000 junge Aktivisten zogen aufs Land, um die Analphabeten Lesen und Schreiben zu lehren.

Im zweiten Weltkrieg kämpften elf Millionen Komsomolzen an der Front, in den Partisanenabteilungen oder traten in den Betrieben an die Stelle derer, die an der Front waren.

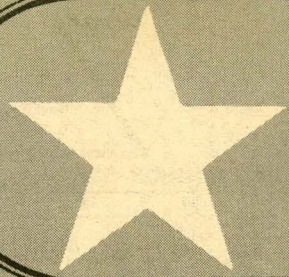
In den fünfziger und sechziger Jahren übernahm der Komsomol die Patenschaft über die größten Neubauten der UdSSR. Über zwei Millionen Jugendliche entsandte der Komsomol auf die Großbaustellen.

In das Neuland, in die unbewohnten Gegenden Kasachstans, Sibiriens, des Ural, des Wolgagebiets und des Fernen Ostens gingen mehr als 500 000 Freiwillige des Komsomol.

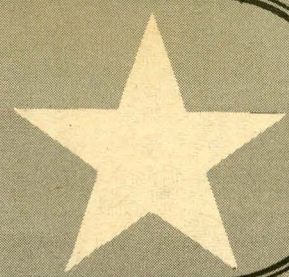
Heute hat der Komsomol 37 Millionen Mitglieder im Alter von 14 bis 28 Jahren.

Mehr als 30 Prozent der Deputierten der örtlichen Sowjets sind Komsomolzen und Jugendliche. Fast jeder fünfte Deputierte des Obersten Sowjets ist ein Jugendlicher.

1978 hat der Komsomol 140 Bauvorhaben im Landesmaßstab und 65 Bauvorhaben in den Unionsrepubliken zu seinen Schwerpunkten erklärt. Dazu gehört der Bau der Baikamur-Magistrale (BAM) in Sibirien. Im Rahmen der Komsomolabteilungen sind mehr als 230 000 Jugendliche an der BAM eingetroffen.



Leserforum



Artikel zur ČSSR

In der letzten elan-Ausgabe (9/78) habe ich einen Artikel über den 10. Jahrestag des Prager Frühlings vermißt. Wollt oder könnt Ihr nicht darüber schreiben?

**Ralf Ogorreck
Duisburg**

(Anm. d. Red.: Einen Bericht über die Ereignisse im August 1968 in der ČSSR haben wir in der August-elan veröffentlicht.)

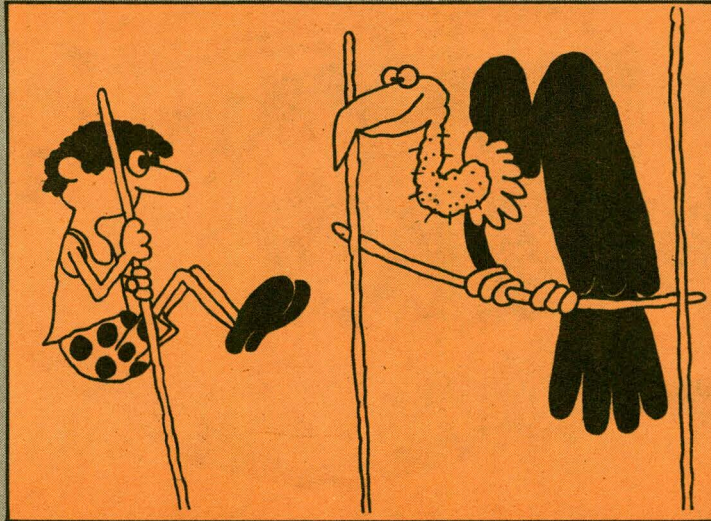
Ausländische Jugendliche

In letzte Zeit hat sich die elan sehr gut entwickelt, aber die Probleme der ausländischen Jugendlichen kommen nie oder fast nie vor und für so etwas wäre Frankfurt gut geeignet. Eine Reportage über das Internationale Jugendzentrum und Jugendliche, die dort hingehen.

**Manuel Parrondo
Frankfurt**

Brigade Hermann Duncker

Ich möchte Euch mal wieder ein großes Lob aussprechen: Die elan wird immer besser! Besonders gefiel mir der Artikel in der Augustausgabe über die Brigade Hermann Duncker. Da sieht man mal wieder, daß es Quatsch ist, wenn die westdeutschen Medien einem ewig vorplappern, in den Ostblockländern würde das Volk unterdrückt und hätte nichts



zu sagen. In diesem Artikel wird das Gegenteil bewiesen. In diesem Sinne möchte ich Euch auch fragen, ob Ihr noch mehr Material über Mitbestimmung in den Betrieben in der DDR und den anderen Ostblockländern besitzt und mir eventuell einige Sachen zuschicken könnt!?

**Michael Bornemann
Hagen**

(Anm. d. Red.: Im Nachrichten-Verlag ist das Buch „Sozialistische Betriebsdemokratie“ von Klaus Friedrich und anderen Autoren erschienen. Es ist für 9,80 DM zu bestellen bei: Nachrichten-Verlags-GmbH, Glauburgstraße 66, 6000 Frankfurt 1.)

Abbestellung

Hiermit möchte ich Ihnen mitteilen, daß ich das elan-Abonnement zu dem nächstmöglichen Termin abbestelle.

Dazu möchte ich bemerken, daß ich aus elan nicht mehr die Informationen entnehmen kann, die ich brauche.

Außerdem ist sie viel zu unkritisch, vor allem was mit dem Geschehen in der DDR zusammenhängt.

Ich bin beileibe kein Antikommunist, aber ich möchte auch nicht dermaßen einseitig informiert werden, wie elan dies tut.

**Johanna Hummel
Kehl**

Gelungener Festivalbericht

Übrigens die neue September-elan ist duftig, besonders der gelungene Festivalbericht. Außerdem möchte ich die Bücher „Unter weißen Wilden“ und „Die Neonazis“ bestellen.

**Dagmar Bellmann
Castrop-Rauxel**

Glückwunsch

Zur August-elan die herzlichsten Glückwünsche. Diese Ausgabe des Jugendmagazins war ganz hervorragend. Besonders die Serie „Unter weißen Wilden“ und die Informationen zur ČSSR waren politisch sehr wichtig. Wichtig für jeden Jugendlichen, der heute fortschrittliche Positionen vertreten möchte, seine Vorurteile, die ihm nicht zuletzt die bürgerliche Presse vermittelt hat, aber noch nicht ganz abzubauen konnte. In diesem Zusammenhang sollte die elan auf die von A. Norden verfaßte Broschüre „Vergiftete Waffen gegen den Sozialismus“ hinweisen, die die Rolle der Reak-

tion und deren Helfer klar vermittelt.

**Jochen Marquardt
Remscheid**

Stundenlohn für Südafrika

Ich finde Ihre Beiträge im großen und ganzen gut. Und Ihre Aktionen lassen den guten Geist, der dahintersteckt, erkennen. Aber mich würde interessieren, wem ihre Spendenaktion „Ein Stundenlohn für Südafrika“ zugute kommen soll.

**Matthias Thurn
Riedstadt**

(Anm. d. Red.: Das Geld wird dem ANC (African National Congress), der südafrikanischen Befreiungsbewegung, der auch von den Vereinten Nationen anerkannt ist, übergeben. Bisher gingen über 60 000 DM auf unser Konto ein. 40 000 DM konnten wir der Delegation des ANC während der Weltfestspiele überreichen.)

Tief beeindruckt

Es liegt mir, meiner Frau und meinem kleinen Töchterchen auf dem Herzen, Euch meinen tiefen und rationalen Dank für Eure solide, parteiliche und kraftvolle journalistische Arbeit mitzuteilen.

Natürlich spielen die unvergeßlichen Erlebnisse auf Kuba eine Rolle. Und natürlich freuen wir uns, daß Ihr anderen und uns aktiv gegen den Neonazismus helft.

Darüber hinaus ist es uns aber auch noch persönlich ein Bedürfnis, Euch einmal ins Gesicht zu schreiben, daß Ihr sehr gute Artikel schreibt, wenn der Stoff noch so umfangreich und der Inhalt noch so kompliziert für parteiliche Leser ist. Beispiele in jüngster Zeit für solide Handwerk sind uns Eure Artikel und der antimonopolistische Krimi über „Die Neonazis“, die elan-Artikel über die XI. Weltfestspiele in Kuba und die Serie über die „weißen Wilden“ im südlichen Afrika. In der Hoffnung, daß Ihr weiterhin der antiimperialistischen und Arbeiterjugendbewegung dieses Landes und der Welt dienen könnt, grüßt Euch

**Familie Fabig
Hamburg**

elan
DAS JUGENDMAGAZIN

Ausgezeichnet mit dem 1. Preis der Weltorganisation der Journalisten (IOU) für kämpferische Berichterstattung und Solidarität mit dem vietnamesischen Volk (1968).

Ausgezeichnet mit dem Diplom des Weltbundes Demokratischer Jugend (WBDJ) für besonderen Einsatz im ant imperialistischen Kampf, für Frieden, Demokratie und sozialen Fortschritt (1973).

HERAUSGEBER

Wolfgang Getrücke
Vera Achenbach
Werner Stürmann

CHEFREDAKTEUR

Peter Bubenberger
(verantwortlich)

STELLV.

CHEFREDAKTEUR

Dieter Döpke

GESTALTUNG

Reinhard Aiff

REDAKTION/VERLAG

Weltkreis-Verlags-GmbH
Brüderweg 16
Postfach 789
4600 Dortmund 1
Telefon (02 31) 57 20 10
Telex 8227284 wkv d

VERLAGSLEITER

Hans-Walter von Oppenkowski

PREIS INLAND

Einzelpreis DM 1,-
einschl. Mehrwertsteuer
Jahresabonnement DM 13,-
einschl. Zustelgebühren

KONTEN

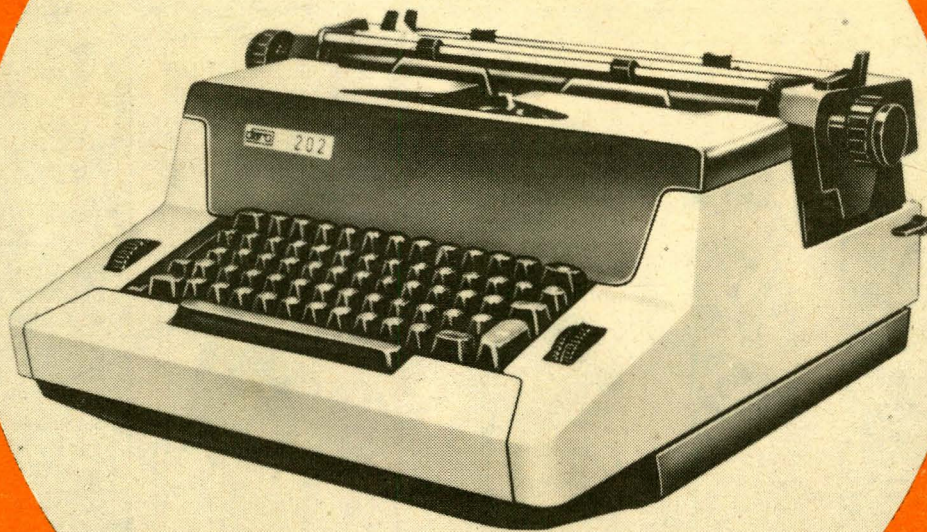
Weltkreis-Verlags-GmbH
Bank für Gemeinwirtschaft
Dortmund,
Konto 10 068 742
(BLZ 440 101 11)

Postcheckkonto Ffm.,
Konto 2032 90-600
(BLZ 500 100 60)

DRUCK

Plambeck & Co
Druck und Verlag GmbH,
Neuss

Adressenänderungen und Lieferungs-schwierigkeiten bei Abonnenten werden durch die Post bearbeitet. Auf jedem Postamt liegen vorgedruckte Karten bereit. Dabei bitte das Postvertriebskennzeichen von elan angeben: F 2835 E. Bitte keine Adressenänderungen zusätzlich an den Verlag senden.



DARO

202

**Elektrische
Büroschreibmaschine**

**Leichter,
schneller,
besser und billiger.**

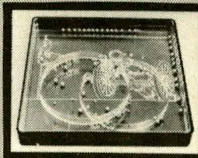
Bezugsquellennachweis für
die BRD und Westberlin:
Sanyo GmbH München
Widenmayerstraße 25
8000 München 22
Telefon: (089) 221534-38

Robotron Export-Import
Volkseigener
Außenhandelsbetrieb der
Deutschen Demokratischen
Republik
DDR - 108 Berlin
Friedrichstraße 61

Das sind die Vorteile elektrischen Schreibens.
Heute oder morgen werden auch Sie sich dafür
entscheiden. Darum machen Sie sich schon jetzt mit
den Vorzügen unserer neuen daro 202 bekannt.
Ihr Schreibkomfort befriedigt höchste Ansprüche.
Legen Sie auf repräsentative Schriftstücke
besonderen Wert, dann empfehlen wir Ihnen
die daro 202 mit der Einrichtung zum schnellen
Umschalten von Gewebe- und Kohleband.

robotron

elan shop



Kugelspiel
auf zwei Ebenen zu spielen. Ein äußerst interessantes Spiel für alle Spieler und solche, die es werden wollen!
Art.-Nr. 001 118
DM 9,95

★★★★★ **Erstmalig im Shop** ★★★★★



The Sands Family
After the Morning
Die dritte LP des begeisternden und wohl bekanntesten Volksmusikensembles aus Irland. Der Erfolg dürfte ihr nach den beiden ersten Platten sicher sein.
Art.-Nr. 081 199
DM 15,80



Finbar Furey
Prince of Pipers.
Freunden der irischen Folklore ist dieser Preisträger vieler Wettbewerbe längst von seinen anderen Platten ein Begriff. Diese Platte zeigt ihn von seiner virtuosesten Seite, als Dudelsackspieler.
Art.-Nr. 081 198
DM 15,80



Pit Budde
Saitensprünge
Der inzwischen bei Kennern beliebte Gitarrenkünstler spielt zum Teil alleine, zum Teil wird er instrumental begleitet, zum Teil handelt es sich um sehr schöne Lieder.
Art.-Nr. 101 102
DM 15,80



Konzert für Pitter
Sampler mit Hein & Oss, Walter Mossmann, Schöntges, Kannmacher, Mateiko, Wolfram, Gesine & Hanno, Shirley & Colin. Live-Mitschnitt des Peter-Rohland-Gedächtnis-Festivals, Göppingen. Viele der Aufnahmen haben Seltenheitswert oder sind einmalig.
Art.-Nr. 081194
DM 15,80



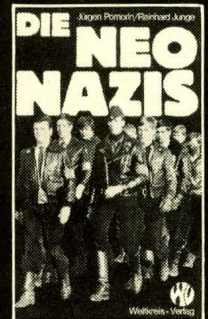
Jazz-Union Cuba/Finland/Denmark
Jazz-Musik aus Cuba. Hans Eisler sagte einmal, daß im Jazz immer etwas von der Empörung der unterdrückten Neger lebt. Die Musiker auf dieser Platte machen diese Empörung deutlich und zeichnen gleichzeitig das Bild einer besseren, schon bestehenden Welt.
Art.-Nr. 101 101
DM 15,80

***** **TopShopTip** *****

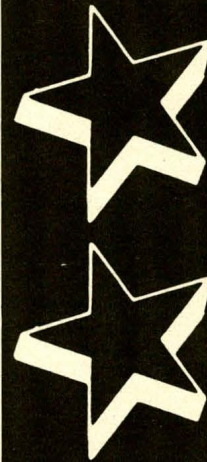
Jörg Berlin (Hrsg.)
Die deutsche Revolution 1918/19

Quellen und Dokumente
Mit zahlreichen Faksimiles
Auch Deutschland besitzt revolutionäre und demokratische Traditionen. Zum 60. Jahrestag der Novemberrevolution trägt dieses Buch dazu bei, ins Bewußtsein zu heben. Material aus Archiven, zeitgenössischen Zeitungen und voluminösen Akten- und Quellenpublikationen wird breiten Kreisen von historisch-politisch Interessierten, Lehrenden und Lernenden, Jugendorganisationen und Gewerkschaften leicht zugänglich gemacht.
200 Seiten
Art.-Nr. 595588
DM 9,80

Geschichte der UdSSR
Drei Bände, aus dem Russischen, vermitteln die wichtigsten Geschehnisse der Sowjetunion. In verständlicher Form werden die kulturgeschichtliche Entwicklung der Völker des größten Landes der Welt sowie die Rolle Rußlands und der UdSSR in der Weltgeschichte dargestellt. Kunstleinen mit farbigem Schutzumschlag, zahlreichen Abb. und Fotos, zus. 1117 Seiten, nur geschlossen lieferbar.
Art.-Nr. 595575
Nur DM 19,80!



J. Pomorin/R. Junge
Die Neonazis
elan-Lesern in Auszügen bereits bekannt. Jetzt gibt es brandneuen ganzen Bericht. 164 Seiten, mit zahlreichen Abbildungen, Taschenbuch
Art.-Nr. 515530
DM 7,80



EMIL



Emil
Geschichten, die das Leben schrieb. Endlich im Shop-Angebot, für jeden, der ein Wahnsinns-Kabarett liebt! Unter Eingeweihten sind die Geschichten Emilis längst als Leckerbissen, als Spitzenklasse des Kabarett bekannt! Im Unterschied zu vielen anderen ist dies Kabarett, das man sich beliebig oft anhören kann, ohne es je überzuwerden.
Art.-Nr. 101 107
DM 15,80



Emil
E wie Emil. Diese Platte enthält unter anderem das wohl bekannteste Stück „Nachts auf der Hauptwache“. Für jeden, der sich wieder mal vor Lachen biegen will!
Art.-Nr. 101 109
DM 15,80



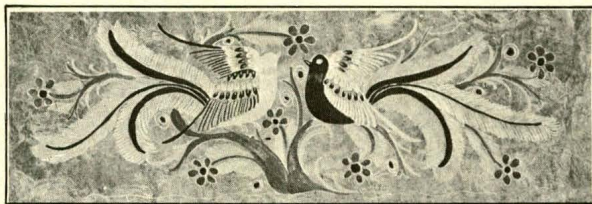
Emil
Geschichten, die das Leben schrieb. 2. Teil.
Art.-Nr. 101 108
DM 15,80

Emil
improvisierte... Eine Platte, die von einem wirklich seltenen Talent zeugt! Die Live-Aufnahme eines völlig unvorbereiteten Kabarett-Abends, auf dem das Publikum Emil Themen zurief, die dieser dann kabarettistisch „verarbeitete“
Art.-Nr. 101110
DM 15,80



Slainte
Die erste Plattenveröffentlichung der Gruppe „Slainte“ (Gäl. = Prost) Irische Folklore, teils traditionell, teils eigene Kompositionen mit viel Schwung. Besonders die langsamen Titel unterscheiden sich wohltuend von dem üblichen „clap-your-hands“-Folk.
Art.-Nr. 081195
DM 15,80

Robi Schneider
When Melody Meets Rhythm
Die erste LP des jungen Gitarristen, dem Insider eine steile Karriere prophezeihen. Er gehört jetzt schon zur Creme der akustischen Gitarren-Szene. Alle Titel sind eigene Kompositionen und bewegen sich zwischen Folk, Rag und Blues.
Art.-Nr. 081196
DM 15,80



Erstmalig im Shop:
Indianische Handmalereien auf mexikanischer Baumrinde. Die Motive dieser wunderschönen farbenprächtigen Dekorationen sind Blumen und Vögel und gehen auf die alten überlieferten kulturellen Darstellungen der indianischen Urvölkerung Mexikos zurück. Jedes Stück ist ein handgefertigtes Einzelstück, von daher kann es geringfügige Abweichungen in den Maßen geben. Durch den Kauf wird der

schwierige Kampf der mexikanischen Indianer unterstützt.
Im Shop einmalig billig!
Indianische Malerei, 60 x 40 cm
Art.-Nr. 001132
Shop-Preis, nur 34,50 DM
Indianische Malerei, 60 x 20 cm
Art.-Nr. 001133
Shop-Preis, nur 24,50 DM
Indianische Malerei, 30 x 20 cm
Art.-Nr. 001134
Shop-Preis, nur 14,50 DM



Und so wird's gemacht
Zuerst: Der entsprechende Rechnungsbetrag vor Lieferung (Vorkasse) auf das P.SchKto. überwiesen.
Denn: Dadurch sparen wir unnötigen Verwaltungsaufwand und können die Sachen in unserem Shop superbillig halten.
Aber: Bei Bestellungen unter DM 30,- müssen zusätzlich DM 3,50 für Porto und Verpackung überwiesen werden.
Jedoch: kommt man leicht über DM 30,- wenn man z. B. Freund oder Freundin fragt, ob sie nicht auch was aus dem Shop haben wollen.
Dann: Auf der Rückseite eines Zahlkartenabschnittes, auf der Rückseite eines Zahlkartenabschnittes schreiben eines Verrechnungsschecks unbedingt 3. Preis, 4. DM 3,50 bei Bestellungen unter DM 30,- hinzuzählen.
Zu guter Letzt: Das nächste Postamt (Bank) zum noch näher ist der Briefkasten für die Bestellung mit Verrechnungsscheck.
Wichtig: Schreibt unbedingt deutlich, mit Schreibmaschine oder in Druckbuchstaben.
Und noch eins: Vergeßt den Absender nicht! Unsere Ware ist garantiert neuwertig und wenn nicht beschädigt. Die Lieferung erfolgt unverzüglich frei Haus. Sollte ein Artikel ausverkauft sein, erhält der Besteller den dafür überwiesenen Betrag sofort zurückerstattet!
Erfüllungsort und Gerichtsstand für beide Parteien: Dortmund. Die Lieferung erfolgt an den Empfänger.

Wie will ich leben, wie soll die Zukunft sein?

Ein Diskussions-
beitrag aus Kuba



„Ihr werdet auch nicht sehen, daß unsere Straßen von modernen und lautstarken Autos verstopft sind, die enorme Mengen an Energie verbrauchen, weil wir die kollektiven Verkehrsmittel fördern und entwickeln und das individuelle Fahrzeug als einfaches Arbeitsinstrument für die sozialen Dienstleistungen der Techniker, Ärzte, Lehrer und anderen Werktätigen unserer Gesellschaft betrachten.

Oftmals haben wir uns gefragt, was aus der Welt und ihren natürlichen und energetischen Reichtümern würde, wenn in Asien – mit China und Indien –, Afrika und Lateinamerika jede Familie ein Auto hätte, entsprechend dem von der entwickelten kapitalistischen Gesellschaft kreierten fiktiven und absurden Ideal. In der Antike hat jemand gesagt: ‚Nicht nur von Brot allein lebt der Mensch.‘ Heute können

wir sagen: ‚Nicht nur von Autos und für Autos soll der Mensch leben.‘

Das, was die Ausbeutung der Welt und den Kapitalismus hervorgebracht hat, kann niemals das Modell für eine Menschheit sein, die in den nächsten 25 Jahren bereits 7 Milliarden erreichen wird. Wir denken, daß die Energie und alle anderen Hauptquellen in erster Linie der Ernährung, Unterbringung, Gesundheit, Bildung, Kultur und anderer grundlegender Bedürfnisse zum Wohle des Menschen zugute kommen, von der Vorstellung vom Leben, von der Gesellschaft und den Früchten der menschlichen Arbeit hat. Diesem Ziel widmen wir unsere bescheidenen Mittel...“

(Fidel Castro am 26. 7. 1978 zum 25. Jahrestag des Sturms auf die Moncada)